

Volksrecht

für Schlesien

Die wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in den durch die Haupt-Expedition Gluckstraße 4/6, durch die Expeditionen der „Volksrecht“, Neue Graupenstr. 6 und Treibschmiedestra. 106, Marktstraße 155, sowie durch alle Kustodier zu beziehen. Bezugspreis im voraus zu entnehmen rüchentlich 0,42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmk. monatlich 1,75 Rmk. + 85 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmk. Durch die Post einfach. Zustellungsgebühren 2,46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Verlags- und Geschäftsstelle 217 32, Redaktion 217 30
Fernsprech-Anschlüsse, Geschäftsstelle 217 32, Redaktion 217 30
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5832.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schließen 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Briefwechsel, Vereins-, Verammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 1 Pf., das letzte Wort 2 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Gluckstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unbestellte eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt

Neuer Umfall der Deutschnationalen

Die Deutschnationalen wieder Lampe halb und halb - Annahme der Steuervorlagen mit Hilfe der Mehrheit der Deutschnationalen

Berlin, 12. April. (Eigener Bericht.)

Der Sitzungsbeginn des Reichstages verzögert sich um eine Viertelstunde. Von den Regierungsparteien ist zum Gesetz über Zolländerungen der Antrag eingegangen, der die Verbindung zwischen dem Agrarprogramm und den Deckungsvorlagen herstellt. Nach diesem Antrag wird bestimmt, daß die Deckungsvorlagen zugleich mit der Agrarvorlage in Kraft treten.

Der Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Stöcker (Komm.) einen neuen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Brüning auf die Tagesordnung zu setzen. Diefem Antrag wird entsprochen. In der Fortsetzung der zweiten Beratung der Deckungsvorlagen nimmt Reichstanzler Dr. Brüning das Wort. Er erklärt, die Regierung betrachte das gesamte Deckungsprogramm als ein unmitttelbares Ganzes. Sie deshalb Wert auf die Annahme des Verbindungsantrags. Wird dieser Antrag abgelehnt oder werden die Deckungsvorlagen ihren finanziellen Erträgen geschmälert, so wird die Reichsregierung noch am heutigen Tage die notwendigen Entscheidungen fassen. (Beifall bei den Reg.-Parteien.) Sie wird dann das für Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes Expedierliche auf dem Wege durchsetzen. (Beifall bei den Reg.-Parteien.)

Abg. Breitheid (Soz.) erklärt: Nach Ansicht meiner Aktion wäre es das einzig zweckentsprechende, sofort die Annahme über diesen vom Reichstanzler verlesenen Antrag vorzunehmen, da alles andere ja nur eine Hinausschiebung der Entscheidung bedeutet. Auf jeden Fall halten wir es für richtig, in diesem Moment mit ein paar Worten zu diesem Antrag des Herrn Reichstanzlers und der Regierungsparteien Stellung zu nehmen. Vor 14 Tagen ist das Kabinett Brüning gebildet worden; heute können wir feststellen, daß es vor dem moralischen Bankrott steht.

Welches ist die Ursache bei den Regierungsparteien? Welches ist die Ursache bei der Zusammenstellung dieses Kabinetts gewesen? Ist es eine Absicht gegeben hat, so war es zweifellos die, durch die Annahme der Herren Schiele und Treviranus die Deutschnationale Fraktion zu sprengen und die Partei Jugenburg zu zerpfücken. Tatsache ist, daß diese Absicht nicht gelungen ist. Das Kabinett ist genötigt gewesen, sich unter den Augen der Deutschnationalen Partei zu beugen. Die Regierungslösung war genötigt, sehr weitgehende Zugeständnisse an die Deutschnationale Partei und den Bund zu machen. Aber auch damit war das Spiel noch nicht zu Ende. Es begann ein wildes Schachergeschäft in den Fraktions- und Konferenzimmern, das dazu angetan war, den Reichstag zu einer Börse herabzumwürdigen. Auch Schachergeschäft mit Parteien, die je kleiner sie waren, umso höhere Forderungen stellten. Soweit sind wir heute gekommen. Nichts beweist besser, als der soeben vom Reichstanzler behandelte Antrag, daß das Kabinett seinen Parteien nicht mehr vertraut und daß die Parteien, auf deren Unterstützung es angewiesen ist, ihm nicht mehr vertrauen. Dieser Antrag soll eine Sicherheit dafür bieten, daß man sich gegenseitig betrügen kann. Entweder hält man die Agrargesetze im Interesse der Landwirtschaft für notwendig, dann muß man sie in jeder Weise, ohne irgendwelche Bedingungen, durchführen, oder man hält sie nicht für notwendig. Wir verstehen diese Doppelung nicht. Entweder leidet der Osten und die Landwirtschaft so schwere Not, daß unter allen Umständen alles getan muß, oder diese Agrargesetze sind der Preis, den die Regierung Brüning für ihre Weiterregierung zahlen muß. Wir haben die Veranlassung, dem Kabinett Brüning aus den selbst gestifteten Verlegenheiten zu helfen. Wenn sie dieses Agrargesetz ablehnen, sind dadurch die landwirtschaflichen Wünsche und Bedürfnisse reiflos erfüllt. Deshalb lehnen wir den Antrag der Regierung ab und wir gehen in den Kampf gegen den großparteilichen Hebermut, für eine Erhaltung der Sozialpolitik, für die Erhaltung der Finanzen und für die Erhaltung der demokratischen Republik. (Beifall und Händeklatschen bei den Soz.)

neut materielle Erwägungen den nationalpolitischen Interessen vorangestellt. Seine Freunde lehnten die Steuergesetze geschlossen ab. Sie würden den auf Täuschung berechneten Verbindung zwischen Steuervorlagen und Agrarprogramm nicht zustimmen. Inzwischen ist eine Entscheidung der Regierungsparteien eingegangen, die einen Geschenktwurf über eine wirksame Hilfe für den Osten verlangt. Abg. Herzt (Dnat.) stellt fest, daß seine Partei am Sonnabend morgen der Regierung vorgeschlagen habe, einem Zusatzantrag zum Biersteuergesetz zuzustimmen, wonach die Biersteuererhöhung am 1. August außer Kraft tritt, wenn bis dahin nicht die Hilfsaktion für den Osten mit einem Betrage von 200 Millionen sichergestellt ist. Zu seinem größten Bedauern habe die Reichsregierung dem Antrag bisher nicht zugestimmt. Eine Stellungnahme im Sinne dieser Forderung könnte von Bedeutung sein. (Beifall und Zurufe.)

Reichsfinanzminister Dr. Mosdenhauer erwidert namens der Reichsregierung, daß diese nicht in der Lage sei, diesem Antrag zuzustimmen. Wir können die Durchführung der Hilfsaktion nicht davon abhängig machen, daß irgendein anderes Gesetz oder eine Maßnahme bis zu einem bestimmten Zeitpunkt durchgeführt wird. Wir können ebensowenig in diesem Augenblick auf Helfer und Pfennig die Beträge nennen, die für die Osthilfe zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Regierung hat sich hat und deutlich für Osthilfe bekannt. Die Gesetze sind in Vorbereitung. Es werden alle verfügbaren Mittel flüssig gemacht werden, um diese Hilfe wirksam durchzuführen. Entweder hat man das Vertrauen zur Regierung, daß sie die ihr gestellten Aufgaben durchführt, dann bedarf es keiner besonderen Sicherung, oder man hat das Vertrauen nicht, dann kann man das in der Abstimmung zum Ausdruck bringen. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Döbrich (Christlichnationale Bauernpartei) erklärt, seine Partei stimme wegen der Not des Volkes und des deutschen Bauernstandes den Agrarvorlagen und den Deckungsvorlagen zu. Abg. Dr. Scholz (DNP) betont, daß niemand Veranlassung habe, an dem ersten Willen der Regierungsparteien zu zweifeln, die Not des Ostens mit allen verfügbaren Mitteln zu beheben. Es folgt dann die Abstimmung über den Antrag der Regierungsparteien, wonach Finanz- und Agrargesetze gleichzeitig in Kraft treten.

Von der Deutschnationalen Fraktion stimmen die meisten Mitglieder mit Ja, andere mit Nein oder mit blanken Karten, die Stimmenthaltung bedeuten. Das Ergebnis der Abstimmung ist die Annahme des Verbindungsantrages mit 217 gegen 206 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Präsident Loh: Wir mühten nun mit der sachlichen

Der Rakenjammer ist schon da

Die Schleswig-Holsteinischen Bauern gegen das Agrarprogramm. Kiel, 12. April. (Eig. Drahtb.) Der Schleswig-Holsteinische Bauernverein wendet sich in einer öffentlichen Kundgebung gegen das Agrarprogramm der Reichsregierung mit dem Hinweis, daß eine Politik, die die Verfüllung von Ackererzeugnissen unrentabel gestaltet, auf die Dauer gesehen die wichtige Veredelungs-Produktion vernichten muß. Wenn die Futtermittel dem Landwirt pro Zentner in Zukunft 12 Mark kosten würden, so stelle sich die Erzeugung eines Zentners Schweinefleisch einschließlich Arbeitslohn auf 72 Mark. Der Schweinepreis müsse sich im Durchschnitt auf mindestens 85 Mark bewegen, wenn dem Landwirt ein nur ausreichender Verdienst gelassen werden soll. Ähnlich liege die Sache bei der Erzeugung von Milch und Eiern. Das Regierungsprogramm sei ein reines handelspolitisches Programm, das den Eindruck erwecke, als ob die gesamte Notlage der Landwirtschaft lediglich aus der scharfen Konkurrenz des Auslandes herporgehe. Je mehr man aber in den deutschen Bauern die Meinung stärkt, als ob lediglich die Höhe der Zölle die bestimmend wäre für die landwirtschaftliche Rentabilität, um so geringer würden die Be-

Beratung der Zollvorlagen beginnen. Es wird aber vorgeschlagen, die Sitzung auf 10 Minuten zu unterbrechen, damit sich die Herren erholen. (Beifall.)

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wendet sich Abg. Buh (Komm.) gegen die Agrarvorlage, die nur den Großgrundbesitzern Vorteil bringe, aber die Klein- und Mittelbauern schädige.

Abg. Tarnow (Soz.) kennzeichnet die Agrarvorlage als den Versuch, auf alle Anschauungen zurückzugehen, wonach der Landwirtschaft nur durch Zollerhöhungen geholfen werden kann. Die Folge muß eine ungeheuerliche Erhöhung aller Lebensmittelpreise sein. Diese Preisverteuerung muß aber weiter unbedingt eine Erhöhung der Löhne nach sich ziehen. Der optimistischen Auffassung, daß eine solche Preisverhöhung nicht eintreten werde, steht die Ansicht des Reichsernährungsministers Schiele gegenüber, wonach ja gerade die Zollerhöhungen eine Erhöhung der Preise bringen sollen. Die erste Wirkung der Vorlage wird sein, daß die landwirtschaftliche Veredelungswirtschaft aus Deutschland hinausgedrängt wird. Sollte eine ungünstige, oder nur eine Milderente eintreten, dann wird unweigerlich eine starke Erhöhung der Lebensmittelpreise und damit der gesamten Lebenshaltung kommen. Das hat ein agrarischer Sachverständiger aus den Koalitionsparteien selbst zugegeben. Wir sind der Meinung, daß der Landwirtschaft mit anderen Mitteln geholfen werden kann.

Die Arbeiter fordern, daß die Nationalisierung der Wirtschaft zu einer entsprechenden Lohnerhöhung führen muß. Die Unternehmer haben diese Forderung bisher abgelehnt. Wenn aber die neue Lebensmittelerzeugung kommt, dann wird spätestens im Herbst eine neue Lohnsforderungswelle über Deutschland gehen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Reichsverband der deutschen Industrie hat sich gerade deshalb gegen dieses Agrarprogramm gewendet, weil von dieser Seite die notwendig darauf folgenden Lohnerhöhungen geurteilt werden. Wir fassen keinen Zweifel darüber, daß die deutsche Arbeiterschaft, insbesondere die Gewerkschaften in unausweichlicher Konsequenz dieser Vorlagen eine neue Lohnbewegung führen werden. Die Parteien, die diesem Agrarprogramm zustimmen werden, stellen damit einen Wechsel auf Lohnerhöhungen aus, der von uns präsentiert wird, und die Gewerkschaften werden sie zwingen, ihn zu honorieren.

Abg. Bientke (Komm.) wendet sich gegen die Warenhaussteuer. Abg. Reine (Soz.) belämpft die gestaffelte Umsatzsteuer. Das Gesetz zur Vorbereitung der Finanzreform wird von der Tagesordnung abgelehnt, da die Ausschuhberatungen darüber noch nicht beendet sind.

Abg. Schröter-Wersberg (Komm.) bezeichnet die Vorschläge der Regierungsparteien zur Arbeitslosenversicherung als einen Kaufzug gegen die Erwerbslosen, belämpft aber auch die sozialdemokratische Forderung einer Beitragserhöhung. Es folgen die Bestimmungen. Die Zölle für Benzol und Benzol werden nach Ablehnung der sozialdemokratischen Änderungsanträge mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Rechten angenommen in der Fassung der Regierungsvorlage. Bei der Ausgleichesteuer auf Minerale beantragen die Regierungsparteien die Wiedereinführung der im Ausichuß beschlossenen Befreiung des Petroleums von der Steuer. Dieser Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 244 gegen 178 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen angenommen.

Wann sind die Wahlen, wenn...?

Die Neuwahlen zum Reichstag finden für den Fall, daß heute die Auflösung des Reichsparlaments erfolgt, voraussichtlich am 1. Juni statt. Man spricht u. a. für den Fall von Neuwahlen auch von der Möglichkeit einer Karten rein agrarisch orientierten Rechtspartei mit den volkonservativen Elementen und dem Landbund an der Spitze.

Die hinter der Reichsregierung stehenden Parteien haben bereits Beratungen darüber abgehalten, wie sie für den Fall einer Reichstagsauflösung in den Wahlkampf ziehen sollen. In Berliner unterrichteten Kreisen verläutet dazu, daß bei zahlreichen demokratischen Abgeordneten die Neigung herrscht, gegebenenfalls einem Wahlblock von Koch-Weser bis Treviranus zuzustimmen. Die Kräfte, die sich innerhalb der demokratischen Reichstagsfraktion gegen diese eventuellen Absichten wenden, sind außerordentlich gering.

mühungen sein, durch verbesserte Produktions- und Absatzmethoden der Konkurrenz des Auslandes die Stirn zu bieten und dem inländischen Käufer gegenüber den notwendigen Anreiz zu geben.

Die Demokraten jammern

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt über die Finanz- und Agrarvorlagen: „Das Gesetzgebungswerk, das die Regierung Brüning jetzt leistet, geht über die schlimmsten Vorherfagen pessimistischer Propheten noch hinaus. Ihr Agrarprogramm, das der Landwirtschaft keine dauernde Hilfe bringt, belastet die Industrie und die Allgemeinheit dauernd in einem nicht erträglichen Maße, und die Belastung der Industrie und des Handels wird nicht dadurch erleichtert, daß ihnen neue Steuern auferlegt werden, die ebenso steuerpolitisch ungerecht wie volkswirtschaftlich unvernünftig sind.“

Polen protestiert gegen das Agrarprogramm

Warschau, 12. April. (Eigener Drahtbericht.) Die von der Reichsregierung beabsichtigte Zollerhöhung für Lebensmittel wird in Warschauer Regierungskreisen als Verletzung der polnischen Exportinteressen angesehen. Der polnische Gesandte in Berlin ist deshalb zu entsprechenden Schritten bei der Reichsregierung beauftragt worden.

Auch Slang verurteilt

Leipzig, 12. April. (Eigener Drahtbericht.) Vom vierten Straßenausschuss des Reichstages wurde am Sonnabend der 50jährige Schriftleiter der „Raten-Fahne“ in Berlin, Fritz Hamel, der unter dem Namen Slang schreibt, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen gegen das Republikengesetz zu zwei Jahren Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Zwei Monate und die Geldstrafe gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Stadttrat Bulchs Geschäfte

Wettere Enthüllungen im Untersuchungsausschuss
des Preussischen Landtages.

Berlin, 11. April. (Eigener Bericht.)

Der Ausschuss des Preussischen Landtages zur
Untersuchung der Verhältnisse in der Berliner
Wohnungswirtschaft vernahm am Freitag zunächst als
Zeugen die Architekten Schneider, der befindet, daß er mit
genau verschleudert über ein Gespräch gesprochen hat, das
mit der Stadt machte wollte. Es handelte sich um den Kauf
des Grundstücks Eisenburger Straße durch die Stadt,
er ursprünglich vermitteln wollte. Als das Geschäft nicht
er worden sei, habe ihm Bernau gesagt, daß er sich um
flücht auf Stadtrat Busch zu gewinnen, hätte hinter
Mittelmann stehen müssen. So habe er, Bernau, seinen
den Verkauf von Düppel mit Busch „gekauft“. Als er
wollte, was Bernau an Busch gezahlt habe, wenn auch
recht, habe Bernau ausweichend geantwortet. Er glaube
nicht, daß Bernau selbst gehört zu haben, daß dieser an Busch
100000 Mark gezahlt hat. Bei dem Verkauf des Grund-
stücks Eisenburger Straße sei er durch den Vermittler Pollat
gehandelt worden. Als ihm vorgehalten wird, daß Pollat
ein Geschäft von Stadtrat Busch sei, erklärte der
erkannt, daß er sich nunmehr vieles erklären könne. Man
er ihn für den Fall, daß das Geschäft zum Abschluß kommen
te, aufgelockert, 50000 Mark für einen Fonds des Ober-
ergermeisters zu zahlen. Obwohl er sich dazu bereit
er habe, sei aus dem Geschäft nichts geworden. Merkwürdiger-
weise habe ihm nämlich Pollat einige Stunden vor der ent-
scheidenden Magistratsauskunftung gesagt, daß er dafür sorgen
te, daß der Ankauf mit Stimmgleichheit abgelehnt wird.
schlich sei es auch so gekommen. Hinterher habe dann die
bt durch Vermittlung von Pollat das Grundstück
einem erheblich höheren Preise gekauft, und Pollat habe dafür
e Provision von 100000 Mark bekommen.

Stadtsyndikus Lange behauptet, daß eines Tages
Magistrat durch den Rechtsanwalt Fuhrmann im
strage eines Mandanten folgendes Angebot gemacht worden
Gegen Zahlung von 100000 Mark sollte die Stadt eine eides-
tliche Versicherung bekommen, daß sie bei dem Ankauf von
ppel-Grundstücken um 2 Millionen Mark über vor-
rt worden sei. Gleichzeitig sollte die Stadt die Ver-
chtung übernehmen, daß dieser „Mandant“ mit 10 Prozent
dem Betrag beteiligt wird, den die Stadt zurückbekomme.
er Mandant sei kein anderer als Felix Günther, der
inzwischen mit seinem Freund Stadtrat Busch
ertrakt habe. Auf ein solches „Geschäft“ habe die Stadt
gegehen wollen. Günther habe in dieser eidesstattlichen
chtung auch behauptet, daß in seiner Gegenwart
000000 Mark von Hiller an Busch gezahlt worden
en.

Es werden dann Stadtkämmerer Dr. Lange und Ober-
germeister Dr. Böck über den Ankauf von Düppel-
ellinden vernommen. Böck sagt aus, daß er Interesse
den Gutkauf Düppel gehabt habe und dafür gewesen sei,
dieser Ankauf unter Ausschaltung von Vermittlern vor-
ommen werde. Er wäre der Auffassung gewesen, daß Busch
dem Vertreter des Friedrich Leopold, Prinzen von Preußen,
hinsichtl. in Verbindung stand. Öffentlich sei er darin
u Busch getuschelt worden. Da sich in der Aussage
u Böck Widersprüche zu den Behauptungen des Justizrats
hinsichtl. ergeben, wird die Sitzung unterbrochen, um noch ein-
e Lubchinski heranzuziehen.

Die nach der Pause vorgenommene Gegenüber-
llung von Justizrat Lubchinski mit Dr. Böck
sibt nichts wesentliches. Der Oberbürgermeister betont mit
per Entschiedenheit, daß der Ankauf von Düppel für die Stadt
ein gutes Geschäft gewesen sei. Liegenkäufe, die viel weiter
ern gelegen hätten, seien viel teurer angeboten worden. Die
tsache, daß die früher umzäunten prinzipialen Wälder heute der
rliner Bevölkerung zur Verfügung ständen, sei ein großer
vinn.

Anschließend wird unter großer Spannung
der Zeuge Felix Günther
nommen, dessen Aussage Stadtrat Busch sehr stark
lastet. Der Zeuge hat mit Busch lange Jahre in dessen
elektisch Petroka zusammen gearbeitet. In der An-
legenheit Marienfelde sei eines Tages der Malter
ulshner zu ihm gekommen, der angeblich vom Besitzer Alexpert
n Auftrag hatte, das Gut zu verkaufen. Wulshner habe ihm
geboten, falls er das Geschäft mit der Stadt zustande bringe,
e Provision mit ihm zu teilen. Er habe dann allerdings
ulshner aufgefordert, den Verkaufsauftrag zu bringen und ihm
000000 Mark Provision zuzusichern. Außerdem habe er auch einen
eitraag von 50000 Mark für die Wirtschaftspartei verlangt.

Der Zeuge äußert sich dann über die Wechselgeschäfte,
e Stadtrat Busch mit Hiller gemacht hat. Unter
berem habe es sich dabei einmal um diskontierte Wechsel in
he von 100000 Mark gehandelt, zu deren Rückzahlung an Hiller
n Busch ins Zimmer gerufen habe. Er sei der Ueberzeugung,
h es sich hierbei um ein frisiertes Geschäft gehandelt
be, daß nämlich vorher Hiller die 100000 Mark
u sich in die Hand gedrückt habe. Er sei auch über-
ugt, daß zwischen Busch und Hiller eine Vereinbarung bestanden
be, nach welcher der Ueberpreis, den Hiller beim Verkauf von
üppel an die Stadt erzielen würde, hätte geteilt werden sollen.

Der Zeuge Günther gibt schließlich zu, daß er auch in
n anderen Fällen Provisionen erhalten habe, so für
ne Bemühungen beim Stadtrat Busch für den Ankauf von
000000 Mark und beim Ankauf der Abwasserwerke
000000 Mark. Für die Tatsache, daß Stadtrat Busch an Grund-
dschäften der Stadt beteiligt gewesen sei, spreche nach seiner
einung auch der Umstand, daß Busch jedesmal nach solchen
nsaktionen über größere Geldbeträge verfügt habe. Unter
berem werde auch in Malterkreisen erzählt, daß er bei der
undstückstransaktion Potsdamer Platz, Bellevuestraße (Laf-
eite) 250000 Mark verdient habe.

überzeugt, daß J. B. Hiller sich des Kreditbetrages
schuldig gemacht hat. Er habe dem Magistrat das un-
gewöhnliche Ansehen gestellt, 100000 Mark an die Gewöh-
männer für das Material zu zahlen, da höchste Gefahr bestanden
habe, daß das Material der Geheißene (also wohl Busch?) an-
geboten und von dieser zurückgekauft worden sei. Anfanglich sei
man im Magistrat darauf eingegangen, schließlich sei er aber auf
eine Atmosphäre des Widerstandes gestoßen und endlich habe man
das Material definitiv abgelehnt, nachdem es bereits in die
Hände der Staatsanwaltschaft gelangt sei.

Zum Schluß der Freitag-Sitzung meldet sich noch der er-
krankte Zeuge Gutschäcker Bernau, der Düppel bewir-
schafte hat und der als Entschädigung für seinen Sachvertrags-
mit Hiller 1050000 Mark, und als Provision für seine Bemühungen
um das Zustandekommen des Geschäfts (er ist einige Male beim
Prinzen Sigismund gewesen) die Kleinigkeit von 300000 Mark
bekommen hat.

Hausfuchungen bei den Berliner Schiebern

Die Staatsanwaltschaft hat am Sonnabend und
Sonntag bei mehreren Personen, die in den letzten Tagen von
dem Ausschuss des Preussischen Landtages zur
Untersuchung der Zustände in der Verwaltung
der Stadt Berlin als Zeugen vernommen wurden, Haus-
fuchungen anstellen lassen. Es soll sehr wertvolles
Material beschlagnahmt worden sein. So u. a. ein Teil der Auf-
zeichnungen des Mühlensbesizers Felix Günther, der
dem Berliner Magistrat vor einiger Zeit Material zum Kauf an-
geboten und dafür 250000 Mark gefordert hat.

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gleichzeitg
am Sonntag gegen mehrere Personen, deren Name bei den Ver-
nehmungen in dem Ausschuss des Preussischen Landtages im Zu-
sammenhang mit den Berliner Grundstücksverkäufen genannt
worden sind, Ermittlungsverfahren eröffnet. Die
Grundstückverkäufe, die bei dem Gutkauf der Stadt Berlin ha-
bsichtigt waren, werden bereits heute oder morgen von der Staats-
anwaltschaft vernommen werden.

Jugenberg will Gericht halten

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Partei,
Abg. Jugenberg, hat den deutschnationalen Partei-
ausschuss zum 1. Mai nach Berlin einberufen. Ver-
anlassung zu der Tagung hat die Spaltung der deutschnationalen
Reichstagsfraktion bei den Abstimmungen in der Sonnabend-
Sitzung des Reichstages gegeben. Ungeklärt ist Jugenberg
entschlüsseln, nunmehr den Bruch mit dem „Renegaten-
Flügel“ der deutschnationalen Fraktion — wie man die deusch-
nationalen Reiter der Regierung Brünning in den Kreisen um
Jugenberg nennt — zu vollziehen.

Über vielleicht macht er auch noch selbst mit

Die Spaltung der Deutschnationalen bei der Abstimmung
am Sonnabend wird ihre Konsequenzen haben. Gegenüber den
Verfehlungen, daß Jugenberg seinen der Abgeordneten, der für
die Regierung Brünning gestimmt habe, wieder werde aufstellen
lassen, droht die „Deutsche Tageszeitung“ mit dem
Landbund:

„Bekanntlich hat der Parteivorstand zum 1. Mai eine
neue Sitzung des Parteivorstandes einberufen. Und hier und da
wird in der Reichspresse diese Tatsache bereits von dem Hinweis
begleitet, daß diese Sitzung gewissermaßen einer Disziplinierung
der gestrigen Fraktionsmehrheit dienen solle. Wir würden einem
solchen Versuch mit größter Sorge entgegensehen, weil nach
dem ganzen Verlauf der Dinge er sicherlich in weiten Kreisen der
Landwirtschaft dahin verstanden würde, daß nunmehr etwa
eine grundsätzliche Ablehr von der bisher immer hoch-
gehaltenen unbedingten agrarischen Zuverlässig-
keit der Partei erfolgen sollte.“

Im Jugenbergischen „Tag“ findet sich eine sehr interessante
Wendung, die fast wie ein Angebot zu einer dauerhaften
Regierungserweiterung nach rechts wirkt. Da
heißt es:

„Es gibt Wege, die zu diesem Ziel führen; aber sie müssen
ehrlich und offen begangen werden, im Reiche wie in
Preußen.“

Auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ drängt
die Regierung Brünning, die Preußenkoalition zu zerbrechen. Es
scheinen bei den Deutschnationalen starke Stimmungen zu bestehen,
sich auf einen dauernden Bürgerbund einzurichten — bis in den
Jugenbergtreue hinein.

Die letzten Arbeiten der Flottenkonferenz

Der Hauptausschuss der Flottenkonferenz legte
am Sonnabend nachmittag die Daten für die Abwradung
von insgesamt neun Seeschiffen fest. Im Zu-
sammenhang damit wurde den Franzosen und Italienern be-
stätigt, daß sie noch Anspruch auf 70000 Tonnen für den Neubau
von Seeschiffen haben, die ihnen seinerzeit von der Wählun-
gskonferenz zugesprochen wurden, die aber nicht ausgenutzt
worden sind. Frankreich und Italien werden also dem geplanten
Baufelertag nicht beitreten, ohne sich in dieser Beziehung freie
Hand vorzubehalten, wobei Frankreich sich unter anderem auf den
deutschen Panzerkreuzer A beruft.

Im weiteren Verlauf der Sitzung brachte der japanische
Hauptdelegierte zur allgemeinen Ueberprüfung die Frage
des Tonnageaustausches zwischen den einzelnen Kategorien wieder
zur Sprache. Diesen Streitpunkt, der ursprünglich den Franzosen
zulebte aufs Tapet gebracht worden war, hatte man bereits seit
einigen Wochen vergessen. Die Japaner wünschen, daß fünfzehn
Prozent der Tonnage zwischen gewissen Kategorien für austausch-
bar erklärt werden. Man versuchte ihnen klarzumachen, daß damit
das ganze Gleichgewicht zwischen den vereinbarten Ziffern
wieder in Gefahr gebracht werden könnte. Die Japaner ver-
wahrten sich jedoch dagegen, daß das ihre Absicht sei und be-
standen auf einem prinzipiellen Beschluß. Die Frage wurde offen
gelassen und dürfte bis zur Plenarsitzung am Montag geregelt
werden.

Der deutsch-österreichische Handelsvertrag unterzeichnet

Amlich wird mitgeteilt: Die deutsch-öster-
reichischen Handelsvertragsverhandlungen, die
seit einigen Wochen in Berlin stattgefunden haben, sind am
12. April zum Abschluß gebracht worden. Gleichzeitig mit dem
Handelsvertrag sind ein Vertrag über die Rechtshilfe in Zoll-
sachen sowie ein Abkommen über den kleinen Grenzverkehr unter-
zeichnet worden.

Seipels Rücktritt

Die Christlich-Sozialen geben nun doch noch zu,
daß der Rücktritt Seipels nicht nur durch dessen Krankheit
veranlaßt worden ist.

Das Christlich-Soziale „Neuzeitweltblatt“, das
Organ des gemäßigten Flügel, schreibt am Sonn-
abend zu dem Rücktritt Seipels: „Wenn auch der Rücktritt vor-
 allem und fast ausschließlich in dem Gesundheitszustand
Dr. Seipels seine Begründung findet, so haben zweifellos auch
die politischen Schwierigkeiten der letzten Monate
dazu beigetragen, die zum Teil auch in der Partei zu persön-
lichen Gegensätzen, insbesondere in der Auffassung über
taktische Fragen, geführt haben.“ Als künftigen Führer der
Christlich-Sozialen bezeichnet das „Neuzeitweltblatt“ den Vice-
kanzler Laugel, der zu den engsten Anhängern Seipels
gehört.

Brünning-Fölle noch höher als Jugenbergs Wünsche

Die Deutschnationalen hatten, wie erinnerlich, beschlossen,
auf die Regierung einen besonderen Druck zur Durchführung des
Agrarprogramms dadurch auszuüben, daß sie zu dem in den
Rahmen der Finanzreform hineingehörenden, von der Regierung
vorgeschlagenen Benzolkollgesetz die agrarischen Zoll-
änderungsanträge der Regierungsparteien, soweit sie ihnen be-
kannt geworden waren, einbrachten. Dieses Vorgehen hat die Re-
gierungsparteien veranlaßt, nun ihrerseits auch zum Benzolkoll-
gesetz das Agrarprogramm Schiele als Antrag einzubringen.

Das Interessanteste an den beiden vorliegenden Anträgen
ist, daß die
Agrarreformvorschlüge der Regierung Schiele-Brünning noch
über das hinausgehen, was die Deutschnationalen jeden-
falls bei den Zolländerungen erwartet haben.

In dem Antrag der Regierungsparteien sind einige Zölle ent-
halten, die in dem deutschnationalen Antrag nicht vorkommen und
die auch bis jetzt in der Öffentlichkeit noch nicht bekannt gewesen
sind. Zum Beispiel verlangen die Regierungsparteien noch die
Erhöhung des Zolls für geschlachtetes Federfleisch von 30 auf
45 Mark, des Zolls auf Geflügelfleisch von 35 auf 60 Mark und
von Geflügelfleisch zu feinerem Tafelgenuß von 45 auf 120 Mark.
Auch die Belegung der bis jetzt zollfreien frischen Futterrüben,
Möhren usw. mit einem Zoll von einer Mark ist eine Neuheit
des Schiele-Brünning'schen Agrarprogrammtrages.

Im folgenden geben wir eine kurze Gegenüberstellung der
deutschnationalen Zollwünsche und des im Antrag der
bürgerlichen Parteien zum Ausdruck kommenden Programms der
Regierung Schiele-Brünning.

	Deutschnationaler Zollantrag	Regierungs- antrag
Milch, entkeimt, sterilisiert usw.	5.—M	8,50.—M
Eier	40.—M	30.—M
Stärke, wenn voll löslich, auch ge- mahlen, in Aufmachung für den Kleinerkauf	24.—M	29.—M
Stärke in anderen Aufmachungen	24.—M	24.—M
Wassermehl, Sago und Sago- mehl, Graupen und Grieß aus Kartoffeln	40.—M	45.—M

Außerdem ist in dem Antrag der Regierungsparteien die
Erhöhung des Mindestzolls für Schweinefleisch von 32 auf 45 Mt.
vorgeesehen.

Weisheiten der „Breslauer Zeitung“

Einige bürgerliche Blätter, darunter auch die hiesige
„Breslauer Zeitung“, glauben, aus der Tatsache, daß am
Sonnabend 25 Sozialdemokraten bei der Abstimmung gestimmt
haben, schließen zu können, daß das Nichtgelingen sei. Davon
kann keine Rede sein. Von den 25 Abgeordneten war mehr als
die Hälfte krank. Von den übrigen ist der größte Teil nicht an-
wesend gewesen, weil sie durch wichtige andere Verhandlungen
abgehalten wurden und weil am Sonnabend vormittag noch nicht
zu übersehen war, daß an diesem Tage bereits die Entscheidung
fallen sollte. Das hat zum Beispiel der Genosse Graumann in einem
eigenen Brief an den Reichstagspräsidenten zum Ausdruck ge-
bracht. Das zeigt aber auch ein Bild auf die Liste derjenigen,
die gestimmt haben. Es finden sich in dieser Liste nicht diejenigen
Genossen, die noch bei der Abstimmung über das erste Mißtrauens-
votum gegen die Regierung Brünning aus politischer Unklarheit nicht
mitgestimmt haben. Sowohl der Genosse Hermann Müller als
auch der Genosse Hilferding als auch der Genosse Seuring haben
gegen die Regierung gestimmt. Dagegen sind in der Liste Namen
von Genossen enthalten, von denen bekannt ist, daß sie selbst Ver-
treter der Politik der stärksten Opposition gegen die Regierung
Brünning sind. Am nun für die heutige Schlußabstimmung, die
eigentlich erst die letzte Entscheidung bringt, alle Kräfte zu
sammeln, hat die Reichstagsfraktion an alle Abgeordneten eine
telegraphische Aufforderung gerichtet, auf jeden Fall in der heutigen
Sitzung anwesend zu sein. Das wird, soweit wir erfahren haben,
auch der Fall sein. Eben deshalb ist ja das Schicksal der Reichs-
regierung und des Reichstages immer noch ungewiß. Im übrigen
aber ergibt sich auch aus der Zahl der Fehlenden, daß diese Zahl
durchaus nicht anormal ist. So haben zum Beispiel vom Zentrum
sechs Abgeordnete gefehlt, von der Demokratischen Partei eben-
falls sechs Abgeordnete. Da die Demokratische Partei nur 25 Ab-
geordnete im Reichstag hat, die Sozialdemokraten aber 152, so
hat von den Demokraten selbst ein viel stärkerer Prozentsatz
gestimmt als von den Sozialdemokraten. Dasselbe gilt für die
Nationalsozialisten, von denen von insgesamt 12 vier gefehlt
haben, und für die Bauernpartei, von der zwei gefehlt haben.
Die politischen Schlüsse, die die „Breslauer Zeitung“ aus dieser
Tatsache ziehen zu können glaubt, sind also völlig unbegründet.

Bei dieser Gelegenheit sei aber auch noch auf eine sehr
lustige Auslassung der „Breslauer Zeitung“ hingewiesen. Es ist
bekanntlich bei gewissen bürgerlichen Parteien Mode geworden,
dauernd in die Welt zu polauern, daß der deutsche Parlamentaris-
mus an Kinderkrankheiten leide und daß sich der Deutsche noch
nicht an den Parlamentarismus gewöhnt habe, daß das parla-
mentarische System bei uns noch nicht befriedigend funktioniere.
Jetzt endlich scheine das anders zu werden. Zur Begründung wird
gesagt, durch die Bildung der neuen Mehrheit sei die Monopol-
stellung der Sozialdemokraten im Reichstag gebrochen. Es sei
jetzt möglich, auch eine andere Mehrheit, nämlich eine solche ohne
Sozialdemokratie, in diesem Reichstag zu bilden. Das sei aber
die Voraussetzung zu einem gelunden Parlamentarismus. Das
klassische Urbild des parlamentarischen Systems ist das englische
Parlament. In den klassischen Zeiten dieses Parlaments gab es
niemals die Möglichkeit, in dem gleichen Unterhaus zwei ver-
schiedene Regierungen und Mehrheiten zu bilden. Dasselbe demo-
kratische Blatt, das den eben geschilderten Unsinn verzapft, pflegt
sonst das Zweiparteiensystem als das Ideal der parlamentarischen
Demokratie hinzustellen. Gerade aber beim Zweiparteiensystem
ist nur eine Mehrheitsbildung im Parlament möglich, und ein
Regierungswechsel kann immer nur dann eintreten, wenn zuvor
Neuwahlen stattgefunden und diese Neuwahlen der bisherigen
Opposition den Sieg und die Mehrheit gebracht haben. Es ist
also gerade das Normale im parlamentarischen System, daß es
in einem Parlament nur eine Mehrheit gibt, und es ist anormal,
wenn es in einem Parlament zwei Mehrheiten gibt. Man sieht,
zu welchem Unsinn die Demokraten gelangen in ihrer Verlegen-
heit über die politische Entwicklung, die jetzt eingetreten ist und
deren Gefangene sie sind.

Ein Jugenberg-Blatt verboten

Die Pressestelle beim Oberpräsidium in
Hannover teilt mit: Durch Verfügung vom 12. April hat der
Oberpräsident das Erscheinen des hiesigen Jugenbergblattes, der
„Niederdeutschen Zeitung“, wegen Verstoß gegen das
Gesetz zum Schutz der Republik auf die Dauer von drei
Wochen verboten. Das Verbot erfolgte wegen eines
Artikels, der sich mit der Maßregelung der drei reaktionären
Landräte in der Provinz Hannover beschäftigt und in dem unter
Hinweis auf die Kanakelbeulen gesagt wird: „Es ist ein Unter-
schied, ob der König von Preußen etwas anordnet oder ob die im
Sumpf der Revolution durch Verrat und Verfassungsverbruch empor-
gebrockelten Männer es tun.“

Stabilitäts stimmen für die Reaktion

Paris, 14. April. (Eigener Fundbericht.)
In drei französischen Wahlkreisen fanden am
Sonntag Stichwahlen für die Kammer statt. In San Germain
wurde der sozialistische Kandidat Maunac mit 7556 Stimmen
gewählt. In den beiden anderen Wahlkreisen in Danion und
Guingau ging entgegen den Erwartungen der reaktio-
näre Kandidat als Sieger hervor.

Kunden-Kredit befreit von Sorgen

Sie sichern sich gegen Ueberteuerung durch die **Kunden-Kredit G. m. b. H.**, Breslau, Gartenstraße 67 (Capitolhaus)

Sanften-Anzeigen

Am 11. April starb die Frau unseres Freundes und Kollegen, des Tischlers **Georg Ulbrich**
Frau Anna Ulbrich
geb. Reanzick
im Alter von 53 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
Die Meister und Kollegen
der Tischlerei der **L. N. S. Werke**
Beerdigung: Dienstag, den 15. April 1930, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel. 1495

Deutscher Baugewerksbund
Am 11. April 1930 verstarb unser Mitglied, der
Maurer **1494**
Franz Schönelch
im Alter von 59 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Baugewerkschaft Breslau.
Beerdigung: Dienstag, den 15. April 1930, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium in Gröbichen.

Vor den unwahren Behauptungen, die über den Tod meiner Tochter
Gertrud Vogel
und über meine übrigen Familienmitglieder verbreitet werden, warne ich hiermit und werde, falls dieselben nicht verstummen sollten, gerichtlich vorgehen.
Frau Vogel, Fürstenstr. 10.

WAPPENHOF
Heute Montag sowie täglich ab 4 Uhr:
Große Nachmittags-Varieté-Vorstellung
mit dem ausgezeichneten 1. April-Programm.
Eintritt 30 Pf. 1492
Ab 8 Uhr:
Abendvorstellung mit Ball
2 Kapellen. Eintritt einschl. Ball 50 Pf.

Der Wahre Jacob
Preis 30 Pf. Preis 30 Pf.
Sozialdemokratisches Witzblatt
Zu haben in den Volkswacht-Buchhandlungen und bei den Zeitungsträgern

Ein trauens Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
Am 11. April verschied nach kurzer, schwerer Krankheit meine innig geliebte Frau, unsere treuorgende Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante
Frau Anna Ulbrich geb. Reanzick
im Alter von 53 Jahren.
Breslau, Westendstr. 65, den 14. April 1930.
In tiefer Trauer
Georg Ulbrich als Gatte, nebst Kindern.
Beerdigung: Dienstag, den 15. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cosel. 69

Bilanz am 31. Dezember 1929.

Titel	RW.	Wf.
Aktiva		
Kassen-Konto	71 280	66
Bauschulwechsel-Konto	717 688	25
Diskontwechsel-Konto	785 171	87
Kontokorrent-Konto A	2 888 020	78
Kontokorrent-Konto B	55 897	78
Kontokorrent-Konto C	181 057	82
Kontokorrent-Konto D	25 612	37
Kontokorrent-Konto E	122 500	84
Kontokorrent-Konto F	200 000	—
Grundstücks-Konto Wärtnerstraße 28/31	92 000	—
Grundstücks-Konto Albrechtstraße 47	8 885	22
Umsatz-Konto	38 994	00
Umsatz-Konto	98 188	—
Passiva		
Mitglieder-Konto	577 407	75
Mitglieder-Konto	85 915	05
Reservefonds-Konto	230 000	—
Spezialreserve-Konto	20 995	—
Depositen- und Spareinlagen-Konto	2 558 198	57
Umschlag-Konto	44 718	77
Konto-Korrent-Konto A	860 505	07
Konto für Banken	64 574	82
Passiv-Hypotheken-Konto	110 829	40
Umsatz-Konto	98 188	—
Rückstellung für Steuern (Stabelmehl)	737	20
Gewinn- und Verlust-Konto	66 724	54
	4 675 284	17

Im Jahre 1929 traten 219 Mitglieder ein und schieden 302 Mitglieder aus. Bestand am Jahreschlusse: 2578 Mitglieder. Gesamtsumme RW. 1708 500.— Die Mitgliederzahl hat sich gegen das Vorjahr vermindert um 88. Die Gesamtsumme hat sich gegen das Vorjahr vermehrt um RW. 37 000.— Das Mitglieder-Konto hat sich gegen das Vorjahr vermehrt um RW. 75 113,33.
Breslau, den 12. April 1930

Handels- und Gewerbebank Breslau
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Wochlich. Augustburg. 1487

Elegante gebrauchte Anzüge und Mäntel 1490
Gehrock, Frack- und Smoking-Anzüge sportlich mit im
Leihhaus Kupferschmiedestraße 32.

Geschäfts-räume
rund 70 qm groß, im Erdgeschoss des Grundstücks Eilabethstraße 2, m. 3 Schaufenster sofort zu vermieten. Näheres
Magistratsbüro II, Blücherplatz 14, III, Zimmer 50.

Baby-Wäsche Hemden 20 Pf., Tücher 20 Pf., Mullbindeln 30 x 80 18 Pf., Bindelbänder 15 Pf., echte Gummihosen 20 Pf., Kinderwagen, Leppel, 1,50, jämmt Babyartikel sportlich.
G. Friedländer, Sonnenstraße 30.

Stadt-Theater
(Opernhaus)
Montag
20 bis nach 22,45 Uhr:
Abonn.-Vorstellung D 17
Ein Maskenball.
Dienstag
20 bis nach 22,30 Uhr:
Abonn.-Vorstellung A 17
Die Schwalbe.
Mittwoch 1929
20 bis 23 Uhr:
Abonn.-Vorstellung B 17
Der Wildschütz.

Schauspielhaus
Operettenbühne
T-1, 26700
Täglich 8 Uhr
Wegen des sensationell. Erfolges verlängertes Gastspiel
Kammersänger
Georg Schmieler
von der Wiener Staatsoper
Kurt von Millendorf
v. Berliner Metropoltheater
Martin Kettner
v. Berliner Metropoltheater
Trude Reiter
in Jean Gilberts
Welterfolg
Hotel Stadt Lemberg

Freitag, den 18., 8 Uhr
(Kasinettag)
Das Apostelspiel
von Max Moll
An beiden Osterfeiertagen:
nachmittags 2 Uhr:
Osterhäsleins Zauberkiepe
Nachmittags 1/2 5 Uhr:
Das Land des Lächelns
Abends 8 Uhr:
Hotel Stadt Lemberg

Pflanzt Rosen!
Diesen ganz Sommer blühend, in allen Farben 12 St. 3,50
25 St. 6,50 portofrei
pflanzfertig geschnitten, mit Namen, Hochstamm 1,75
Weißdorn, 1 m hoch, 100 St. 5.—
Thuja, Lebensb., 50 cm 100 St. 6.—
Thuja, 2 mal verpflanzt, 1 m 100 Stück 20.—
Katalog kostenlos
Jetzt beste Pflanzzeit!
Blumenhaus Flora
Pinnberg 174 Postfach 15

Herzberg & Co.
verkauft
für **1⁰⁰ RM.** ein ganzes Liter
für **1⁰⁰ RM.** ein ganzes Liter
echte Weine und vollsüße Süßweine
darunter:
Muscatteler, rot und gelb
Vermutwein, magenstärkend
Tafelrotwein u. Pfalzwein
für den Tisch und zur Bewirtung.
Ungarischer Süßwein { Mk. 1,50 per Liter
Weißer Bordeaux-Weine
Graves 1928er p. Fl. 1,75
Chateau Gayat 1928er . p. Fl. 2,00
in folgenden 6 Geschäften: 1473
Höfchenstr. 48 * Blücherplatz 17/18
Leuthenstr. 10 * Michaelistr. 3
Klosterstr. 64 * Selenkestr. 17

Robe-Theater
Telefon. 66747
Montag 20,15 bis 22:
Herr Lamberthier
Dienstag 20,15 Uhr
(und täglich)
Zum 1. Mal!
Die Affäre Dreyfus
von Rehfisch und Herzog
Thalia-Theater
Montag 20,15—22,15:
Zum letzten Male!
Kolportage.
Dienstag 20,15—22
(und täglich): 1004
Herr Lamberthier

Windjacken Damen und Herren, Ausverkauf-Preisbestand jetzt 7,50, 5,75, 4,00 G. Friedländer, Sonnenstraße 30. 11118
Schlafzimmer
Eiche mit Nußbaum, 180 cm breit, komplett
750.—
Teilzahlung gestattet.
Nowotny
Weidenstraße 23/24.

Motorräder



D-Rad
B. M. W.
U. T.
D. K. W.
Hielscher & Ahrent
Abteilung Motorräder
Breslau 5 Tauentzienplatz 14

Preiswerte Bücher-Angebote!

Hearn, Lakadio, Werke
in 6 Bänden nur Mk. **9.75**

Wie bist Du, Weib?
Von Dr. Bernhard A. Bauer. Mit einem besonderen Anhang: „Weibliche Jugend und soziale Hygiene der modernen Frau.“ 540 Seiten mit 13 Abbildungen auf 74 Tafeln. 19 Textbilder und 3 farbige Tabellen. Ganzleinen-Frachtband (Nr. 24.) **7.50**

Nur soweit Vorrat :: Tadellose Remittenden :: Modernes Antiquariat
Storm, Theodor, Werke
6 Bände, Ganzleinen Mk. **8.00**

Emile Zola: **Germinal**
Der Zusammenbruch
Das Werk, Nana **2.05**
in Ganzleinen nur Mk. **2.05**

Volkswachtbuchhandlungen Breslau
Flurstraße 4 :: Neue Graupenstraße 5 :: Friedrich-Wilhelm-Straße 105



Alle Drucksachen
„geschäftlicher und privater Natur stellen wir bei kürzester Lieferfrist in unserem bekannt leistungsfähigen Druckerei-Betrieb her. Schon rein kalkulatorisch, ganz besonders aber in Berücksichtigung der ausgezeichneten Wirkungen wird unsere Lieferung von Drucken aller nur denkbaren Arten billig sein.“
Druckerei Volkswacht
Breslau 2, Flurstraße 4

Breslauer Nachrichten

Seite, 20 Uhr

en in den am Sonnabend bekanntgegebenen Distrikten die Sitzungsversammlungen statt. In allen Distrikten wird das einleitende Thema:

Kampf dem Bürgerblock

ndelt.

Mittwoch, den 16. April, 1930, 19 1/2 Uhr pünktlich,

Zentralballsaal, Westendstraße:

Berufung der

Funktionäre und Vertreter

Einziger Tagesordnungspunkt:

„Sollen die städtischen Betriebe in Breslau künftig durch gesellschaftlichen privaten Rechts betrieben werden?“

rent: Genosse Hauffe-Berlin, Korreferent: Genosse Mahe. Teilnahmeberechtigt sind:

Die Mitglieder des engeren und erweiterten Vorstandes, die Vorsitzenden, Revisoren und Schriftführer der Distrikte, Schriftführerinnen der Frauenabende, die Vertrauensleute in den Betrieben und in den Organisationen der freien sozialistischen Arbeiterbewegung, die Mitglieder der Pressekommission, des Jugendausschusses, die Referenten, die in den Breslauer Parteiverksammlungen regelmäßig mitwirken sowie die in Breslau wohnenden Abgeordneten für Gemeinden, Provinz, Staat und Reich.

Als Ausweis gilt hier die grüne Funktionärskarte. Teilnahmeberechtigt sind weiter alle Vertreter, die als Ausweis gelbe Vertreterkarte mitzubringen haben.

Funktionäre, die gleichzeitig Vertreter sind, haben beide Karten, also Funktionär- (grün) und Vertreterkarte (gelb) zwecks doppelter Abstimmung mitzubringen.

Hinter verschlossenen Türen

hindern die bürgerlichen Parteien Beratung gegen Schließung der Werkstat Breslau-Oberdorf im Verkehrsausschuss des Reichstages

Am Sonnabend, dem 12. April, vormittags, tagte der Verkehrsausschuss des Reichstages. Einziger Punkt der Tagesordnung war ein Antrag der Sozialdemokratischen Fraktion, der Plenum des Reichstages dem Verkehrsausschuss zur Beratung zu empfehlen war und in welchem die Reichsregierung aufgefordert wurde, bei der Reichsbahndirektion sofort Schritte zu unternehmen, um die Schließung der Werkstat Breslau-Oberdorf zu verhindern. Der Vertreter des Zentrums, Abgeordneter Groß, sprach gegen die Beratung mit der Begründung Einspruch, daß die Reichsbahn noch die Schließung anderer Werkstätten vorhatte, daß es deshalb notwendig ist, Breslau nicht allein, sondern im Zusammenhang mit dem gesamten Nationalisierungsplan der Reichsbahn zu beraten. Von sozialdemokratischer Seite wurde diese Verschleppung aufs Schärfste protestiert. Die Genossen Koppel und Mahe, ebenso der Vorsitzende des Verkehrsausschusses, der Genosse Schumann, versuchten, diesen Vorstoß zu wehren. Dem Vorgehen des Zentrums schlossen sich alle übrigen Vertreter der übrigen bürgerlichen Parteien an. Genosse Mahe wies nachdrücklich darauf hin, daß die Schließung der Werkstat in Breslau nicht von der Seite der Nationalisierung der Reichsbahn aus zu betrachten ist, sondern daß hier doch auch besondere Notstand des Ostens und Breslau zu berücksichtigen sei. Bei jeder Gelegenheit wird jetzt vom Disprogramm und die für den bedrohten Osten gesprochen, hier aber im Ausschuss man latibillig darüber hinweg. Nach einstündiger Beratung wurde beschlossen, die Beratung über diesen Antrag zu vertagen. Das Ergebnis ist nun, daß, wenn die Aufhebung des Reichstages erfolgt, oder der Reichstag jetzt vertagt wird, man zu diesem Antrag der Sozialdemokratischen Partei Stellung nehmen kann, wenn diese Maßnahmen der Reichsbahn vollendete Tatsache ist. Auch ein Beweis für die heuchlerische Haltung der bürgerlichen Parteien.

Freigesprochen, aber schuldig

Völkische Verammlungsreden im Breslauer Landgericht

Am Sonnabend verhandelte das erweiterte Schöffengericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Heibich gegen den Arzt Dr. Nieber wegen Vergehen gegen das verfassungswidrige Republikverbot. Im Zuhörerraum drängten sich politisch interessierte Publikum, Reichsbannerkameraden und Stahlhelmler, unter ihnen Herr Egon Heinze, der, wie erinnerlich, wenn er schwarze Helme trägt, nur das Reichsbanner, beileibe nicht die Republik meint. Offenbar stellt er hier Rechtsstudien über die Anwendung des Republikverbotgesetzes an. Dr. Nieber, der für Rechnung der Provinzialverwaltung Krüppel behandelt und auf diese Weise oft nach Namslau kommt, wo bekanntlich bei den Warmherzigen Brüdern die der Fürsorge des Landeswohlfahrtsamtes unterstehenden Krüppel in Anstaltspflege sind, hatte anscheinend so eine Dienstreise mit dem Auftreten in einer völkischen Verammlung in Namslau verbunden. Bei diesem Anlaß wurde auch ein Flugblatt verteilt, für das er verantwortlich zeichnete und das sich in dem üblichen völkischen Sudelton gegen den erstkessenen Reichsminister Rathenau wendete.

Das Kernstück dieses Elaborats war die „jüdisch-maurerische Verschwörung“, deren Ziel die „Aufrichtung der jüdischen Weltrepublik“ sei und die Behauptung, daß Rathenau als Leiter der Kriegsgesellschaften unbeschäftigtes Chaos erzeugt und von gewalttätigen Unruhen vorbereitet habe. Das geschichtsphilosophisch gemeinte Wort Rathenau, von dem Sinn der Weltgeschichte der verlorenen gehe, wenn der Kaiser an der Spitze seiner Truppen siegreich zurückkehrte, wurde überdies in bewußte Sabotage der deutschen Kriegsführung durch den Leiter der Lebensmittel- und Rohstoffverteilung umgemünzt. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage auf Grund des § 7, 2 des Republikverbotgesetzes vom 21. Juni 1922, der Gefängnisstrafe von drei Monaten bis fünf Jahren für Reichsminister, die in ihrem Dienst einem gewalttätigen Anschlag zum Opfer gefallen waren, vorsah. Da dieses Gesetz ja als Zeitgesetz befristet war, abgelassen und neuerdings durch ein neues und verändertes Republikverbotgesetz ersetzt wurde, entstand nun die Rechtsfrage, ob durch das neue Gesetz eine „Lauterung“ der grundlegenden Rechtsauffassung oder infolge neuer Tatsachen nur ein in der Form verändertes neues Gesetz geschaffen wurde. Im ersteren Falle muß nach dem Strafgesetze die jeweils mildere Gesetzesbestimmung, im letzteren Fall die zur Zeit des Delikts geltende Formulierung angewendet werden. Die Staatsanwaltschaft, vertreten durch Staatsanwaltschaftsrat Steinberg, vertritt die Auffassung, daß eine Lauterung des Rechtsbegriffes durch das neue Gesetz nicht geschaffen wurde. Es handle sich nur um ein Zeitgesetz für bestimmte vorübergehende Zustände. In dem neuen Gesetz sei nur den seit 1922 veränderten politischen Verhältnissen, nicht neuen Rechtsauffassungen Rechnung getragen worden. Daher verlangte er eine Strafe von drei Monaten Gefängnis für Dr. Nieber.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Halbe, ließ sich auf derartige juristische Fragen wenig ein, obwohl er als Anwalt beim Obergericht eigentlich ein gewisses Interesse an grundsätzlicher rechtlicher Begriffsklärung haben mußte. Aber hier stand ja anderes auf dem Spiel, hier galt es sozusagen ein völkisches Bekenntnis abzulegen und tote Gegner zu verunglimpfen. Daher wurde aus dem Waidoyer eine der üblichen Verammlungsreden, die vom Staatsanwalt mit kollegialer Ironie als „geistreich“ bezeichnet wurde. Leider habe — bemerkte er in seiner Replik — der Anwalt aber nicht gemerkt, daß es sich hier um einen Strafprozeß handele. Halbe hatte es offenbar wirklich nicht erfährt. Unverständlich floß der germanischen Rede Strom und ließ sich durch nichts Einhalt gebieten, als der Vorsitzende, zuerst nachdrücklich-benötigend, dann aber in scharferer Tonart, ersuchte, sich doch mit der Rechtsfrage zu befassen und nicht statt Beweisen — Halbe wollte für den sich selbst nicht verantwortenden Angeklagten den Wahrheitsbeweis führen — nur Behauptungen mehr oder weniger bekannter Persönlichkeiten als unumstößliche Wahrheiten aufzustellen. Bemerkenswert an dieser, mit artlichem Pathos vorgetragenen Rede war der erheiternde Widerspruch in der Bewertung von Zeitungsnotizen. Eingangs erklärte der Verteidiger, man müsse doch natürlich glauben, was in der Presse stehe, um kurz

darauf die — „rote Fahne“ als beweiskräftigen Beleg irgend-

einer Behauptung zu benennen. Die Verteidiger zur Seite stehende Wahrung berechtigter Interessen wurde bei diesem Waidoyer nicht in Anspruch genommen, behauptete der Redner doch nicht mehr und nicht weniger, als daß über das Bankkonto des ermordeten bayerischen Ministerpräsidenten, Genossen Eisner, 137 Goldmillionen Mark, sozusagen zur Vorbereitung der Revolution, gegangen seien. Wie teilen die Meinung der Staatsanwaltschaft, die Landesverrat, d. h. Vorbereitung zur Revolution auf deren Boden neues Staatsrecht entstand, unterchiedlos neben den allgemeinen, in Deutschland bekanntlich besonders weitreichenden Landesverratsbegriff stellt, nicht; möchten aber dem Verteidiger des Dr. Nieber doch Gelegenheit geben, diese 137 Revolutionsmillionen an anderer Stelle zu wiederholen und stellen daher an dieser Stelle fest, daß diese Behauptung eine niederträchtige Verleumdung ist.

Dr. Nieber wurde freigesprochen. Aber diesen Freispruch wird er sich schwerlich gerahmt ins Zimmer hängen. In der außergewöhnlich ausführlich gegebenen mündlichen Begründung wurde stark unterstrichen, daß der Freispruch nur aus rechtlichen Überlegungen heraus erfolgte, da das Gericht doch eine neue Rechtsauffassung, die dieses Verbrechen nicht unter Strafe stellt, in dem neuen Republikverbotgesetz erblickt und dieses demgemäß zur Anwendung kommen mußte. Da kein Strafantrag der Angehörigen vorlag, könnten die hier vorliegenden „Beleidigungen und Verleumdungen“, die in der Behauptung, daß der „Jude“ Rathenau den Sieg der deutschen Waffen bewirkt verhinndert und den Umsturz mit Gewalt vorbereitet habe, um so schwerer wiegen, da der Betroffene keine Abwehrmöglichkeit mehr habe, auch nicht aus dem Strafgesetze bestraft werden. Die Beweisanträge, die entgegen aller Übung mitten im Waidoyer gestellt wurden, als unabweisliche Zeugen für Rathenau Hochverrat „Seine Excellenz“ General Ludendorff, dessen Freund den nationalsozialistischen Schriftsteller und Westpreußen Wirth und — Arthur Höltscher zu laden, lehnte das Gericht ab.

Das Dohlergeschäft in der Konditorei

Vor dem erweiterten Schöffengericht hatte sich der 38 Jahre alte Arbeiter Walter P. und der 30 Jahre alte Schmied Fritz L. wegen Einbruchsdiebstahls im Rückfalle zu verantworten. Beide haben schon wegen Diebstahls erhebliche Justizanstalten aufzuweisen. Die Anklage legte ihnen zur Last, in der Nacht vom 11 zum 12. November vorigen Jahres dem Kaufmann Nitschke aus dem Hinterhause Gräbener Straße 85 Dürme im Werte von 8000 Mark durch Einbruch gestohlen zu haben. Beide Angeklagte bestritten dies. Bei ihnen sind zwar auch für 2000 Mark Dürme beschlagnahmt worden, sie geben aber hierfür eine ganz andere Erklärung ab, so daß sie sich nur der Schere schuldig gemacht hätten. Nach ihrer Darstellung hätten sie sich in jener Nacht in der Nähe der Großmarkthalle aufgehalten, als ein Mann namens Grünig zu ihnen trat und sie gebeten habe, ihm eine Riste und einen Korb bei sich aufzuheben. Das hätten sie auch getan, doch als sich Grünig dann nicht mehr sehen ließ, wollten sie die Dürme verkaufen. Mit dem Verkauf derselben haben sie den Klempner G. beauftragt. Dieser begab sich in eine kleine Konditorei. Dort traf er den Buttergroßhändler M., dem er die Dürme anbot. Mühl erklärte sich auch bereit, die Dürme für 800 Mark zu kaufen. 300 Mark wurden dem G. als Anzahlung. G. bestritt es zwar, aber M. behauptet es. M., der ebenso wie G. wegen Hehlerlei mitangeklagt war, erklärte, er habe dem G. die 300 Mark deshalb gegeben, um ihn sicher überführen zu können, denn er wollte ihn bei der Polizei anzeigen. Das hat er auch getan und so kam man dem P. und dem L. auf die Spur. Durch die Beweisaufnahme konnte nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß P. und L. die Einbrecher waren, jedenfalls ließe sich ihre Darstellung nicht widerlegen. Das Gericht verurteilte P., L. und G. wegen Hehlerlei, P. auch wegen intellektueller Urkundenfälschung, weil er sich in das Gefängnisregister unter einem falschen Namen hatte eintragen lassen. Die Urteile lauteten gegen P. auf ein Jahr zehn Monate Gefängnis, gegen L. auf acht Monate Gefängnis. G., der den Verkauf der Dürme vermittelt hatte, wurde mit vier Monaten Gefängnis bestraft, M. wurde freigesprochen. P. und L. wurde die Untersuchungshaft auf die Strafe angetraut.

Abgelehnte Haftentlassungsanträge

Die vor einigen Tagen verhafteten Drogisten Weidner und Bäger sowie der Hausmeister Kurek, die bei der „Hageda“ für etwa 80000 Mark Apothekerwaren unterschlagen haben sollen, hatten einen Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls gestellt. Der Antrag wurde aber abgelehnt, doch soll das Verfahren beschleunigt durchgeführt werden.

Volksbund für Mutterschutz

Ortsgruppe Breslau.

Mittwoch, 16. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal:

Oeffentliche Versammlung

Der Spezialarzt für Nasen- u. Halsleiden Herr Dr. Petzold behandelt Erkrankungen der oberen Atemwege. — Jedermann hat Zutritt. Eintritt wird nicht erhoben. — Nach dem Vortrag mit Fragenbeantwortung: Geschlossene Mitglieder-versammlung. Fragenbeantwortung etc. über Schwangerschaftsverhütung.

Theater und Musik

Lobe-Theater

„Herr Dambert hier“ von Louis Verneuil

Verneuil, bekannt als Verfasser etwas frecher, spritziger, stark über Schwänke, entpuppt sich hier als sehr geschickter, ja hinterer Schöpfer eines spannenden Kriminalstückes. Wenn auch eine geistige und feilsche Vertiefung fehlt, so ist aus Stille doch mehr geworden als bloß ein Reifer. Denn zum ersten die oberste Schicht des menschlichen Lebens der besten Personen ist mit guter psychologischer Einfühlung durchdringt worden. Auch erzeugt eine schlichte, ganz unaufdringliche Indignität der Genuß und eine leichtverständliche, menschlich-empathische Amoralität, die eigentlich gar nicht amoralisch sondern nur das Fehlen jeder Sittenrichterei. Außerdem aber: Das Stück ist technisch fabelhaft gemacht, auch bisweilen etwas abgebrauchte Bühnentricks nicht verfehlt werden. Man denke: in allen drei Akten sind immer dieselben zwei Personen auf der Bühne, und trotzdem sind die Akte außerordentlich spannend, bisweilen sogar atemraubend. Konflikte und Zusammenstöße in der äußeren Welt werden nur von außen in das psychische Ringen dieser beiden sich den und sich doch so quälenden Menschen hinein. Wir sehen die Widerspiegelung der Ereignisse dieses Kriminalstückes in den Seelen der beiden. Aber diese Widerspiegelung ist lebendig, so vielfältig und reich, daß doch auch unmittelbar unseren Augen ein Vorgang abläuft, der außerordentlich wichtig und bewegend ist. Die Psychologie der Eifersucht erhält im Stück zwar keine neue Beleuchtung, aber wird doch, wenn in durchaus hergebrachter Weise, fein analysiert. So ist Stück nicht nur sehr unterhaltend, sondern darüber hinaus auch ein nicht geringer intellektueller Genuß.

Diese Aufgabe löste am besten Helene Dietrich als Germaine. Wenn ihr Spiel auch keine letzten Erschütterungen vermittelte, so war es doch ungemein reich und packte in einigen Augenblicken stark. So, als sie am Ende des ersten Aktes den Herrn Dambert hier noch einmal anruft und von ihm gezwungen wird, den Reiseplan wieder rückgängig zu machen. Wie sie da gleichsam erlosch, war recht schön. Oder im zweiten Akt, als sie, mehr und mehr in die Enge getrieben, sich ihre Geständnisse aus sich herauspreßt, und später, als der Verdacht in ihr aufkeimt, daß ihr Mann der Mörder sein könnte. Beide Male war es, als ob jetzt ein ganz anderer Mensch vor uns stünde, so verwandelt das sie beherrschende Gefühl ihr ganzes Wesen. Ueberhaupt, die stehende Angst der geheuten Kreatur kam zu erschütterndem Ausdruck. Leopold Lindtberg, der hier zum ersten Male als Darsteller tätig war, während er sonst nur als Spielleiter wirkt, blieb hinter ihr ein gutes Stück zurück, wenn auch zugegeben ist, daß auch sein Spiel viele feine Züge aufwies. Man hatte den Eindruck, als sei sein Spiel nicht ganz aufrichtig; es hatte nicht selten etwas Unfertiges. Dann wieder zeigte es kleine Züge, die auf seine Beobachtungsgabe und gutes Einfühlungsvermögen in das Wesen und in die Lage des Menschen, den er zu verkörpern hat, schließen lassen. Auch spürte man deutlich, daß er, wenn alles bis ins Letzte durchgearbeitet ist, über eine hervorragende Technik verfügt. Das jährige Wesen dieses ständig überreizten Menschen, das Eingeständnis des Bewußtseins durch die Eifersucht, die ihn beherrschte, das völlige Zerbrechen von Misträuen kamen zu lebendigem Ausdruck. Leider ließ die Sprachtechnik zu wünschen übrig. Er artikulierte mangelhaft und sprach gar zu oft in einen toten Winkel hinein, so daß viel von seinen Reden unverständlich blieb. Hohes Lob verdient dagegen seine Arbeit als Spielleiter. Das Zusammenspiel zwischen den beiden war natürlich und zugleich dramatisch bewegt, es hob alle die vielen Wendungen in dem Kampf der zwei miteinander heraus.

Die Wirkung der Aufführung war denn auch stark.

Junge Breslauer Autoren

Die literarische Gesellschaft „Der Osten“ gab wieder einmal jungen Autoren Gelegenheit, sich einem Kreis literarisch interessierter Menschen vorzustellen. Eine kurze Einführung

betonte die tragische Situation des Lyrikers in heutiger Zeit, weil sein Sich-Aussprechen in dem Bemühen der Zeit um neue Gemeinschaft zur Einkamkeit verurteilt sei. Dies Schicksal nun, will mir scheinen, ist, gewiß tragisch, doch wohl eine der Grundvoraussetzungen lyrischen Schaffens überhaupt; es fordert unsere Zeit nicht von anderen. Ob die Einkamkeit echte Töne gebiert, ist stets die Frage, die weitere ist, wie weit rührt der echte Ton die Anderen an, gleichviel, ob sie die Individuen eines kommenden oder schon lebenden Kollektivs sind oder selbstbewußte Einzelgänger.

Von den drei jungen Autoren konnte nur Gerhard Piezunka mit eigenem Ton sprechen. Seine Jugend macht es schwer, zu entscheiden, ob die moderne Sprache seiner immerhin doch schon vielfältig gestuften und oft schwebenden Rhythmen eigenes Gut oder nur schon übernommener Klang ist. Inhaltlich in den kurzen Gedichten: die eindeutige Wendung zur Mystik, zur allegorischen Traumperspektive. Die Gedichte freilich bleiben noch oft konventionell, wie die Bilder, unter denen sie Gestalt gewinnen.

Ineinanderziehung mit dem lieben Gott ist Günther Jordan's lyrisches Bestreben. Hier ist leere, glatte Konvention, thematisch, bildlich und in der einförmigen Versstruktur. Konvention auch der Novellenverfasser „Frau von Stein“, der den Augenblick, in dem Goethes „Iphigenie“ für die Titelhelden erreicht, psychologisch und lyrisch für das Leben beider Gestalten anzudeuten versucht. So geschieht die Disposition, so leer, gedankenarm und unwahr die Seelenanalyse; das ist die Psychologie einer Kleinbürgerlichen Gartenlaube-Gebirg — in der egalisierten Sprache der Molo-Dichtungen.

Roland König las den größten Teil einer Abenteuer-novelle, die billige Exposition einer plötzlichen beiziehenden Zufallsbekanntschaft, die Ueberfüllung einer gut erbauten Fabel mit unverbundenen und nutzlos ablenkenden Nebenmotiven, eine schwülstige Sprache, die doch gelegentlich auch wieder ins banale Schema verfällt, Gliederungsfehler, wie einer Spannungunterbrechung an falscher Stelle, sind sehr störend. Der Versuch, nichtfalsch zu sehen, und damit eine dicke Atmosphäre zu schaffen, der Versuch, sich nicht abzuheben, ist nicht gelungen.

Familiendrama

Vom Schwager mit einem Dolch niedergestochen

Der Erschlagene eines kleinen Kindes, über den wir vor einigen Tagen berichteten, wurde am Freitagabend der Mord an einem künftigen Anwesenheitsmitglied, die eine tragische Ausgange nahm. Der Vater des Kindes, Arbeiter Scholz, aus der Poststraße 4 hatte sich zu seiner im Hause Keicherberg 12 wohnenden Schwägermutter begeben, wo er mit seinem Schwager, dem Arbeiter Mader aus der Brunnenstraße 22, zusammenkam, der ihm schwere Worte machte, daß das Kind nicht genügend betreut worden sei. Der Streit setzte sich fort, als Scholz auf seinen Schwager losging. Mader zog einen Dolch und stach auf seinen Schwager ein, der schwer verletzt ins Krankenhaus und sofort in das Herbolzheimer-Hospital geschafft werden mußte. Die Schwägermutter der beiden Männer holte die Polizei zu Hilfe, die den Arbeiter Mader verhaftete. Er wird aus Haft entlassen.

Ob damit die Selbstfreiheit gewonnen wird?

In der Nacht zum Sonntag betätigten sich die Kommunisten zur Abschaffung einmal auf der Dominsel, indem sie auf das Mauerwerk im Vorraum am Hauptportal des Domes mit roter Farbe aufmalten: „Katholiken, laßt euch nicht verheken, kämpft für die Sowjet-Union!“ Am Wohnhaus des Fürstbischöflichen wurde noch „Rot Front“ und ein Sowjetstern angebracht. Ob mit solchen Werbemethoden auch nur ein Katholik zu einer sowjetfreundlichen Gesinnung veranlaßt wird, werden selbst die Kommunisten kaum zu behaupten wagen.

Der Rebell einer finsternen Zeit

Vassalle-Gedankende der Sozialistischen Arbeiterjugend

Dem Erwecker der deutschen Arbeiterklasse, Breslaus größtem Sohn Ferdinand Lassalle, war eine Feiernunde gewidmet, die am Sonntagabend von der Sozialistischen Arbeiterjugend in der Aula der Augustaschule veranstaltet wurde. Der Feiertag entsprechend war der Saal mit roten Fahnen dekoriert, zwischen denen das Bild des großen Volkstribunen hing. Genosse Götze sprach. Mit seiner begeisterten Rede ließ er den in diesen Apriltagen des Jahres 1825 geborenen Gründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins im Geiste auferstehen in seiner ganzen Größe und umriss zum Verständnis der Großtät Lassalles auch die politische Situation jener finsternen reaktionären Zeit, in der er sein Wirken begann und jene Arbeiterorganisation ins Leben rief, die als der Vorläufer der heute machtvollen großen Sozialdemokratie anzusehen ist. Obwohl er den eigentlichen Erfolg seiner großen Idee, die unterdrückte Arbeiterklasse zu organisieren, nur in einem bescheidenen Umfang erleben konnte, gilt er doch als der Erwecker der Arbeiterklasse, soweit diese geschichtliche Großtät überhaupt dem Wirken eines einzelnen Menschen zuschreiben ist. Der Geist des so früh bei einem sinnlosen Duell ums Leben gekommenen Volkstribunen aber wird immer in der Geschichte des Proletariats fortleben.

Die von Musik und Reitationen umrahmte Feier klang aus in dem gemeinsamen Gesang der Marktkasse mit dem Gelübde: „Der Bahn, der kühnen, folgen wir, die uns geführt Lassalle!“

Morgensfeier einer Gewerkschaft

Im allgemeinen besteht gegen Veranstaltungen mit dem Titel „Morgensfeier“ eine gewisse Antipathie, die jedoch ganz unberechtigt ist, wenn Arbeiterorganisationen als Veranstalter bezeichnen. Vielmehr wird es sogar verlockend betrachtet, wenn auf diesem Gebiete immer noch wenig getan wird. Es ist auch durchaus nicht notwendig, daß Arbeiterveranstaltungen am Sonntagmorgen als Kunststimmerei angesehen werden müssen, wenn sie in einem künstlerischen Rahmen durchgeführt werden, der über das Einzelne des Arbeitstages hinausgeht und auch dem Proletarier einmal Erbauung bieten soll.

Diesen Voraussetzungen entsprach eine am Sonntag vormittag im Zentralfestsaal veranstaltete Morgensfeier der Ortsgruppe Breslau des Verbandes der Nahrungs-, und Getränkearbeiter. Musikalische Darbietungen eines Streichquartetts unter Leitung von Felix Seifert, einige von Elisabeth Gostke-Böhms vorgelegene Lieder und Gedichte aus dem Schatz der proletarischen Dichter, die Felix Grabowitsch schwungvoll und mitreißend interpretierte, gaben einen Rahmen um die sinnvolle Ansprache des Genossen Karl Dietrich über die gerade in diesen Tagen wieder hoch im Aufschwung stehenden Gedanken „Erdung und Aufrichtung“.

Erbauung unter Betonung proletarischen Bewußtseins und Vermittlung künstlerisch-sentimentalen Einflusses, eine Morgensfeier also, wie man sie sich gelegentlich immer wieder einmal wünschen kann. Kritik wäre höchstens zu üben an denen, für die die Feiernunde veranstaltet wurde und die nicht in der Zahl kamen, wie man es eigentlich hätte erwarten müssen.

Ausflug für Arbeiterwohlfahrt

Jeden Dienstag und Donnerstag finden im Gewerkschaftshaus, Zimmer 17, in der Zeit von 10-12 Uhr Sprechstunden statt. Rat und Auskunft in allen Wohlfahrtsangelegenheiten.

Kunst im Warenhaus

Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft bei Wertheim. Schon vor vier Jahren ist die Deutsche Kunstgemeinschaft ins Leben getreten worden. Ihr Begründer, Staatssekretär Schulz, Berlin, konnte jetzt auch in Breslau eine Zweigstelle dieses gemeinnützigen Unternehmens eröffnen. Möglich wurde dies dadurch, daß die Firma Wertheim der seit längerer Zeit bestehenden Ortsgruppe Breslau der Deutschen Kunstgemeinschaft Räume im dritten Stock zu Ausstellungswecken zur Verfügung stellte.

So werden die schlesischen Künstler Gelegenheit haben, sich auch außerhalb der Ausstellungen der Künstlerverbände dem Publikum vorzustellen, und zwar sowohl in Sonder-Ausstellungen, als auch mit den anderen Künstlern zusammen, die die Deutsche Kunstgemeinschaft ausstellt. Hoffentlich wird der Zweck erreicht, der schwer ringenden schlesischen Kunst zu materieller Förderung zu helfen durch diese Institution, die künstlerische Werte weitest ausbreiten will. Denn es liegt ja im Sinn und Plan der Deutschen Kunstgemeinschaft, daß nicht nur der vorwiegende Sammler, der bei den augenblicklichen Zeitverhältnissen immer seltener wird, Kunstwerke erwirbt, sondern aus den breiten Schichten der Lohn- oder Gehaltsempfänger jeder, der den Wunsch hat, ein Kunstwerk nicht nur einmal zu betrachten oder als Reproduktion zu erwerben, sondern als Original, als die einmalige Schöpfung eines Künstlers zu würdigen Anregung zu besitzen. Mag Viebermann hat einmal gesagt, der Mensch vergrößert und verkleinert die Freude an der Kunst. Und die Freude an der Kunst sei der einzige Weg, der zum Wohlstand führt. Also müsse jede Gelegenheit, den Abgab von Kunstwerken zu fördern, genutzt werden.

Die Deutsche Kunstgemeinschaft sucht ihr Ziel dadurch zu erreichen, daß sie Kunstwerke gegen eine vaterländische Vergütung abgibt, damit der Betrag in 24 Monatsraten gezahlt wird. So kann beispielsweise für 3 Mark monatlich schon ein kleines Bildchen oder ein schönes Kunststück erworben werden, aber mehrere großartige Bilder und wertvolle Kunstwerke. Weitere Monatsraten werden in entsprechenden kleinen Beträgen. Man kann man gewiß sagen, daß nicht alle diese, auch auf diesem Wege, sich ein besonders schönes Werk erwerben können. Nicht jeder, der einen ersten Namen kaufen möchte, wird eine Festlegung auf zwei Jahre hinaus von etwas 50 Mark monatlich beantworten können. Aber man soll ja nicht nach Namen

Der Verkehr zu Ostern

Sonderverkehr der Eisenbahn

Zur Bewältigung des zum bevorstehenden Ostersfest zu erwartenden stärkeren Verkehrs werden auf nachstehenden Strecken im Bezirk der Reichsbahndirektion Breslau Verz., nach- und Sonderzüge außer den verstärkten ständig verkehrenden Hauptzügen gefahren. Von Berlin über Breslau Hbf. nach Bouthen NS. und zurück, von Dresden über Görlitz, Kohnfuri, Pögnitz nach Breslau Hbf. und zurück, von Breslau Freiburger Hbf. nach Hirschberg S. und zurück, von Hirschberg nach Zöpschenthal, Zöpschenthal, Schmeiberg und zurück, Breslau Hbf., Glad Hbf., Mittelwild und zurück, Glad Hbf., Rudow-Sadlich, Glad Hbf., Salzenberg a. d. Biele, Breslau Hbf., Obernigf-Breslau Hbf., Wohlau, Kamenz-Pögnitz, Breslau Hbf., Zöpschenthal-Schmeiberg-Bad Charlottenbrunn und zurück, Reichenbach (Eulengebirge)-Pögnitz, Pögnitz nach Merzdorf und zurück, Goldberg-Pögnitz, Görlitz-Altsch, von Oppeln nach Neiße. Die Vorzüge verkehren vom 17. bis teilweise 24. April.

Gültigkeitsdauer der Sonntagsrückfahrten zu Ostern

Die Presskette der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Zu Ostern gelten die Sonntagsrückfahrten zur Hin- und Rückfahrt, vom 17. April, 12 Uhr, an bis Ostermontag; zur Rückfahrt, am Karfreitag, am Sonnabend bis 8 Uhr, am Ostermontag, am Ostermontag, am Dienstag, dem 22. April bis 8 Uhr.

Fahrtunterbrechung ist auf der Hin- und Rückfahrt einmal gestattet, auch kann die Rückreise von einem Unterwegsbahnhof angetreten werden.

Am 19. bzw. 22. April muß die Rückfahrt spätestens mit dem Zug antreten oder fortgesetzt werden, der den Zielbahnhof der zweites am 9 Uhr vorrückt. Auf der Rückfahrt ist an diesen Tagen nach 9 Uhr Fahrtunterbrechung nicht mehr gestattet. Bei Zugwechsel ist die Fahrt mit dem nächsten anschließenden Zug oder Personenzug fortzusetzen.

Sitzplätze dürfen gegen Zahlung des tarifmäßigen Sitzplatzzuschlags benützt werden. Ausgeschlossen von der Benützung sind zu Ostern sämtliche Schnellzüge.

Kraftwagenfahrten zu Ostern

Der Schlesische Verkehrsverband veranstaltet in Gemeinschaft mit der Kraftverkehr Nordmark an den Osterfeiertagen folgende Kraftwagenfahrten: Karfreitag, den 18. April, durch das Zittengebirge-Schlesierthal nach der Sieben-Kurpfürstentum der Eulengebirge. Abfahrt 8 Uhr, Rückfahrt 18 Uhr, Eintreffen in Breslau gegen 21 Uhr. Preis 3 Mark. 1. Feiertag, 20. April, durch das Nippischer Bergland-Eulengebirge über Carlsberg (Henschler) nach Bad Reinerz. Rückfahrt über Altshöhe-Wartha (Abendessenpaufe). Abfahrt 7 Uhr, Rückfahrt 18 Uhr, Eintreffen in Breslau gegen 22 Uhr. Preis 0,25 Mark. 2. Feiertag, 21. April, Burgenfahrt: Schwelbik-Schlesierthal - Befestigung der Rynsburg - Schloss Fürstentum (Befestigung) - Vollenstein (Mittagsessen) - Befestigung der Volkoburo und Schweinhausburg - weiter nach Bad Salzbrenn (Abendessen). Abfahrt 7 Uhr, Rückfahrt ab Salzbrenn 20 Uhr, Eintreffen in Breslau gegen 22,30 Uhr. Preis 7,75 Mark. Die Abfahrt erfolgt jeweils Breslau, Laurentienplatz (Schwefelstraße). Nummerierte Fahrkarten sind in der Geschäftsstelle des Schlesischen Verkehrsverbandes (Ferienprospekt 52 421), am Hauptbahnhof 1, 1. Stock, werktags 8-10 Uhr zu haben.

Einrichtungen der Post in Breslau zu Ostern

Am Karfreitag werden beim Postamt Breslau 2 (Flurstraße) Pakete aller Art in der Zeit von 8 bis 10 Uhr ohne besondere Einfuhrgebühren, in der Zeit von 19 bis 23 Uhr gegen Entrichtung der besonderen Einfuhrgebühren von 80 Pf. angenommen werden. Am Karfreitag und am 1. Osterfeiertag einmalige Briefzustellung wie an Sonntagen. Eine einmalige Briefzustellung wird ausgenommen vom Postamt am Karfreitag und 1. Osterfeiertag, vom Postamt Breslau-Klein-Ischanoff am ersten Osterfeiertag. Am 2. Osterfeiertag ruht, wie überall, die gesamte Zustellung. Nur Telegramme und Eisenbahnen werden abgetragen.

Ohne Umschlag verhandelt gedruckte einfache Osterkarten, die hinsichtlich der Größe, Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, kosten sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts als auch im Fernverkehr 3 Pf. Es dürfen in diesen Karten außer den sogenannten Absenderangaben (Abendungszeit, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders) noch weitere 5 Wörter, die mit dem gedruckten Wortlaut im Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Als solche zulässige Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Zusätze „leudet“, „Ihre“, „Dein Freund“, „leudet Dir“, „leudet mit besten Grüßen“ usw.

Werden solche Karten im offenen Umschlag verhandelt, so kosten sie sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts als auch nach außerhalb 5 Pf.

laufen, sondern aus der wirtlichen Beziehung zu einem Werk heraus, und da wird sich sicherlich das Kunstverlangen des Unbemittelten und das Vorwärtsstreben des jungen, ringenden Künstlers treffen. Auch sucht die Deutsche Kunstgemeinschaft darauf hinzuwirken, daß die Künstler in der Preisstellung die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die heute gegeben sind, berücksichtigen. Selbstverständlich darf man nicht erwarten, Schleuderpreise zu finden oder in der Abkürzung der materiellen Bewertung eine Qualitätsanzeige zu erblicken.

Gute Kunst darzubieten, keinen Künstler, in einer Auswahl, die jeweils von ersten Künstlern und Sachverständigen getroffen ist, unter Berücksichtigung aller heutigen Kunstformen - also nicht festgelegt auf eine Richtung - das ist die Lösung der Deutschen Kunstgemeinschaft.

In seiner Gründungsrede legte Staatssekretär Schulz diese Gedankengänge dar. Er betonte seinen Dank insbesondere an den Reichstagspräsidenten Vöbe, der als treuer Schlichter und bemüht, die Künstlerfrage zu lösen und die Kunst ins Volk zu tragen, auf Anregung der bekannten Förderin künstlerischer Bewegungen in Breslau, Frau Justizrat Henschel, die Vermittlung zum Hause Wertheim übernommen hatte. Oberpräsident Lüdemann ließ seine besten Wünsche für das Unternehmen durch Regierungsrat Dr. Rossmeyer übermitteln, ebenso die Regierungspräsidenten von Breslau und Pögnitz. Für die Stadt Breslau sprach Stadtpräsident Dr. Reinerz, dessen Ausführungen von einem sehr betonten Optimismus gegenüber den der Stadt möglichen Leistungen für die Künstler erfüllt waren. Leider könne er gleichfalls nur Wünsche, nicht Besprechungen zum Ausdruck bringen. Rechtsanwalt Dr. Litzmann gab für die Ortsgruppe Breslau der Deutschen Kunstgemeinschaft und die schlesische Künstlergemeinschaft im Hause Wertheim, dem er für das schlesische Künstlerhaus geeignete Entgegenkommen besonders dankte, einen so wertvollen Hinweis in dem Bemühen bedeutete, zwischen Künstler und Volk enger Beziehungen anzubahnen, als es bisher bestanden und wie sie doch vom Schaffenden und vom Vaten gleich stark herbeigewünscht werden müssen.

Die sehr umfangreiche Ausstellung bietet bekannte und unbekanntere schlesische Künstler in einer Art Querschnitt durch das augenblickliche Schaffen, für den eine Jury, die aus schlesischen Künstlern gebildet war, verantwortlich ist, und ferner Werke anerkannter deutscher Künstler, wobei gleichfalls markanteste Namen vertreten sind.

Sozialdemokratische Partei

Breslau, Hauptstadt.
Central-Comité.
Osternstraße 117, Zimmer 107-120
Telefonnummer 5000-5001
Eröffnen außer Sonnabend von 8-11 und 4-7 Uhr.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.
Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Sozialistische Kampfbund

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Jungsozialisten

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Sozialistische Arbeiterjugend

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Sozialistischer Ordnungsdienst

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Freiwilliges Jugendvolk

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Die Besprechungen der Parteimitglieder finden am Sonntag vor dem Ostersfest, den 15. April, 20 Uhr, im Schultheater, Osternstraße, Hauptstadt, bei der Vorstanderversammlung, bei der die Besprechungen stattfinden.

Silmeundschau

„Frühling Erwachen“

Capitol

Im „Capitol“ wurde mal wieder ein einfacher Spielfilm aufgeführt. Und zwar handelt es sich um die Verfilmung des berühmten Webedrahtdramas „Frühling Erwachen“...

Hai Tang

Gloria

Anna May Wong ist eine der großen, ganz großen genialen Künstlerinnen des Films. Nicht das Gesicht, sondern das Verbinde zwischer weit voneinander abliegenden, angeblich unüberbrückbarer verschiedener Kulturkreise...

Berlin, wie es weint und lacht

Debi-Theater

Es ist dies nicht, wie man es vielleicht in dem Titel vermuten könnte, der Berlin-Film, sondern der Regisseur Max Mack begnügt sich, seinen Hauptdarstellern vom Westen nach dem Osten Berlin in der bekannten Autobuslinie Nr. 2 als Chauffeur fahren zu lassen...

Die weiße Hölle von Dix Dalu

Zentral-Theater

Das gewaltige Filmwerk aus der Welt der unmahbaren Bergriesen und ewigen Eiseletzer, das Bild von seltener Schönheit und Eindringlichkeit aus der Allgewalt der Bergnatur mit einer sinnvollen Reihengliederung verbunden und als eine Filmkomposition ersten Ranges bezeichnet werden kann...

Seugen gesucht

Weltbühne und Ufforia-Palast

Ein geschickter kombinierter Kriminalfilm. Die Handlung geht auch hier von einem geheimnisvollen Mord aus. Aber als

Mörder entpuppt sich kein anderer als der vermeintlich Ermordete selbst. Er ruhte den Zustand einer zeitweiligen Betäubung, die ihn tot erscheinen ließ, aus, um mit einer wertvollen Beute auszurücken...

Pamir

Palast-Theater

Die Filmlust erfüllt vielleicht ihre vornehmste und wertvollste Aufgabe als Helferin des wissenschaftlichen Forschers. Sie vermag die Forschungsergebnisse schärfer und eindringlicher festzuhalten als noch so genaue Berichte und fotografische Aufzeichnungen...

Achtung! Achtung!

Freigewerkschaftliche Betriebsräte! Morgen, pünktlich um 19.30 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses: 7. Schulungsabend der Gruppe „B“...

Neu-Breslau

Tshansh. Einbruch ins Gasthaus. In der Nacht zum Sonntag wurde in einem Lokal in Breslau-Tshansh ein Einbruch verübt. Der Täter hat die Türöffnung eingeschlagen, um so in das Innere zu gelangen... Deutsch-Bissa. Film-Aufführungen. Einen vollbesetzten Saal hatten die Vorkühler der Großschlachterei in Obdenburg...

Umflicher Wetterbericht

des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krieten. Mit der weiteren Annäherung der Störungsfront 19 A hat sich in Nieder-schlesien bereits in den letzten Tagen eingeleitet, der sich langsam ostwärts ausbreitet...

Wasserstand

Table with 3 columns: Station, Date, and Water Level. Includes stations like Kailbor, Neisse, and Neisse (Stadl).

Geschäftliches

Die Produkte der Lindca-Fahrradwerke, Berlin, erfreuen sich einer außerordentlichen Beliebtheit. Dies zeigt auch die Anzahl der Bestellungen, die von den Radfahrern in Breslau...

Kauft nur bei den Kunden unserer Zeitung!

Zweiter Vorbereitungskurs der Arbeiterwirtschaftsschule in Peterswaldau

Der Schulbetrieb in der Wirtschaftlichen Fachschule für Arbeiter und Angestellte in Peterswaldau ist in vollem Gang. Der erste Vorbereitungskurs geht bereits seinem Ende entgegen. Die Bewerbungen für den zweiten Vorbereitungskurs von sechs-wöchiger Dauer...

Im Unterricht werden folgende Arbeitsgebiete behandelt: Staatsbürgerkunde und Politik, Einführung in das Wirtschaftsleben, Moderne Wirtschaftsgeschichte, Wesen und Probleme der Arbeiterbewegung...

Der Besuch des Vorbereitungskurses kann als Vorkurs für den Hauptlehrgang, der am 1. September dieses Jahres beginnt und ein Jahr dauert, betrachtet werden.

Neu Heibau. Der Tod der Erna Beder. Die von einem Teil der Presse gebrachte Nachricht, daß der verhaftete Öst ein Geständnis, die konzentrationen seien gemacht zu haben, abgelegt habe, ist unzutreffend.

Schweidnit. Wahl des zweiten Bürgermeisters. In der Donnerstagtagung nahmen die Stadtverordneten die Wahl des zweiten Bürgermeisters vor. In die Stichwahl kamen Amts- und Gemeindevorsteher Genosse Koeckler aus Dittarsbach...

Schweidnit. Nicht die Maschinenfabrik, sondern die Flachspinnerei „Främbds und Freudenberg“ ist hier - wie uns berichtet wird - in der vorigen Woche abgebrannt.

Stephanshain, Kreis Schweidnit. Auto in den Bahnschranken. Den hiesigen Bahnhöfen der Strake Jabten-Schweidnit durchfuhr ein mit fünf Personen besetztes Auto gerade als der Zug herankam. Der Kraftwagen wurde über die Gleise geschleudert und blieb im Schaltergiebel gegenüberliegenden Schranken hängen.

Grochwitz bei Glogau. Das vergiftete Konfekt. In einigen Zeitungen wurde von der Erkrankung von 24 Kindern gemeldet, daß große Portionen von Oterkonfekt beschlagnahmt worden seien und das Gift wahrscheinlich in Breslau Konfekt enthalten gewesen sei.

Striegau. Schüler versuchen ein Mädchen zu vergewaltigen. Zwei hiesige Oberprimaner boten am Bahnhof einem ortsfremden Mädchen an, es zu begleiten. In der Gaibauer Vorstadt versuchten sie gemeinsam, ihre Begleiterin zu vergewaltigen...

Nus der Umgebung

Wenn die Mutter arbeiten muß und kein Kindergarten vorhanden ist. Das Landarbeiterhepapat Zucha in Tshauschewitz bei Rothfährben mußte jeden Tag die vier- und fünfjährigen Kinder in der Wohnung allein zurücklassen...

Brosau. Polizeilicher Wochenbericht. In der Woche vom 6. April bis 12. April wurden folgende strafbaren Handlungen zur Anzeige gebracht: Vergehen: Hausfriedensbruch 1, Sachbeschädigung 2, Uebertretungen: Radfahrverkehr 9.

Neumarkt. Ausschüttung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Neumarkt. In der letzten Ausschüttung der O.K.A. gab der Geschäftsführer den Jahresabschluss für 1929 bekannt...

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt. Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenbau (Neubau), Zimmer 170-174. Telefon 4906, 4907. Geschäftszeiten: von 8-13 und 16-19 Uhr.

Berichte müssen stets einseitig geschrieben sein und Name sowie genaue Adresse des Abenders enthalten.

Dambritsch. Dienstag, den 15. April. Öffentliche Volksversammlung. Referent: Genosse Dr. Kornstein. Meine. Mittwoch, den 16. April, 20 Uhr. Mitteilungsversammlung bei Gracholl. Referent: Genosse Siffer. Rothfährben. Mittwoch, den 16. April, 20 Uhr. bei Groß Mitteilungsversammlung. Genosse Baumgarten wird einen interessanten Vortrag halten.

Urteil im Grubenprozeß

Die Angeklagten sind nicht schuld — und die Bergwerksverwaltung?

Sonabend gegen 18 Uhr wurde im Waldburger Grubenprozeß das Urteil verkündet, wonach sämtliche Angeklagten freigesprochen wurden. Der Vorsitzende betonte in der mündlichen Begründung, daß das Gericht sich vor eine besonders schwierige Aufgabe gestellt sah. Es habe aber die Überzeugung gewonnen, daß diese Katastrophe nach menschlichem Ermessen nicht vermeidbar gewesen wäre. Die Hauptvorhandlung habe teilweise ein anderes Bild als die Voruntersuchung ergeben. Zunächst sei der Schein allerdings gegen die Angeklagten gewesen, das Gericht habe jedoch die Überzeugung, daß die Angeklagten nicht schuldig sind und ihre Pflicht in jeder Weise erfüllt haben. Dem großen Unglück würde ein ebenso großes Unrecht hinzugefügt werden, wenn eine Verurteilung der Angeklagten erfolgt wäre.

In welcher großer Menge im Betriebe der Glückhills-Grube in Hornsdorf im Kreise Waldenburg Schlagwetter auftraten, ging am letzten Verhandlungstag aus der Vernehmung des Steigers Kammerl hervor. Dieser hat am 18. Oktober vorigen Jahres so starke Schlagwetter in einer tiefer gelegenen Kluff festgestellt, so daß ihm die Sicherheitslampe ausgeblasst wurde. Obwohl die Weiter mit einem Luftschlauch sofort weggehoben wurden, traten kurz nach der Bereinigung sofort wieder starke Wetterbildungen in Erscheinung. Damit war ein dauerndes Ausströmen erheblicher Gasanlagen ermessen. Es muß sich um einen sogenannten Bläser gehandelt haben, das nach am Tage vorher der Wet ziemlich wacker war. Über dieser Bläser hielt man bis zum morgigen Bergrat Berger erklärt sehr bestimmt, daß der auf der Grube angewendete Sparverlag wohl zugelassen war, aber dicht sein mußte. Das sei bestimmt nicht der Fall gewesen. Es waren Lächer im Verlag, durch die die frischen Luftströme in die Hohlräume abziehen konnten, woraus sich sehr hohe Verluste an frischem Wetter ergaben.

Kurz vor Beendigung der Beweisaufnahme gibt es eine erregte Auseinandersetzung über die Sachverständigen. Die Verteidiger stellen den Antrag, den Ersten Bergrat Berne wegen Befangenheit abzulehnen, weil er als Bergpolizeibeamter tätig gewesen sei. Diesen Vorstoß beantwortet Rechtsanwalt Sohn als Vertreter der Nebenkläger mit dem Antrage, die Sachverständigen Bergassessor Sasse-Waldenburg und Professor Heise wegen Befangenheit abzulehnen, da Sasse mit den Vorstandsmitgliedern der Nitbag freundschaftliche und gesellschaftliche Beziehungen unterhält und Heise zuerst für die Grubenverwaltung ein Privatgutachten abgegeben habe. Das Gericht lehnt sämtliche Ablehnungsanträge als unbegründet ab. Die letzten Zeugenerkennungen bringen noch einige wesentliche Feststellungen. So sagt ein Sauer aus, klar und bestimmt, der Verlag der Strebe III gegen Osten war nicht so dicht, daß die Wetter nicht durch konnten; der Verlag reichte nicht bis zum Hangenden. Bergrat Berger erwidert das nach seiner Verteidigung in ebenso unabwehrbarer Art durch die Erklärung, daß der Verlag teilweise leicht und nicht vorchriftsmäßig war, siehe außer allem Zweifel.

Das erste Gutachten erstattet der Sachverständige Bergassessor Bering von der Versuchstation in Herne. Er ergibt sich dabei im Wesentlichen in Annahmen und Vermutungen. Eine dieser Annahmen ist rücksichtslos und erschütternd zugleich. Am Ort B nach Osten soll eine Sicherheitslampe durch Schlagwetter ausgeblasen und von einem Kumpel zu schnell wieder entzündet worden sein. Die Folge wäre die grauenvolle Katastrophe gewesen. Ganz ungeschminkt heißt das nicht mehr und nicht weniger, als daß einem Arbeiter die Schuld bemessen wird, den bereits der grüne Käfen deutet und der nicht erwidern kann. Diese „Annahme“ steht im Widerspruch zu der Feststellung des gleichen Sachverständigen, daß der Ort B außerordentlich gut bewettert, ja der bestbewetterte Ort gewesen sei. Daraus ergibt sich der kaum wahrscheinliche Schluß, daß der bestbewetterte Punkt des Unglücksortes der Herd der Explosion gewesen sei. Auf Zwischenfragen der Staatsanwaltschaft geht der Sachverständige auch auf die Lampe 1884 ein und stellt deren Mängel noch einmal sehr genau fest. Bergelich aber wartet man darauf, daß er die Möglichkeit der Entzündungsursache hier lücht. Bergelich der Kontakt mit der Wirklichkeit geht verloren, als schließlich die Lampe 1884 mit einem Schmelzaden bestückt wird, obwohl sie bisher im Mittelpunkt der Verhandlungen stand. Irgendeine gar nicht genannte und gar nicht beanstandete, eine fehlerfreie Lampe soll Schuld gewesen sein, weil sie am Ort B nach Osten lag, am dem Ort, zu dem alle Annahmen“ führen. Die Kumpel vor Ort B sind für wenigstens einer von ihnen muß in die „Annahme“ einbezogen werden, weil es angeblich keine andere Annahme für die Entzündung der Schlagwetter gibt.

Professor Dr. Henje-Böckum schließt sich in seinem ersten Teil des Gutachtens Dr. Bering an. Auch er ist der Meinung, daß das Oberbergamt Breslau dem Beispiel des Oberbergamts Dortmund folgen und die Gruben-Sicherheitslampe viel weniger verwenden sollte. Er geht dann auf das Spezialgebiet der Wetterführung ein und kommt zunächst zu der Feststellung, daß mit jeder Tonne Kohle in dieser Grube etwa 7 Kubikmeter Schlagwettergas gefördert werden. Das entspreche durchaus einem Durchschnittsverhältnis. In Westfalen gäbe es sogar Gruben, die 15 bis 16 Kubikmeter Gas pro Tonne Kohle erzeugen. Jeder Bergverlag sei in frischem Zustand unblut. Der Wetterverlust, der hierdurch entstehe, sei aber nicht immer ein Nachteil, sondern insofern ein Vorteil, als die alten zugebauten Strecken bewettert werden, und dadurch eine Ansammlung von Schlagwettergas verhindert wird. Auch er ist der Ansicht, daß die Wetterführung Söchums nicht mehr auf der Höhe war, müßte aber feststellen, daß die Explosion der Grube an einem Punkte ausgebrochen sei, wo die Frischwetterführung besonders gut war. Diesen Ausführungen schloß sich als dritter Sachverständiger Bergschuldirektor Sasse im wesentlichen an, der dann noch die besonderen niederösterreichischen Abbaueverhältnisse behandelte. Er kam zu dem Schluß, daß ein Verstoß der Angeklagten gegen die behördliche Verfügung nicht vorliege.

Freispruch im Nitroprozeß

Nitro gegen die Grenzrevision

Sonabend nachmittag, gegen 17 Uhr, verkündete der Vorsitzende des Appellationsgerichts in Ratibomitz, Jehnke, das Urteil gegen den Geschäftsführer des Volksbundes, Nitro. Das Urteil der ersten Instanz wurde aufgehoben und der Angeklagte zu dessen der Staatskasse freigesprochen. In der Urteilsbegründung, deren Verlesung nur ganz kurze Zeit in Anwesenheit nahm, wird u. a. ausgeführt, daß nach der durchgeführten Verhandlung das Gericht angenommen habe, daß das Dokument tatsächlich befreit, sonst hätte es nicht fotografiert werden können. Der Widerspruch zwischen den Aussagen der Zeugen Eis und Bilanist habe sich nicht auflären lassen, insbesondere nicht, wo sich das Dokument befand, ob beim Wolfsbünd oder beim Generalkonsulat. Das Gericht hätte nicht die Überzeugung gewonnen, daß die Unterschrift tatsächlich von Nitro geleistet sei, zumal zwei andere Sachverständige große Zweifel an der Echtheit der Unterschrift hegten. Es dränge sich die Annahme auf, daß eine dritte Person das Dokument verfaßt und vor der Uebergabe an den Offiziersposten in die Akten eingefügt habe.

Der Nitroprozeß widelt sich, wie schon berichtet, in der Berufungsinstanz in einer wesentlich weniger vornehmgenommenen Atmosphäre ab, wie in vor dem Gericht erster Instanz. Das Ergibt der ersten Verhandlungstage war für die Anklage mehr wie dürftig. Bekanntlich wird Nitro die Beihilfe zur Jagd nach polnische Staatsbürger vorgeworfen. Als „Beweis“ für diese Behauptung dient ein mysteriöses, in schlechtes Deutsch abgesetztes Schriftstück, das den über die Grenze gegangenen Bader Bia-lucha an den deutschen Behörden empfiehlt. Dieses Dokument, dessen Existenz Nitro bestrittet, existiert aber eben nur in Gestalt einer photostatische Reproduktion. Das an sich schon schwierige Problem, auf Grund von Sachverständigen Gutachten die Unterschrift des umstrittenen Schriftstücks mit Sicherheit zu identifizieren, wird dadurch zur Unmöglichkeit. Die Sachverständigen äußern sich auch dementsprechend zurückhaltend. Bemerkenswerterweise will der polnische Sachverständige Krol das ihm in erster Instanz vorgelegte Bild unter den ihm jetzt vorgewiesenen Anzeigen nicht wiederfinden. In diesem Zusammenhang wurde der schwermütige Schrift-Photografiesachverständige Bilch off aus Kaufmann geladen. Dieser hat starke Zweifel an der Echtheit der inkriminierten Unterschrift, — auch der Oberkontrollleur des Warschauer Verkehrsministeriums Wieczinski ist außerstande, die Echtheit des Dokuments festzustellen.

Im Uebrigem ergibt die Beweisaufnahme wiederum das Bild jener recht düsteren, von Kapitän Opa geleiteten und dem Agenten Wielawki bearbeiteten Besprechung, des deutschen Konsulats und des Volksbundes durch Lorrumpierie angeordnete. Diese sympathischen Zeitgenossen gaben zwar zu, mit durchschnittlich 100 bis 150 Reich für die zeitweise Ermächtigung von Akten bekommen zu haben, bekümmerten aber alle, eigenlich hätten sie nur aus Patriotismus gehandelt. Trotz ihrem Patriotismus, und trotzdem sie jeden Tag dem Vielwaki Akten zur Einsicht beschaffen — die alle kleinsten Photographie und wieder zurückgebracht wurden. — ist nur die photographierte umstrittene Bescheinigung Bialucha als einzig belastendes Moment übrig geblieben.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Baj, ging dann eingehend auf den Fall Bialucha ein; er stellte fest, daß bis zum 16. Juni 1925 in den Akten keine Bescheinigung vorhanden ist. Weber die Zeugnis-Kaibel, noch die Zeugin Wujig hätten das Dokument gesehen, nur der Späher Wielawki, ein Mensch von ganz dunkler Herkunft. Das Schrift-Gutachten des durch einen Zufall zum Schriftsachverständigen gewordenen Professor Krol sei unabhät gegenüber der bestimmten Erklärung des Prof. Bilch, daß ein Gutachten auf Grund einer Photographie unmöglich sei.

Gutachten, der mit Bestimmtheit behauptet habe, die Unterschrift sei echt. Der Staatsanwalt behauptet, daß die Herkunft des Dokuments vollkommen bekannt sei. Man könne nicht annehmen, daß die Unterschrift gefälscht ist. Die Fehler seien darauf zurückzuführen, daß das Dokument in aller Eile hergestellt worden sei. Er beantragt Bestätigung des Urteils I. Instanz hinsichtlich der Schuldfrage und Erhöhung der damals auf fünf Monate Gefängnis lautenden Strafe ohne Jubiläum einer Bewährungsfrist. In seinem letzten Wort erklärte Nitro, er habe 15 Jahre der preussischen Arme angehört. Mit dem Wechsel seiner Staatsangehörigkeit habe er die in seiner langjährigen Eigenschaft als Offizier erworbenen Ehrbegriffe nicht verloren. Er würde die Unterstützung eines Deserteurs als eine Ehrlosigkeit anstreben. Die Anklage und auch die Begründung des Urteils erster Instanz sei eine Diffamierung. Wie immer in Europa die politischen Grenzen aussehen mögen, es werde unmöglich sein, daß innerhalb eines bestimmten Territoriums nur Menschen einer Nation leben; das müßten die nationalen Minderheiten lernen und erkennen, daß es keine Möglichkeit gebe, durch politische Grenzänderungen auch ihr Schicksal zu ändern. Man findet sich mit dem Staat ab, in dem man lebt. Es sei nicht der Nachweis erbracht worden, daß er sich gegen irgend ein Gesch vergangenes habe. Die Zeugen, die gegen ihn aufgetreten seien, seien Menschen, die ihre Arbeitgeber verraten hätten. Menschen, die eine derartige Niederträchtigkeit mit dem Mantel des Patriotismus zu umhängen versuchten, würden gegen ihn ins Feld geführt. Er hoffe aber, daß das Gericht seine Ehre wieder herstellen werde.

Der Freispruch im Nitroprozeß ist für die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland eine begrüßenswerte Entlastung der vielfach bestehenden Spannungen, denn das Urteil der ersten Instanz ließ den Eindruck politischer Zweckjustiz als Mittel der Verfolgung der deutschen Minderheit zurück. Das Appellationsgericht hat sich hingegen an die elementaren Grundzüge moderner Rechtsprechung gehalten und Zweifelsfragen nicht zu Lasten des Beschuldigten ausgelegt, hat offenbar auch die düsteren Gestalten aus dem polnischen Nachrichtendienst — wobei zur Berührung heimischer Rationalisten gesagt sei, daß diese Branche allüberall gleichermassen sympathisch wirkt — nicht als Patrioten, sondern als das eingeschätzt, was sie sind: bezahlte Subjekte. Dem deutschen Offizionalismus aber wurde von Nitro ins Stammbuch geschrieben, daß die bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit hervorgeholte Grenzrevision nicht im Sinne und nicht im Interesse der deutschen Minderheit in der polnischen Republik liegt.

Die oktoberfeleische Presse äußert sich zu dem Urteil je nach dem politischen Gesichtspunkt. Die Sanacja-blätter sind ein wenig vorlegen; sie können doch nicht gut gegen ein polnisches Gericht losgehen und wenden sich daher gegen die reichsdeutsche Presse. „Korantans „Polonia“ hingegen schreibt seiner derzeitigen politischen Linie entsprechend im Biedermannston, daß jeder gerecht denkende Pole ein solches Urteil erwarten müßte. Es wäre jedoch bedauerlich, daß der ganze Prozeß ein so trauriges Bild über das polnische Nachrichtenwesen fällen lassen müßte; ebenso sei es bedauerlich, daß Nitro, der als Vertreter der deutschen Minderheit dem Volentum nicht besonders sympathisch sei, in den Mittelpunkt der Welt gestellt wurde durch unverantwortliche Nachschafften gewisser polnischer Kreise. Dann ergreift sich die „Polonia“ in einer scharfen Kritik über die Qualitäten der im Prozeß aufgetretenen Belastungszeugen wie hauptsächlich des Agenten Wielawki, der als „Doppelgänger“ bezeichnet wird.

Schiffbruch auf der Oder

Am Sonnabend ging zwischen Neusalz und Aufhaff ein großer Oberfahr, der dem Schiffseigner Becker aus Hamburg gehört, unter. Der Kahn umfaßt 222 Tonnen und hatte 3000 Zentner Getreide geladen, von denen zwei Drittel unter Wasser gesetzt sind. Der Kahn war auf eine Bühne aufgelaufen und sank mit seinem Vorderteil infolge des Einstehens eines großen Beckens unter Wasser, während der Hinterteil auf der Bühne festgefahren ist. Der Rest der Ladung wurde durch in der Nähe befindliche Schiffe geborgen. Die Schifffahrt ist nicht behindert worden.

Berufstheater und Laienspiel

Ein Jugend-Kursus des Volksbühnenverbandes

Die Bezirksgruppe Niederschlesien des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine veranstaltete in den Tagen vom 24. bis 27. April im Jugendhof Hallig bei Glatz einen Lehrgang, der sich mit den Problemen des Laienspiels und seiner Stellung zum Berufstheater beschäftigte. In den beiden einleitenden Vorträgen über „Künstlerische Erziehung der Jugend und Volksbühnen“, Referent Paul Eggers, Breslau, und „Unsere Stellung zum Laienspiel“, Referent Dr. Bruno Löwenberg, Berlin, soll das Verhältnis der Volksbühne zum Laienspiel der Jugend grundrichtige Klärung erfahren. Den Hauptteil der Tagung bilden praktische Uebungen im Laienspiel unter Leitung des Schulrats Lobo Frankl, Berlin, der sich als Verfasser von Sprechhorwerken und Laienspielen bereits einen Namen gemacht hat. Weiter wird Otto Zimmermann, Leipzig, die Teilnehmer mit den Grundelementen des Sprech-Bewegungs-Chores vertraut machen. Praktische Uebungen werden auch hier im Vordergrund stehen. Den Abschluß des Kursus bilden Besprechungen zur Gestaltung einer neuen Festskultur sowie der gemeinsamen Besuch der Aufführung des Schauspiel „Die Wäute Dreyfus“ im Breslauer Lobe-Theater am Sonntagabend. Zur Teilnahme am Kursus werden zugelassen Jugendführer und Junglehrer, die sich auf dem Gebiete des Laienspiels praktisch betätigen und der Volksbühnenbewegung nahestecken. Nähere Auskünfte erteilt der Bezirkssekretär Paul Czernicz, Breslau, Lauthstraße 9.

Gemüseversteigerung und Gemüseinspektion

Die erste ostdeutsche Gemüseversteigerung in Liegnitz nimmt, nachdem die Versteigerungshalle bereits seit längerer Zeit fertiggestellt worden ist, am 14. April ihre Tätigkeit auf. Die Halle wird am gleichen Tage vormittags durch eine kleine Feierlichkeit eingeweiht werden. Bereits vorher finden, da der Kauf auf dem Wege über die Versteigerung unter Benutzung der elektrischen Versteigerungshalle für den schlesischen Gemüsehandel etwas ganz Neues darstellt, Probeversteigerungen statt.

In Verbindung mit der Gemüseversteigerung ist in Liegnitz eine Gemüseinspektion der Landwirtschaftskammer Niederschlesien eingerichtet worden. Die Leitung der Inspektion hat Gemüseinspektor Schaller, der bisher bei der Hauptverwaltung der Landwirtschaftskammer in Breslau tätig war, übernommen. Die Dienststelle, Gerichtsstraße 1, erteilt kostenlos Auskunft in allen Fragen des Gemüsebaues.

Die Oberschiffahrt im März

Die Schifffahrt auf der Oder am 7. März eröffnet worden. Leider hat der einsehende Verkehr durch mehrere Schiffsunfälle Einschränkungen erlitten. Am 14. März sank ein mit Kohlen beladener Kahn oberhalb Fürstenberg. Die Tauffschiffahrt darf die Unfallstelle bis auf weiteres nur mit Bugsterdampfern passieren. Auch auf der oberen Oder sanken am 26. März drei unterhalb Schleuse Kropa zwei beladene Rähne. Ein Schleppdampfer muß die Tauffschiffahrt durch die Unfallstelle bringen.

Die Verkehrsahlen der Schleuse Kanjara zeigen folgendes Bild:

	Zu Tal:		Zu Berg:	
	Schlepp-dampfer	K a h n e	Schlepp-dampfer	K a h n e
		beladen leer	beladen leer	beladen leer
März	115	918 19	141	384 498
Februar	27	128 15	29	98 98

Eine Hochschulwoche in Gleiwitz

Popularisierte Vertiefung der Wissenschaft

Der „Universitätsbund Breslau“ veranstaltet vom 9. bis 11. April in Gleiwitz eine erste oberösterreichische Hochschulwoche. In ihrem Rahmen wurden zwanzig Einzelvorträge aus allen Wissenschaftsgebieten, von der katholischen Theologie über Literatur, Volkswirtschaft, Geschichte bis zu Biologie und Hygiene und zum Strafrecht gehalten. Im allgemeinen waren als Redner die in der Breslauer Universität tätigen Fachwissenschaftler gewählt. Um in die Veranstaltung eine besondere Note hineinzu bringen, hat man sich bemüht, neben anderen Dingen auf den Osten abgestimmte Themen auszuwählen. Man hat ferner das oberösterreichische Lokalolorit beachtet und sich bei der Erörterung von philosophischen Fragen lediglich Professor Bauz, den katholischen Philosophie-Lehrer der Universität, ausgesucht, der denn auch über den „Heiligen Thomas von Aquin“ reden wird. Auch der Leiter der Hochschulwoche, Professor Malten, dessen Spezialgebiet sonst die Wissenschaft von den alten Sprachen ist, wird über „Religiöse Strömungen in der römischen Kaiserzeit als Wegbereiter des Christentums“ sprechen. Das oberösterreichische Zentrum konnte also in Bezug auf religiöse Belange bei dieser Popularisierung der Wissenschaft befriedigt sein.

Den Vortrag von Prof. Kühnemann über „den deutschen Osten und das deutsche Geistesleben“ wird man nicht unter die Rubrik der exakten Wissenschaft einreihen dürfen. Es scheint hier um ein bei diesem Dozenten nicht mehr unbekanntes allgemeines Resarat über die Erneuerung des deutschen Geistes der Philosophie, der Nation aus ostdeutschen Erkennen“ zu handeln; eine Spezialfindung, mit der er der gegenwärtigen Ostkonjunktur sicher gerecht werden wird. Theologische Fragen werden aber auch außerhalb der philosophischen Themen erörtert und zwar vom Standpunkt der katholischen wie der evangelischen Forschung auf dem Gebiet des alten Testaments. Prof. Sell wird die Oberlehrer über die „Wirkungen des Verfallens Friedens auf die Wirtschaft des deutschen Ostens“ aufklären. Seine Studienergebnisse sind bekanntlich eine besondere Stütze der Aktionen unseres niederösterreichischen deutschnationalen Landeshauptmanns.

Über die „Wartung der Volkswirtschaft“ sprach ein katholischer Theologe. Auch die „Kunstgeschichte“ kommt in höchstem Gewande. Prof. Bahat redete über „Das Gotteshaus im Wandel der Zeiten“. Dafür redete wenigstens Prof. Danberg mit einem Bildervortrag über „Die neue Baukunst“, bei der nach dem Programm vor allem Fragen der Gegenwart behandelt werden sollen, aktueller und falls sie wirklich allgemein verständlich gehalten werden, die Beiträge von Prof. Dieß über „Die Slawen in Schlesien“, von Prof. Friedrichsen über „Christens natürliche Vorkommen“, und von Prof. Trausnitz über „sozialhygienische Probleme der Industriegebiets“ von allgemeinem Interesse.

April

Der Blaubart von Marrakesch

Ein furchtbares Verbrechen wurde in der Stadt Marrakesch vor wenigen Tagen begangen...

Am Lohn und Papieren

Nicht der Angeklagte, der Kläger ist schuldig!

Von dem Schöffengericht in Berlin-Moabit wurde ein etwa sechzigjähriger Dachdecker wegen Sachbeschädigung, Beleidigung, Hausfriedensbruch...

obgleich" und läßt sich in der Erregung dazu hinreißen, die Zimmerleute zu zertrümmern und den Arbeitgeber tätlich zu bedrohen.

Der Mann in der Anlagebank sagt kein Wort. Trotz seiner Fähigkeit zur Sachbeschädigung, zum Hausfriedensbruch und zur tätlichen Bedrohung kann er mit dem selbstgefälligen Temperament des Dachdeckermeisters nicht konkurrieren.

Der alte Mann, der die Papiere ebenso dringend braucht wie den Lohn, wird dringlicher, aber der Chef reagiert nur mit einem nachlässigen Achselzucken...

Der Angeklagte ist bei einem Dachdecker in Arbeit, der vom Achtstundentag wenig oder gar nichts hält.

Der alte Mann, der die Papiere ebenso dringend braucht wie den Lohn, wird dringlicher, aber der Chef reagiert nur mit einem nachlässigen Achselzucken...

Der Dachdeckermeister macht ein verzerrtes Gesicht. Mit dem Urteil schenkt er zwar einverstanden zu sein...

Großfeuer in Riga

Zwei Feuerwehreinheiten gerieten, vier schwer verletzt in der Nacht zum Sonntag wurde ein 200 Meter breites großes Gebäude der Rigaer Fabrik Brovodont...

Auf offener Straße niedergeschossen

Die 37jährige Ehefrau des Diplomatenmannes Wieden in München (Ruhr) wurde gestern abend auf offener Straße von dem 47jährigen stellungslosen Buchhalter Wilhelm...

Rebellenleben an Bord des „Falken“

Am vierten Verhandlungstag im Falke-Prozess richtet Rechtsanwalt Lisberg einen scharfen Appell an die Prozessleitung...

Die Kindesentführung in Essen

Das Schicksal des seit dem 21. Februar in Essen verschwundenen 6 1/2jährigen Schülers Günther Roßte ist nach wie vor ungeklärt.

Bergmanns Tod

Fünf Tote

Im unterirdischen Betriebe der Zeche Redlinghausen I in Redlinghausen-Süd brach am Sonnabend vormittag infolge von Gebirgsstößen ein Stollen zusammen.

Auf dem in Hertens-Langenbochum gelegenen Schacht III/IV der Zeche „Schlägel und Eisen“ geriet zur gleichen Zeit ein Bergmann unter herabfallende Gesteinsmassen und war sofort tot.

Absturz eines Kranentransport-Flugzeuges

Ein Toter, vier Verletzte

Ein schweres Unglück ereignete sich Sonntag nachmittag in den Stadtholmer Scheren in der Nähe der Insel Dalarö.

Ein Mannweib

Der seltsame Fall eines Zwittrerebens, der stark an die Affäre des englischen Obersten Parker erinnert, wird aus Tropes (Frankreich) gemeldet.

Ein junges Mädchen namens Bibiane S. lehrte nach mehrjähriger Abwesenheit in ihre Heimatstadt in Männerkleidung zurück, nahm den männlichen Vornamen Vivian an und gab sich für seinen verschollenen Bruder aus.

Südbulgarien in Erbebenangst

In den letzten Tagen häufen sich in dem alten südbulgarischen Erdbebenzentrum von Tschirpan die Erdstöße, die vielfach von andauerndem, furchtbarem, unterirdischem Getöse begleitet sind.

Knallerbsen

Knallerbsen von Tieren — Der niederträchtige Anschlag — Er bringt es an den Tag — Unersichtlich — Überhandnehmender Aklamerlschwindel — Denken und Menten — Guter Trost — Gefährliche Situation — Wieder was für Dumme

Ein Jäger entdeckte im hintersten Dschungel einen jungen Affen, der in eine Falle geraten war. Er erbatnte sich des Affen Klüßelbabs und gab ihm seine Freiheit wieder.

Nach Jahren ist der Jäger wieder in Europa und besucht Zirkus mit einer sensationellen Elefantennummer. Unter Diabäutern befand sich auch das einstige Elefantenküken, offenbar in eine zweite Falle geraten war.

Ein Künstler arbeitete an einem Gemälde auf einem irischen Affen. Da traf es sich, daß eine Gans gerade ein Ei legte.

Über statt der Gänsemama kam der Gänserich neugierig herabgeschaut. Der Maler zeigt ihm das Bild — mit ihm dem Bild schaut es der Gänserich an — dann hebt er den Flügel und stürzt sich wie rasend auf den Frau, der vorbeispaziert, und erwirgt ihn auf der Stelle!

Der Erste Staatsanwalt ... in U ... schreibt im Archiv kriminallogisch bei der Schilderung eines Schwurgerichtses gegen einen Nachlassschwindler: „Da, vor Beginn des Verhörs, beginnt der Verbrecher, man möchte sagen, den letzten...

Akt seiner Hinterlist; er starb plötzlich an einem Schlaganfall ohne Reue und ohne Eingeständnisse, noch mit den letzten Wüßen über sein Tun und seine Person auf den Lippen.“

In einem süddeutschen Hoftheater wurden einem jungen Schauspielers 50 Mark gestohlen. Nachdem er im Instanzwege in Erfahrung gebracht hatte, an wen er sich zu wenden habe, kam er endlich zum Verwaltungsdirektor, Rechnungsrat F. — „Wittze heiße Sie!? So, Sie sind bei uns angestrichelt? Ihre nicht Geld gestohlene warde! Ja — I kann alles mache! I brauch bloß anrufen, gleich kommt sie die Polizei! I brauche bloß den Hörer abzuschneiden, gleich ist sie da, die Kriminalität! Sie müsse mir bloß saage — wera gestohlt hat!“

Kitty Köslor spielte in der Dresdener Komödie eine bunte Kokotte. In ihrem Arm trug sie Nushi, den Schoßhund. Einen entzückenden kleinen Zenerissapudel.

Der Hund gefiel dem Publikum, und alle Dresdener wollten einmal den Hund gesehen haben, der, nebenbei gesagt, eine Tagesgag von drei Mark bekam.

Eines Tages aber ging Kitty Köslor zu Direktor Bollmüller: „Ich fürchte, das Stück muß morgen ausfallen.“ „Warum, um Gottes willen?“ „Ich fühle, ich werde morgen krank sein.“ „Ach so“, antwortete da Bollmüller erleichtert auf, „ich dachte schon, dem Hund fehlte etwas.“

Wulu, die große Filmschauspielerin, lag auf der Chaiselongue. Herbei kam Anna, das Dienstmädchen, und stellte eine Platte auf den Tisch. Wulu, die große Filmschauspielerin, hob voller Würde das Vergnügen an die Augen. „Was ist denn das für ein Zeug?“

„Das ist Kitlitz, das berühmte Bitterwasser!“ „Häh! Was soll ich denn damit?“ „Ich dachte, ich würde Ihnen einen Gefallen damit tun, wenn ich es Ihnen besorgte.“

„Ach! Wie können Sie denn auf die verrückte Idee?“ „Na, ich habe doch in der illustrierten Zeitung“ gelesen in einer Annonce, daß Sie ohne Kitlitz nicht mehr leben können.“

„Herr Lehrer, morgen bring ich Ihnen etwas mit“ sagte der kleine Max. Und weil er es gar so verheißungsvoll sagt, fragt ihn der Lehrer, was er ihm denn mitbringen will. „Eine Gans, Herr Lehrer!“ ist die noch verheißungsvollere Antwort. Als daher der Kleine am anderen Tag in die Schule kommt und keine Gans hat, ist der Lehrer schon ein wenig verwundert und fragt den Max, wo er denn seine Gans hätte, und warum er sie nicht mitgebracht hat. „Herr Lehrer, sie frisst wieder!“ ist die viel-sagende Auskunft des Kleinen.

„Herr Lehrer, morgen bring ich Ihnen etwas mit“ sagte der kleine Max. Und weil er es gar so verheißungsvoll sagt, fragt ihn der Lehrer, was er ihm denn mitbringen will.

„Eine Gans, Herr Lehrer!“ ist die noch verheißungsvollere Antwort. Als daher der Kleine am anderen Tag in die Schule kommt und keine Gans hat, ist der Lehrer schon ein wenig verwundert und fragt den Max, wo er denn seine Gans hätte, und warum er sie nicht mitgebracht hat.

„Herr Lehrer, sie frisst wieder!“ ist die viel-sagende Auskunft des Kleinen.

In „Reclams-Universal“, der bekannten Leipziger Wochen-schrift, lesen wir folgendes Erlebnis eines Mitarbeiters:

Auf der Mittenwaldbahn. Alles drängt zu den Fenstern an der linken Waggenseite, um die herrliche Aussicht zu genießen. Daß der Zug aber dicht am Rand eines tiefen Abgrundes dahinfährt, das ist für ängstliche Gemüter nicht sehr beruhigend, und so fragt jemand den Schaffner: „Sagen Sie mal, entgleist denn da der Zug nicht, wenn alles auf die linke Seite drängt?“

Darauf antwortet der Gemütsmensch: „Oh na, Das haagt, entgleis'n tuat er schon, aber net besontweg'n.“

Als Herr und Frau Cohen in Italien waren, kamen sie auch nach Viza. Frau Cohen schleppte ihre 300 Pfund die Spiraltreppe zu dem berühmten „Schiefen Turm“ hinauf, ihren Gatten unten stehen lassend. Oben angekommen, lehnte sie sich über die Brüstung und rief ihrem Gatten zu, heraufzukommen. — Herr Cohen kante zur Spitze des „Schiefen Turmes“ emporkommen und sagte: „Am Gotteswillen, wenn dir dein Leben lieb ist, geh zurück. Du hast das Gebäude verbogen!“

Jedem sein Hülfe! Ein nationalsozialistischer Geschäftsmacher offeriert den Halentreuigen ein großes Bild. Adolf Hitler in SA-Uniform, Rosenputz, 25.50 Mark, auf Wunsch Teilzahlung. Hitler auf Stottern — das nicht Kleiner für ihn, dem Geschäftshandwerker bringt es Gewinn und die Dummen dühren zahlen, großschmeißel, wenn sie zu arm sind, auf einmal zu zahlen. Jedem das Seine!

Steuer der Not

1933. Breslau tritt mit Nachdruck für die Aufnahme umfangreicher Notstandsarbeiten durch die Provinz ein

Die freien Gewerkschaften haben bisher kein Mittel unverzagt gefunden, die besonders über Schlesien hereinbrechende Krise mit allen ihren sozialen Folgeerscheinungen zu lindern und zu mildern, wo es sich nur ermöglichen ließ. Der Ortsausschuß Breslau des ADGB hat nunmehr bei der Provinzialverwaltung beantragt, nennenswerte Mittel in den Haushaltsplan der Provinz Nidereschlesien für das Jahr 1930 einzuleiten, die die Aufnahme umfangreicher Notstandsarbeiten ermöglichen.

Wie eingehend sich die Gewerkschaften mit den Fragen der Arbeitsbeschaffung befassen, zeigt die Begründung des gestellten Antrages, in der unter Bezug auf das künftige Anwachsen der Arbeitslosigkeit und der damit immer stärker werdenden Not auf die Möglichkeiten hingewiesen wird, die diesem Massenelend wenigstens einigermaßen Einhalt zu gebieten vermögen. In der Begründung wird etwa folgendes angeführt:

Das durch die Presse veröffentlichte Disprogramm ist bestenfalls geeignet, einen verschwindend kleinen Teil der Dauernot der Disprovinzen zu beheben, und schon werden — gleichfalls nach Pressemitteilungen — schwer ins Gewicht fallende Ansprüche des Westens gleicher Art geltend gemacht.

Ohne anderen Gebiete Deutschlands ihr Verlangen mitzutun zu wollen, darf jedoch nicht verkantet werden, daß bei der Finanzlage des Reiches die für die dringenden Aufgaben des Ostens bereitgestellten Mittel eine Verkürzung erfahren müssen, wenn Forderungen von mehreren Seiten erhoben werden.

Noch ungünstiger aber werden die Aussichten zur Behebung der allgemeinen Wirtschaftsnot des Ostens dadurch, daß nach den Ermittlungen der freien Gewerkschaften die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im kommenden Geschäftsjahr nur etwa die Hälfte der Beträge für werkschaffende Arbeiten in ihren Haushaltsplan für 1930 eingelegt hat, die im Vorjahre dafür ausgegeben wurden. Hinzu kommt, daß die Verteilung dieser Mittel auf die einzelnen Landesarbeitsamtsbezirke in den letzten Jahren in stark unterschiedlicher Weise vorgenommen wurde, so daß Bezirke mit großer und lang andauernder Arbeitslosigkeit, also mit schlechtester Wirtschaftslage, geringere Zuwendungen erhielten, als andere mit plündernden wirtschaftlichen Verhältnissen.

Dieser Uebelstand wird von den freien Gewerkschaften an zuständiger Stelle zu beseitigen angestrebt.

Da eine nennenswerte Besserung der Wirtschaftslage unserer Provinz im nächsten Jahre noch nicht erhofft werden kann, bleibt nichts anderes übrig, als auch durch die Provinz alles zu tun, was dem angestrebten Ziele dienen kann.

Eine ganze Anzahl von Gemeinden ist infolge der erschwerenden steigenden Ausgaben ihrer Wohlfahrtsämter für ausgeleierte Arbeitslose nicht mehr in der Lage, aus eigener Kraft Arbeitsmöglichkeiten zu beschaffen, während andere Gemeinden wohl auch schwere, aber nicht so schwere Finanzsorgen haben wie jene.

Den Ausgleich zu schaffen, muß Aufgabe der Provinzialverwaltung sein.

So unsympathisch die Erhebung höherer Abgaben auch von den beteiligten Kommunalverbänden aufgenommen werden mag, bleibt in der gegenwärtigen Situation kein anderer Weg übrig, wenn nicht schließlich ernsteste Gefahren heraufbeschworen werden sollen. Der kluge Politiker wird zur rechten Zeit vorzubeugen versuchen, um dadurch größeren Schäden zu verhüten.

Die Anzeichen von völliger Gleichgültigkeit gegenüber Rechtsbedenken, das Schwanden der Furcht vor dem Gefängnis und die Mißachtung fremden und eigenen Lebens mehrten sich in bedenklichem Maße und müssen sich weiter steigern, wenn die einzelnen Arbeitslosen sich nicht nur um weitere Monate, sondern vielleicht auch um Jahre verlängern sollten.

Die Ueberfälle von verlockenden Warenvorräten auf der einen und die Unmöglichkeit, das Gewerbe auch nur der notwendigsten Teile von ihnen bei langdauernder Arbeitslosigkeit auf der anderen Seite muß einmal Folgen ungeheurer Art zeitigen, die dann sicherlich das Mehrfache von dem an Schädenertrag verursachen, was jetzt für die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten aufgewendet werden müßte.

Um nun einen Anhalt zu geben, welche Mittel notwendig sind, um nur 20 000 Arbeitslose zeitweiligerweise während 300 Tagen im Jahre in werkschaffender Arbeit zu einem durchschnittlichen Stundenlohn von 1 Mark zu beschäftigen, diene folgendes Rechenbeispiel: 20 000 x 300 x 8 Mr. = 48 000 000 Mr. Diese Summe würde allein für Löhne gebraucht werden.

Von diese Summe würde die Reichsanstalt an Zuschuß oder Darlehn — Grundförderung — den Höchsten von 3 Mark je Tagewerk (20 000 x 300 x 3) = 18 000 000 Mark zu leisten haben und außerdem müßte solchen provinziellen Arbeiten die Anerkennung auf verstärkte Förderung zuteil werden, wonach Darlehen bis zum fünffachen Betrage der ersparten Arbeitslosenversicherung, höchstens jedoch 80 v. H. der Gesamtkosten einschließlich der Grundförderung, gewährt werden. Das wären zahlenmäßig möglicherweise 48 000 000 x 80 = 38 400 000 Mark, so

daß die eigenen Aufwendungen des Trägers in diesem günstigsten Falle immer noch 8,8 Millionen erfordern würden.

Da es den freien Gewerkschaften aber heute schon bekannt ist, daß der Reichsanstalt einschließend der Reichs- und Landeszuschüsse für das Jahr 1930 Mittel in der vorerrechneten Höhe für den Landesarbeitsamtsbezirk Schlesien (wobei Oberschlesien wieder anteilig berücksichtigt werden müßte) nicht zur Verfügung stehen, müßten die eigenen Mittel der Provinz um den Differenzbetrag zwischen den rechnerisch möglichen und tatsächlich gewährten Zuschuß- oder Darlehensmitteln erhöht werden.

Wie unzureichend im Hinblick auf die große Zahl der Arbeitslosen in Nidereschlesien die Maßnahmen vorerwähnten Umfangs immerhin noch bleiben, geht aus einer Gegenüberstellung zu jedem beliebigen Zeitpunkt während des vergangenen Jahres hervor. So hatte beispielsweise die Provinz Nidereschlesien in der Woche vom 5. bis 11. September, also zurzeit günstigsten Beschäftigungsstandes rund 90 000 Arbeitslose, und in der Woche vom 20. bis 26. Februar 1930 rund 226 000 Arbeitslose zu verzeichnen. Das bedeutet, daß in dem ersteren Falle von 100 Arbeitslosen nur 22, und im letzteren Falle gar nur 2 von 9 von 100 Arbeitslosen vorübergehend Beschäftigung erhalten würden.

Die Heranziehung der Zahl der Arbeitslosen für diese Errechnung ist deshalb gewählt, weil die von der Provinz zu betreuenden Kreise und Gemeinden die aus der Arbeitslosen- und Familienunterstützung ausgeschiedenen Personen wenn auch nur notdürftig, so doch voll und ganz zu unterhalten haben, und gerade die Unterbringung dieser langfristigen Arbeitslosen in ein Arbeitsverhältnis in erster Linie angestrebt werden muß.

Daß Arbeitsunlust oder gar Arbeitscheu die Ursache der großen Arbeitslosigkeit ist, kann ernstlich von niemand mehr behauptet werden, der Gelegenheit hatte, nicht nur den Andrang, sondern auch beschämliche Schlägerelien an den Vermittlungsstellen für Notstandsarbeit zu beobachten, um nur eine solche, wenn auch kurzfristige Arbeit zu erhalten. Das gleiche Bild zeigt sich sogar bei der nur mit geringen Vergütungsätzen entlohnten gemeindlichen Pflichtarbeit.

Eine Aufzählung größerer Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten glauben die freien Gewerkschaften sich an dieser Stelle ersparen zu können.

Es ist ebenso ernstlich wie dringend, es in diesem Jahre bei den ungenügenden Aufgaben des sogenannten Disprogramms (das sich teilweise nur auf wenige Kreise unserer Provinz er-

Erfolgreicher Abwehrkampf

Kein Lohnabbau im Baugewerbe

Die Lohnabbaukrebungen der Bauunternehmer sind abgewehrt. Die Verhandlungen vor dem Haupttariffamt, die seit Donnerstag im Reichsarbeitsministerium geführt wurden, gingen am Sonnabend in später Stunde zu Ende. In den grundsätzlichen Auseinandersetzungen plägierten die Meinungen scharf aufeinander. Die Unparteilichen und schließlich auch die Unternehmer konnten sich der Beweisführung der Arbeitervertreter nicht verschließen. Infolgedessen wurden sämtliche Sprüche von Tarifämtern, die auf Lohnabbau lauteten, aufgehoben. Auch die wehmütigsten Klagen der Unternehmervertreter konnten daran nichts ändern. Die bisher geltenden Löhne sind nunmehr in allen Gebieten bis zum 31. März 1931 gesichert.

Die Bauarbeitergewerkschaften haben damit gegen den Lohnabbauangriff der Industrie eine bedeutungsvolle Schlacht gewonnen. Der Angriff hatte mit voller Wucht eingeschlagen, die gesamte bürgerliche Presse hat diesen Angriff nach Kräften unterstützt. An der zielbewußten Abwehr der Bauarbeitergewerkschaften, denen es im vorigen Jahre auf Grund der damals noch weitaus besseren wirtschaftlichen Verhältnisse — auch die Hege gegen die Arbeitslosenunterstützung der Bauarbeiter war damals noch nicht so wild wie heute — gelungen war, eine Lohnreduzierung herauszuholen, ist der Sturm des Unternehmertums auf die Bauarbeiterlöhne gescheitert.

Metallarbeiterverbände

der Nordwestgruppe kündigen Tarife

Bochum, 12. April. (Eigener Drahtbericht.)

Die drei Metallarbeiter-Verbände haben sich entschlossen, am 1. Mai, falls nicht vorher eine Vereinbarung mit den Arbeitgebern zustande kommt, den Rahmenvertrag mit der Arbeitgebergruppe Nordwest zu kündigen. Dieser Entschluß erfolgte, da die Konjunktur trotz aller gegenteiligen Behauptungen der Unternehmer besser ist, als beispielsweise 1927.

Die Gewerkschaften fordern unter anderem, daß im Bezirk Nordwest keine neuen Verbände (gelbe) zur Tariftreue zugelassen werden. Außerdem wünschen sie ab 1. September die Durchführung der 48-Stunden-Woche. Gegenwärtig arbeiten nur 24 500 Metallarbeiter 48 Stunden in der Woche, 110 000 Arbeiter sind 52 bis 54 Stunden und 63 000 sogar 57 Stunden tätig. Neben dem freien Sonnabend nachmittag fordern die Gewerkschaften ferner noch die Bezahlung jeder Stunde Überarbeit, auch dann, wenn in der Woche nicht voll gearbeitet worden ist. Die Leistung von Überstunden soll von der Zustimmung des Betriebsrates abhängig gemacht werden. Schließlich werden für Arbeiter an den zweiten Feiertagen der großen Feste 75 Prozent statt bisher 50 Prozent Zuschlag zum Lohn verlangt.

Eine besonders wichtige Forderung geht dahin, jede reguläre Nachtarbeit mit zehn Prozent Zuschlag zu bezahlen. Die Bestimmungen über Lohn, Akkord und Preisenregelung sollen aus dem Vertrag herausgenommen und in einem besonderen Lohnvertrag zusammengefaßt werden, um in Zukunft einen sogenannten Tarifendruck zu vermeiden. Der Rahmenvertrag soll künftig die §§ 615 und 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches berücksichtigen und dem Arbeiter einen Lohn sichern, wenn er unverschuldet im Betriebe nicht arbeiten kann. Alle über 40 Jahre alten Arbeiter will man dadurch schützen, daß sie bei fünfjähriger Tätigkeit im Betriebe nur nach vierwöchentlicher Kündigung mit Zustimmung des Betriebsrates entlassen werden können. Die Urlaubsregelung soll in Zukunft wie folgt getroffen werden: für Jugendliche von 14 bis 15 Jahren 12 Tage, von 15 und 16 Jahren zehn Tage, 16 und 17 Jahre acht Tage und 17 und 18 Jahre sechs Tage, für Arbeiter über 18 Jahre nach einem Jahr Betriebszugehörigkeit vier Tage statt bisher drei, steigend bis zu 15 Jahren und 15 Arbeitstagen Urlaub. Auch bei einem Wechsel des Betriebes innerhalb der Gruppe Nordwest soll der Urlaubsanspruch der Arbeiter voll erhalten bleiben. Außerdem soll dem Arbeiter, wenn er das Jahr Arbeitsetzt, das zum Urlaub berechtigt, nicht voll geleistet hat, anteilmäßig Urlaub gewährt werden, da Urlaub gleich Lohn zu sehen sei.

Am 26. April wird über die Vorschläge des Metallarbeiter-Verbandes mit den Unternehmern verhandelt werden.

Streik der Maßschneider beendet

Beschlechtigungen des Tarifvertrages abgewehrt

Der Kampf in der Herren- und Damenschneiderei ist bei einem Sonnabend nach Ablauf der Erklärungsfrist für den neuen Schiedspruch dank der festen Haltung der Gewerkschaften mit einem Erfolg für die Schneider beendet. Durch eine Vereinbarung zwischen den Parteien wurden über den zweiten Spruch hinaus sämtliche Löhne von 97 Pf. und darüber um 3 Pfennige und die Löhne unter 97 Pfennige um 2 Pfennige erhöht, während bisher nur eine Erhöhung um 2, bzw. 1 Pfennig vorgesehen war. Dazu kommt die Abwehr einer ganzen Reihe von Forderungen der Arbeitgeber auf Verschlechterung des Tarifvertrages. Die Sicherungen der Schutzhäufigkeit des zweiten Schiedspruchs (keine Mahregelungen, Wiederentstellung usw.) blieben selbstverständlich bestehen.

Dieser Erfolg hat ziffermäßig nur ein beschabenes Aussehen. Sein Wert kann jedoch nur unter Berücksichtigung der gesamten Situation und des Verlaufes der Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium voll gewürdigt werden. Die Arbeiter hatten den zweiten Schiedspruch abgelehnt, die Arbeitgeber hatten ihn angenommen und seine Verbindlichkeitsklärung beantragt. Die Verbindlichkeitsverhandlungen verliefen ergebnislos. Der Reichsarbeitsminister lehnte die Verbindlichkeitsklärung ab. Statt dessen wurde eine einstweilige Maßnahme durch den Reichsarbeitsminister angeordnet, die die Tarifbestimmungen des ersten Schiedspruchs für die Dauer der Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium gesichert hat. Die Arbeiter hatten den zweiten Schiedspruch abgelehnt, die Arbeitgeber hatten ihn angenommen und seine Verbindlichkeitsklärung beantragt. Die Verbindlichkeitsverhandlungen verliefen ergebnislos. Der Reichsarbeitsminister lehnte die Verbindlichkeitsklärung ab. Statt dessen wurde eine einstweilige Maßnahme durch den Reichsarbeitsminister angeordnet, die die Tarifbestimmungen des ersten Schiedspruchs für die Dauer der Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium gesichert hat.

(streit) nicht bewenden zu lassen, sondern durch eigene Maßnahmen die wohlgemeinten aber unzulänglichen Hilfsmaßnahmen der Reichspräsidenten und der Regierung aus eigenem Vermögen größerem Umfange zu fördern.

Wie weit diesen Gewerkschaftsforderungen, die kaum je wird als zu weitgehend bezeichnenden können, entsprochen wird, hängt von der Einsicht des Provinzialparlamentes ab, bereits verlaubbart. Scheint es in bürgerlichen Kreisen noch dem rechten Verständnis für die als dringendes Gebot Stunde zu beziehende Forderung zu mangeln. Wie sich Provinzialparlamentarier, der sich mit dem Antrage der freien Gewerkschaften bereits beschäftigt hat, zu der Frage stellt, ist bisher noch nicht offiziell bekannt geworden. Die Gewerkschaften gewäh einen Fingerzeig gegeben, wie es versucht werden muß, allergrößte Not zu lindern. Wenn die Gewerkschaften die fizielle Seite dieser Notstandsarbeitsbeschaffung selbst nicht als unpatribliche Lösung bezeichnen, so bleibt doch der darin zum Ausdruck kommende Gedanke einer Gefährdungsgemeinschaft der einzeln gangbare Weg, der beschränkt werden muß, ehe es zu ist. Ungeachtet ist gelangt, was zu sagen ist, so daß alle verantwortlichen Stellen den Ernst und die Dringlichkeit zu über vermögen, mit der die Forderung der freien Gewerkschaften behandelt ist.

Schiedspruch für die feintceramische Industrie Deutschlands

Die Vertreter der schlesischen Porzellanarbeiter haben Sonntag, dem 13. April in Bunzlau zu dem Tarifstreit in feintceramischer Industrie und dem dazu in Nürnberg gefaßten Schiedspruch, der von Arbeitnehmerseite angenommen und Verbindlichkeit gleichfalls geordert wurde, Stellung genom. Allgemein kam die Empörung zum Ausdruck, daß die Arbeiter diesen Schiedspruch, der doch wenig an dem bestehenden stand ändert, abgelehnt haben. Die Meinung der schlesischen Porzellanarbeiter wurde in der nachfolgenden Entschließung Ausdruck gebracht.

Die am 13. April 1930 in Bunzlau versammelten Vertreter der schlesischen Porzellanarbeiter nehmen mit Erstaunlich Kenntnis von der ablehnenden Haltung der Arbeitgeberseite gegen den Schiedspruch zum Reichsmanteltarifvertrag die feintceramische Industrie und der Hintertreibung der die Arbeitnehmer beunruhigenden Verbindlichkeit. Die Arbeitgeber halten sich für verpflichtet, die Arbeitgeberseite die Stimmung der Porzellanarbeiter in Kenntnis zu setzen, die dahin geht, daß Verschlechterungen gegenüber dem herigen Zustand nicht Platz greifen dürfen. Die Arbeiter protestieren mit aller Schärfe gegen den Widerstand, den Arbeitgeber einer Verbindlichkeit entgegenzusetzen und verpflichten sich, bei etwaigen Kampfhandlungen für ihre Rechte mit allen Mitteln einzustehen.

Erfolge der Rationalisierung im Bergbau

für die Unternehmer

Im Bergbau ist der Erfolg der Rationalisierung immer wieder gelegentlich worden. Angefichts der Tatsache ist der Abschluß der Gewerkschaft „Konstantin der Große“ in Bochum von besonderem Interesse. Die Gewerkschaft hat ihre Kohlenförderung im Jahre gegenüber dem Vorjahre um 4 Prozent gesteigert. Bei der Produktion liegt eine Erhöhung um 8,3 Prozent vor. Der Betrieb überschreitet sich aber um 1,83 Millionen auf 4,6 Millionen Mark. Davon werden 3,4 Millionen Mark abgeschrieben, außerordentlich günstige Ergebnis wird von der Gewerkschaft Rationalisierungsergebnis gepriesen.

Handels- und Gewerbebank Breslau e. G. m. b. H.

wieder 8 Prozent Dividende

In der am 9. April dieses Jahres unter dem Vorsitz Kaufmann Gustav Schröter abgehaltenen Generalversammlung berichtete Direktor Goehlich über das Geschäftsjahr 1929, daß trotz der bei der Ungünstigkeit der allgemeinen Verhältnisse notwendigen Zurückhaltung auf allen Konten erhöhte Umsätze, die sich insgesamt auf 231 000 000 Mark belaufen. Bilanzsumme schließt mit 4 675 000 Mark ab. Das Guthaben 2578 Mitglieder ist auf 613 000 Mark gestiegen, die fremden Gelder (Spar-, Depositen- und Konto-Korrent-Einlagen) 9 425 000 Mark. Die offenen Reserven betragen 255 000 Mark ein Aufwertungsvermögen von 4 700 Mark. Im Bankgrundbuch ist ein Einheitswert von 630 000 Mark, das mit nur 200 000 Mark zu Buche steht, eine erhebliche stille Reserve enthalten. Das Verhältnis der eigenen Mittel zu den fremden Geldern beträgt 28 : 100 und ist als günstig zu bezeichnen. Bei der Wirtschaftslage entsprechender vorsichtiger Bilanzierung und genügender Abschüttelung beträgt der Reingewinn 66 700 Mark, wovon der Vorjahre 8 Prozent Dividende zur Verteilung lagen. Den Reserven werden 19 000 Mark zugeführt. Aus kostenlosen Sterbeversicherungen sind den Hinterbliebenen 1000 Mitglieder circa 6100 Mark gezahlt worden. Kontrakt-Aufwertung insgesamt zur Verfügung stehenden 114 000 Mark 70 000 Mark zur Auszahlung gelangt. Das Ergebnis im Dezember fiktivgehabten geschäftlichen Revisions war bestfroh. Die im Oktober vorigen Jahren errichtete Depositionskasse „Schiffahrt“, Frankfurter Straße 100, ist in steter Entwicklung begriffen.

Lenin im Elternhaus

Zu Lenins 60. Geburtstag
Von Vasilis Marcu

Die Wolga kummerte sich nicht um die gerade Verbindungslinie von der Quelle bis zur Mündung. Als ob sie die Sehnsucht der Störche nach Ägypten wände, windet und krümmt sie sich dreihundertundsiebzig Kilometer lang durch kaukasisches Gebiet. An ihrem Ufer, nördlich von Kasan, liegt Simbirsk, heute die Vaterstadt Lenins. In ihrem Ufer, nördlich von Kasan, liegt Simbirsk, heute die Vaterstadt Lenins. In ihrem Ufer, nördlich von Kasan, liegt Simbirsk, heute die Vaterstadt Lenins.

Ija Nikołajewitsch Ufanow, Sohn kleinstädtischer Leute aus Astrachan, kam aus Nishn-Nowgorod, wurde nach Simbirsk als Schulinspektor berufen. Seine am 10. April 1870 geborenen Sohn nennt er Wladimir Jilitsch. Der Knabe kann als Angehöriger bevorzugter Stände des Gymnasiums besuchen.

Der kleine, in der Provinz lebende Adel bestand aus Gutsherrn oder Beamten. Staatserhaltendes Gelehrt des Zarismus, die Grundform Peters des Großen, war es, mit Brief und Siegel des Standesvorzugs nicht zu zeigen. Diejenigen Angehörigen der höheren Klassen wurden von tausendfachshundert Artikeln gebildet, die sich auf Stände und Stellungen bezogen.

In kleinen Städten fehlten diese Folgen, armen Leute mit den festesten Staatskenntnis. Sie bezogen jedoch Tropfen einer demokratischen Staatskenntnis, und jedes Angehörigen rebellischen Denkens hätte sie um das warme Mittagessen des Berufs gebracht. Als Entschädigung ihres nicht ausgeübten sozialen Wunsches lesen sie Bücher, die im Westen erschienen. Sie lasen täglich den Zettel der Lage und erzählten im Schatten der Bäume ihrer kleinen Besitzungen den Kindern von einem möglichen besseren Zustand.

Wladimir, Grigorjewitsch Belinski war der meistgelesene Autor. So wird auch der Vater Ufanows den Söhnen die Schriften gezeigt haben: Belinski's Kritiken der Literatur, die Ausdruck einer Zeit waren: „Ich verabscheue“, schreibt er, „mit der gemeinsten Wirklichkeit zu verfahren.“

Solche Söhne verarmten Beamtenadels, wie die Ufanows, brauchten nur die Fenster ihrer Stube aufzumachen, um den Bauern zu sehen. Sie bildeten die Schicht unzufriedener, durch das Spiel der geistlichen Staatsordnung etwas herabgeleiteter Intellektueller. Das Wappen solcher Hausgenossenchaften war aufrechter Stuhl. Söhne und Töchter hatten dieselbe Bekleidung. Die erste Umgebung, die erste Freundschaft stärkte sie in ihrem Bemühen. Die, wenn auch nicht für das leibliche, so doch für das geistliche Wohlergehen der Unterthanen besorgte Polizei hatte ein wachsameres Auge auf Ufanows Familie.

Der Vater starb zu Anfang des Jahres 1886, und die Mutter mußte sich noch oft um ihre verhafteten Kinder sorgen.

Wladimir Jilitsch wurde nach der Hinrichtung des Bruders des Liebhabers. Die Mutter sollte auf ihn noch öfters im Gerichtsaal der Gefängnisse warten. In der Zelle ist jede Unabhängigkeit, die aus Straßen und Stuben dringt, mehr noch als verbotene Kost. Sie gebietet Melancholie der Stärke, jaudert Silber des Lebens hervor, bewacht den sicher bewachten engen Raum. Wenn mütterliche Tränen und Vorwürfe das Gefangenensein nicht mit unstillbaren Reizen erschweren, so erleichtert ein vor dem Geistesleben, wie in Opposition gewöhnlicher Sündenbräutigang Stundent.

Vom Fleck der Kindheit Ufanows erzählt seine Schwester. Vielleicht war die provinzielle Ruhe einer Stadt von annähernd 30.000 Einwohnern, ohne viel Zerstreuung, ohne Wechsel vorübergehender Lebensbedingungen, der beste Garten einer Sachlichkeit. Wie entsteht Geschmack, Gewinnung einer Jugend? Warum nimmt ein Knabe aus der dargelegten Platte farbiger Meinungen diese und keine anderen? Er erkennt Gefühle, Gedanken, Fehlschlüsse, Vernunftgründe, Erkennungsmöglichkeiten beinahe wie Laute der Umgebung. Freilich ist es mit dem Geist des Individuums nicht so einfach, wie mit der mehr mechanischen Erlernung der Sprache. Der Geist, um es zu werden, verlangt ein selbständiges Bearbeiten gegebener Eindrücke. Nirgends ist Zucht und Unerbittlichkeit strenger, enger, nirgends wird weniger gelassen als bei geistiger Entwicklung.

„Ich entsinne mich der Zeit“, schreibt seine Schwester, „da ich auf dem Lande lebte, wie Wladimir Jilitsch alle Morge nach dem Tee mit Büchern, Lexica und Hefen beluden, sich in ein verstelltes Gartenhaus zurückzog, um dort zu lernen. Hier brachte er den größten Teil des Tages mit wissenschaftlichen Studien. Wladimir Jilitsch verstand nicht nur die Bücher zu lesen, er verstand sie auch zu studieren, machte Anmerkungen, Auszüge. Ich pflegte zu der Zeit in jenen Gartenwinkel zu gehen, um mit ihm fremde Sprachen zu lernen. Trotzdem ich noch ein Kind war, machte mich die Fähigkeit, die Genauigkeit betreffen, mit der Wladimir Jilitsch jede vorgenommene Arbeit zu Ende führte. Schon damals wirkte sein Vorbild so mächtig, daß ich ohne weitere Ermahnungen alles auf der Welt zu tun bereit war, wenn ich ihn zufriedensstellen, seine Anerkennung verdienen konnte. Tageslang lag er über den Büchern.“

Die ersten Jahre seines Bewußtseins waren von keinem großen Ereignis russischer Geschichte bewegt. Die Worte der Anzukleidenden stören nicht mehr wie früher die Gespräche der ruhigen. Etwas anders — keine Zeit hat nur das Streben nach einer einzigen Richtung — feinten in aller Stille, in der Einfachheit verstreuter, vertrauter kleiner Städte, in der Nähe des Bauern, in den Korridoren der Universitäten, in aufblühenden Dörfern; die Elemente des Gegensatzes zur herrschenden, selbstverständlich scheinenden Diktatur der Revolutionäre.

Das Gymnasium zu Simbirsk hatte Ufanow dank seiner Lust zur Genauigkeit, zum Besonderen im sechzehnten Lebensjahr das am besten Notizen in allen Fächern verlassen. Sein Schuldirektor, Vater des zukünftigen Ministers Kerenkij, stellte die schriftliche Beurteilung aus: „Sehr begabt, gleichmäßig eifrig und pünktlich.“

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Paul List, Leipzig, dem Buch entnommen „Lenin.“)

Der Palmsonntag im Laufe der Jahrhunderte

Der Palmsonntag als christliche Erinnerungsfest an den Einzug Jesus in Jerusalem kam im Orient auf. Wann dies gekommen ist, dürfte kaum noch festzustellen sein. Der erste Bericht über eine Palmprozession stammt aus dem Jahre 386; in diesem Jahre wurde von einem Palmsonntagsfest in Jerusalem berichtet. Erst ein paar Jahrhunderte später wurde der Palmsonntag auch in Europa eingeführt, und zwar soll es Papst Gregor I. gewesen sein, der dieses Fest in Europa einführte. Da Gregor I. von 590 bis 604 auf dem päpstlichen Thron saß, dürfte das am Ende des sechsten oder am Anfang des siebenten Jahrhunderts gewesen sein. In Spanien wurde das Fest nach dem Bericht eines Bischofs von Sevilla um die Mitte des sechsten Jahrhunderts schon sehr feierlich begangen. Da im Norden Europas Palmzweige nicht gedeihen, mußte man sich am Palmsonntag die Wohnungen mit anderen Zweigen ausmischen, mit Buchsbaum, Weiden- und Haselzweigen, mit den Zweigen

der Silberpappel und der Steckpalme. Die Palmzweige ist in der katholischen Kirche noch heute eine große Feiertagsfeier.

Mittelpunkt des Palmsonntagsumzuges war stets der Palmesel, der oft auch ein jährlich nachgeahmtes Christuskind trug. In südlichen Ländern, wo die Feldarbeit betrieben wird, konnten zu diesen Umzügen wirkliche Esel genommen werden, in Deutschland jedoch, wie in andern Ländern nördlich der Alpen mußte man sich zu solchen Palmprozessionen einen Esel aus Holz herrichten. Auch dort, wo die Palmumzüge mit der Zeit in Vergessenheit geraten sind, werden diese alten hölzernen Palmesel noch heute aufbewahrt. Besonders feierlich wurde der Palmsonntag stets im alten Byzanz gefeiert, namentlich am kaiserlichen Hofe. Dort hieß er der Gnaden Sonntag. Auch der Kaiser ließ an diesem Tage Gnade walten. Schon vorher war eine Liste der Personen aufgestellt worden, denen der Kaiser am Palmsonntag eine Gnade erweisen wollte. Solche Begünstigte erhielten goldene Münzen und andere weltliche Geschenke, auch war es eine Zeitlang üblich, daß die byzantinischen Kaiser am Palmsonntag einer Anzahl Bräuten Ausstattungen schenkte. Im Mittelalter wurden am Palmsonntag alle die Mitglieder der christlichen Gemeinde,

Lustschloß des Städters

Ein Feld, ein Acker und ein Dach,
Ein Herd und einiges dazu,
Zwei Hühner drunten an dem Bach
Und, wenn auch klein, noch eine Kuh.

Kartoffeln, Bohnen und Radieschen,
Vielleicht auch etwas Sellerie,
Ein Sonnenplatz auf einem Wieschen
Und Bücher voller Poesie.

Dreißig Katzen in dem Garten,
Ein Fliederstrauch und Anemonen.
Am Abend zarte Schintenschwarten
Und Sonntags saftige Melonen.

Ein Hund, der bellt, wenn jemand kommt,
Ein großer Niesel vor der Tür,
Daran ein Schild, worauf stets prompt
Geschrieben steht: Ich bin nicht hier.
Kurt Reik.

benen im Lauf der letzten Wochen eine Kirchenstrafe auferlegt worden war und die sich daher an manchen kirchlichen Handlungen nicht beteiligen durften, wieder als vollwertige Mitglieder in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen.

Alle die grünen Zweige, die vor dem Palmsonntag zusammengeholt werden, mit denen man die Wohnungen ausschmückt und die man in den Kirchen weihen läßt, sind für die Christen ein Symbol.

Jedoch der Brauch, sich im Frühjahr die Wohnungen mit grünen Zweigen auszuschmücken, ist erst im letzten Jahrhundert in die Wohnungen zu stellen und an die Kleider zu stecken, reicht weit vor die christliche Zeit zurück. Ueberall bei den alten Völkern wurde frisches Grün geschnitten, kamen Blumen und Zweige in die Wohnungen, wenn der Frühling wieder seinen Einzug gehalten hatte, und so sind diese grünen Zweige am Palmsonntag nicht allein das christliche Symbol der Ueberwindung des Todes, sie sind auch das Zeichen des wieder erwachenden Lebens draußen in der Natur. Daher hat man Palmsonntag in Deutschland auch den „Grünsonntag“ und den „Blumenostertag“ genannt.

Die ältesten Werkzeuge

Das liebste Material des älteren Steinzeitmenschen waren der Feuerstein und die Knochen. Seltener wurden andere Steinarten, Fischgräten, Muscheln und Geweihe verwendet. Ganz sicher gab es zahllose Holzgeräte, wie es ja auch heute noch gibt. Daß man so selten welche findet, beruht nur auf der Verweslichkeit des Holzes. Unter günstigen Erhaltungbedingungen jedoch, z. B. in den bayerisch-salzburgischen Bergwerken, hat man trefflich erhaltene hölzerne Hämmer, Leitern, Fackeln und dergleichen in großer Zahl aus den ältesten vorgeschichtlichen Zeiten gefunden.

Warum der Mensch gerade auf den Feuerstein verfiel? Feuersteine sind an sich kein häufig vorkommendes Material. Sie finden sich nur unter bestimmten Umständen in alten Meeresablagerungen, dann allerdings gewöhnlich massenhaft. Daß Feuersteingeräte aber überall ziemlich gleichmäßig auf der ganzen Erde, in Europa des Westens so gut wie in Rußland, in Ägypten wie in China gefunden werden, läßt sich meines Erachtens nur durch einen ausgebreiteten vorgefundenen Handelsartikel erklären. Feuersteine waren offenbar ein Handelsartikel allerersten Ranges, wie es später auch Bernstein und Bronze waren.

Feuerstein hat nämlich die Eigenschaft, durch einfaches Zerschlagen raftermesserscharfe Kanten zu erhalten. Der Mann der Vorzeit hat sich denn auch sicher Jahrtausende hindurch mit Feuersteinen rasier, wie es der Austraalter von heute ebenfalls noch tut, soweit er nicht einen gefundenen Glasscherben als wertvolles Behältnis schätzte.

Diese Ringenbildung macht den Feuerstein für hundert Handierungen geeignet. Man schilft und poliert erst später, und dafür eignete sich dann nicht mehr der festschalige Feuerstein, sondern weit besser eine Anzahl quarzhaltiger Gesteine wie Granit, Gneis, Nephrit, Serpentin. Die Neuzeitler bediente sich fast nur noch solcher Werkzeuge, und in diesem Stadium der Kultur hält man heute auch im Arabienland am Korallenmeer. Man verwendet dort genau die gleichen schwarzen, glänzenden polierten Hämmer, die grünen Serpentinbeile, wie in Europa vor Jahrtausenden; ja, man schäftet sie sogar in der gleichen Weise, nur mit dem sehr natürlichen Unterschied, daß der Europäer dazu Lederriemen brauchte, der Südeuropäer dagegen der seine einheimischen Riefhölzer kennt, aus deren Haut man Leder machen konnte, Palmendackel.

Aus Fischgräten werden an den Küsten des Stillen Ozeans genau so Angefahen gemacht, wie einst an den Ufern des Bodensees. Große Perlaustermuscheln werden als Kräger verwendet; ganze Berge von Muschelschalen die zur Nahrung dienen, häufen sich auf den Koralleninseln ebenso auf, wie sie jetzt vorgeschichtlicher Zeit am baltischen Strande liegen. Holzgeräte gleich dem Gehäße der Salzburger Bergwerke werden allenthalben verwendet. So um die Wiederkehr des Gleiches bis zur Vollendung zu treiben, malen die australischen Aborigines auf Baumrinde und Felswänden mit Ästel und Schwerk in gleicher Weise Figuren, Fäden und Jäger, wie sie in den spanischen und französischen Höhlen der Steinzeit entbecket wurden.

Wer Lust dazu hat, kann aus diesen Tatsachen eine Art Entwicklungsgang herauslesen. Ja, man kann sich diesem Zwange gar nicht entziehen, und die Vorgesichtsforschung wird dieser Tatsache weit mehr Beachtung schenken müssen, als sie es heute noch tut.

A. Francé.

Denks Fälschung

Aus dem in Kürze erscheinenden Buch: Der Prozeß des Hauptmanns Dreysus, von Dr. Bruno Weil, geben wir im folgenden mit Erlaubnis des Verlages Dr. Walter Kohlschield in Berlin einen kurzen Auschnitt wieder. In diesem Buche dürfte das Rätsel jenes Falles, der die ganze Welt jahrelang in Spannung hielt, auf Grund der Allen des deutschen Außenministeriums, der französischen Gerichteakten und anderer neuer Quellen abschließend gelöst sein.

Es scheint, daß Nationalismus, Alerikalismus und Antisemitismus noch einmal triumphierten dürfen. Nach dem Siege im Esterhazy-Prozeß haben sie jetzt die Bataille um Zola gewonnen. Aber die Wahlen 1928, zwei Monate nach dem ersten Zola-Prozeß, bringen, obwohl Zoures und Reinach geschlagen, Drumont in Alger gewählet wird, einen Erfolg der Vinten. In der Liga zur Verteidigung der Menschenrechte am 4. Juni gegründet, sammeln die Revisionisten ihre ganzen bis dahin allzu sehr zerstreuten Kräfte. In der Presse werden die Anstrengungen vervielfältigt. Aber nach dem Scheitern der Aktion Zola stehen die juristischen Möglichkeiten für ein Wiederaufnahmeverfahren schlecht. Oberst Picquarts Prozesse schweben noch. Wie soll in ihnen der Beweis von Dreysus Unschuld, der Ungeheuerlichkeit des ersten Urteils geklärt werden? Picquarts Anzeige wegen der gefälschten, nach Tunis gefandten Telegramme läßt nur schwache Hoffnung.

Neue Debatte im Parlament. Aber trotz der Vintmehrheit spricht sich auch der bürgerliche Kriegsminister Cavagnac, Minister im radikalen Kabinett Brisson, am 7. Juli von der Tribune im Sinne eines Schlußwortes gegen Dreysus aus; er teilt den Wortlaut des Dokuments „no canaille de D.“ mit; dann beruft er sich als wichtigstes Beweisdokument auf den Brief, der Dreysus' Namen voll enthält, den er „geprüft und für echt befunden“ habe. Gegen Picquart, Zola, Mathieu Dreysus und das „Epistolat“ kündigt er neues Vorgehen an. Die Kammer applaudiert fast einmütig und beschließt gegen wenige Stimmenthaltungen den Anschlag der Rebe des Ministers. Es ist der letzte große Sieg der Gegner der Revision. Höhepunkt wie nach den Regeln des griechischen Dramas. Dem der Abschlus ins Jähre schnell folgen wird.

Zwei Tage darauf erklärt Zaurés in der „Petite République“, er sei mehr wie je von dem „monströsen Rechtsirrturn“, überzeugt. Picquart protestiert seinerseits in einem offenen Brief an den Ministerpräsidenten mit größtem Freimuth gegen die Erklärungen des Kriegsministers in der Kammer. Er behauptet, Beweisen zu können, daß zwei der vom Kriegsminister zitierten Beweismittel sich nicht auf Dreysus beziehen, und daß das dritte, das den Namen Dreysus enthält, alle Merkmale einer Fälschung aufweist. Der Kriegsminister antwortet mit einer Anklage gegen Picquart und Leblos wegen unbefugter Mitteilung von für die Landesverteidigung wichtigen Dokumenten. Drei Tage nach der Veröffentlichung seines Briefes wird Picquart erneut verhaftet. Fast am gleichen Tage auch Esterhazy und seine Geliebte, Frau Pags; auf die von Picquart erstattete Anzeige wegen Urkundenfälschung. Eine Anklage gegen du Paty wegen Mitternacht wird hinzugefügt. Die Hausdurchsuchung bei Frau Pags schafft eine Fülle von Beweismaterial für die Kollision zwischen Esterhazy und dem Generalstab.

Durch zwei Entscheidungen vom 5. und 12. August erklärt die Anklagekammer die Beweise für die Fälschung der an Picquart gerichteten Telegramme als unzureichend und legt die Verhafteten wieder in Freiheit. Die Voruntersuchung gegen Picquart selbst schließt am 25. August mit einer Verurteilung wegen mehrerer Punkte der Anklage, in der neben Picquart auch gegen einen Nichtmilitär, Leblos, verhandelt werden soll, vor das bürgerliche Strafgericht, während für zwei weitere Fragen die militärischen Gerichte vorbehalten bleiben. Die öffentliche Verhandlung vor dem bürgerlichen Gericht wird auf den 21. September 1928 festgesetzt.

Aber noch vorher beginnt in diesem Drama ein neuer Akt, hebt sich zum andern Teil der Vorhang von Dingen, die zum ewigen Geheimnis bestimmt bleiben.

Der Kriegsminister Cavagnac hatte gleich nach seinem Amtsantritt den Auftrag gegeben, einen umfassenden Bericht über alle zur Dreysus-Affäre gehörenden Dokumente, ihre Herkunft und Echtheit zu machen. Der Hauptmann Cuignet wird mit der Ausführung beauftragt. Am Abend des 13. August sieht er bei der Arbeit. Der Schein der Studienlampe fällt auf den brennenden Brief, in dem Dreysus' Name voll genannt war. Da plötzlich steht Hauptmann Cuignet — das Herz will ihm stocken — daß die Initiierung auf diesem Briefe zwei verschiedene Färbungen hat, eine mehr violett, eine mehr grau-blau. Der Brief besteht aus zweierlei Papier, ist also aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt. Der Offizier glaubt zunächst an eine Sinnestäuschung vor Uebermüdung, aber die Untersuchung am folgenden Tage bestätigt die Entdeckung. Cuignet benachrichtigt seine Vorgesetzten. Der Minister selbst läßt nachprüfen, ob ein Irrtum nicht möglich; steht am 14. August die Fälschung mit eigenen Augen. Was wird er beginnen?

Um diese Zeit, noch weiß die Welt nichts von der Fälschung dieser Dreysus schwer belastenden Urkunde, am 24. August tritt ein Ehrengericht gegen Esterhazy zusammen. Trotz des Freispruchs des Kriegsgerichts hat sich zwölf Zündstoff gegen ihn gehäuft. Drei Punkte legt die Anklage ihm zur Last: die Frankreich und die französischen schwebenden Briefe der achtziger Jahre. „Daß man selbst in einer Privatkorrespondenz bilden, daß ein Franzose eine solche Sprache führt? Unter Herz als Franzose hätte sich nicht, nicht kann eine solche Sprache entschuldigen.“ Weltere Anklage: die drei Briefe, die er an den Präsidenten der Republik schrieb, als er unter der Klage des Landesverrats stand, Briefe voll dunkler Andeutungen und der Drohung mit einem Einschreiten des deutschen Kaisers. „Welches auch sein Zustand der Ueberzeugung gewesen sein mag, niemals hätte dieser Offizier den Bedanken haben dürfen, solche Drohungen an den ersten Beamten des Staates zu senden; sein Nationalismus mußte seiner Feder halt gebieten.“ Durch Mitarbeiter an einer Tageszeitung hat er den für Offiziere geltenden Vorschriften zuwider gehandelt. Endlich, sein privates Leben ist unwürdig. Am 27. August vernimmt der Ehrenrat die schweren Verbrechen gegen die Disziplin und Ehre“ und befehlt die „fortgesetzte unwürdige Lebensweise“. Am 31. August wird Esterhazy hinfällig verurteilt, am 29. Oktober aus der Ehrenliste gestrichen. Februar 1890 flieht er nach England, am 9. November 1899 verurteilt ihn die Pariser Strafammer im Adelsvertratsverfahren zu drei Jahren Gefängnis wegen Betrugs, begangen an seinem Neffen Christian. Von London aus eröffnet er eine groß angelegte Kampagne gegen den Generalstab und verkauft dem Hochbetagten die „Dreysus-Affäre“.

Am 30. August 1928 schreibt Cavagnac ein, darüber persönlich Herz, der im Besitz des Brief mit der verschiedenen Unterzeichnung vorgelegt hatte. Er bewußt ihn, alles zu sagen, was er von den beiden Urkunden weiß, aus denen sein

Metel zusammengesetzt und legt ihm auf den Kopf die Ver-
fälschung zu.
Minister: Es finden sich Stücke des einen Briefes in dem
andern.

Henry: Ich habe keine Ahnung, wie das zu erklären ist.

Minister: Also, gehen Sie doch, Sie haben Stücke von
beiden in die andere Urkunde gelegt.

Henry (nach einem Moment des Zögerns): Nun wohl, ja.
Wird die beiden Sachen sehr gut zueinander passen.

Minister: Sie haben die ganze Urkunde von 1808 fabriziert.

Henry: Nein, ich habe sie nicht fabriziert.

Minister: Also, was haben Sie denn gemacht?

Henry: Ich habe einige Worte in der Urkunde von 1808
hinzugefügt, die aus der andern Urkunde stammten. Aber der
Name Dreyfus stand darin.

Minister: Also das ist Ihre Erklärung. Sie haben den
Schlüssel — niemand darf davon etwas erfahren! — fabriziert.

Henry: Ich kann nicht sagen, daß ich den Schlüssel
habe. Als ich die Urkunde von 1808 gefunden habe, geriet ich
in große Bewegung. Dort stand: Ich habe gelesen, daß ein Un-
geheuer über Dreyfus interpellieren will. Dann von einem
gewissen Sah ab konnte ich den Zusammenhang nicht mehr ver-
stehen. Ich habe in der Urkunde von 1804 einige Worte ge-
funden, welche die andern ergänzen.

Minister: Das ist nicht wahr. Sie haben die ganze Urkunde
fabriziert.

Henry: Ich schwöre: nein!

Minister: Also vorwärts. Diese Urkunden sprechen ja für
sich selbst. So, gehen Sie doch!

Henry: Es gibt Worte im Text des Briefes, welche aus
der ersten Urkunde herrühren. Aber der Anfang ist von der Hand
Panjardis selbst.

Minister: Wer hat Ihnen also die Idee gegeben, das zu
machen?

Henry: Ich sah, daß meine Vorgesetzten sehr in Anspan-
nung waren. Ich wollte sie beruhigen. Ich wollte, daß die Ruhe in
die Gemüter wiederkehre. Alles ist. Ich sagte mir: Willen wir
einen Sach hinzu, der alle Welt beruhigen wird. Wenn der
Krieg in der Situation, in der wir sind, ausbricht! Während,
wenn man das machen wird, die Ruhe wiederkehrt. Ich habe
es im Interesse meines Landes getan. Ich habe unrecht gehabt.

Minister: Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Sie nur den
Endatz hinzugefügt haben.

Henry: Ich schwöre es: Der Anfang hat mir die Idee ge-
geben und nachher war man ja auch beruhigt.

In diesem Augenblick scheint die Vernehmung Henrys be-
endet. Es wird aufgefodert, sich zurückzuziehen. Plötzlich ruft
der Minister ihn zurück und sagt ihm:

Sehen Sie doch, die eine der Urkunden hat eine ganz andere
Farbe wie die andere. Daraus ergibt sich schon, daß sie aus
zwei verschiedenen Stücken bestehen muß. Ihre Erklärung ist nicht
möglich.

Henry: Ich schwöre, daß ich den Brief nicht fabriziert habe.
Ich kann Ihnen nicht sagen, daß ich ihn ganz fabriziert habe.
Den ersten Teil habe ich gefunden. Der zweite ist dazugefügt
worden. Ich kann Ihnen nicht mehr sagen. Ich habe nur den
Schlüssel hinzugefügt.

Minister: Alles, was Sie vielleicht empfangen haben, ist
die Anrede und die Unterschrift. Was Sie gemacht haben, das
steht nun ja aus den Dokumenten selbst. Sagen Sie alles. Sie
haben das Kupfer und den Kopf bekommen.

Henry: Ja, ich habe das Kupfer und die Anrede bekommen.

Minister: Was stand darin? Nur „mein lieber Freund“?

Henry: Ich sage Ihnen: der ganze erste Teil.

Minister: Es stand nichts darin als „mein lieber Freund“?

Henry (mehr und mehr verwirrt und zögernd): Es ist
folgendes angekommen: Ich habe die Anrede und einige Worte
empfangen.

Minister: Welche Worte?

Henry: Andere Worte, andere Sachen, die mit der Affäre
Dreyfus nichts zu tun hatten.

Minister: Also, die Sache hat sich so abgespielt: Sie haben
im Jahre 1898 ein Kupfer erhalten, in dem sich ein Brief befand.
Der Brief ohne jede Bedeutung. Sie haben den wirtlichen Brief
unterdrückt und Sie haben den andern fabriziert.

Henry: Jawohl.

Dieses dramatische Zwiegespräch, das mit der reißenden
Ueberführung des Fälschers endet und in dem der Kriegsminister
wie die Wahrheit und Lauterkeit selbst in Erscheinung tritt, hat
es tatsächlich so stattgefunden? Den amtlichen Bericht, aus dem
Teile oben wiedergegeben sind, hat General Roget vier Tage
später gefertigt, der Minister hat ihn selbst als zutreffend erklärt.
Wir wissen nicht, ob die Unterredung sich in allen Teilen für
Henry so belauscht, für seine Vorgesetzten so entlastend abge-
spielt hat. Jeder fragt sich: „Ist das Gut, was dieser Armeliche den
Generälen Boisdeffre und Gonse in Wirklichkeit gesagt hat, die
der Befragung beizuhören, und was zum Minister, der sie leitete,
hatten sie nicht alle von seiner Fälschung Gebrauch gemacht?“

In Verhaft genommen, wird am Tage darauf Oberst Henry
mit durchschnittener Kehle aufgefunden; mit dem Rasiermesser,
das man ihm im Gefängnis befehlen hat.

Der Kriegsminister Cavagnac läßt das Geschehene sofort
durch die „Agence Havas“ der Welt mitteilen. Die Bestätigung ist
ungeheuer. Der Eindruck auch in den Kreisen des Generalstabs
zunächst niederschmetternd. Der Generalstabchef Boisdeffre legt
sein Amt nieder, der Kriegsminister, der sich ganz kurz vorher
vor der Kammer, gerade auf Grund des „faux Henry“ für die
Schuld Dreyfus verbürgt hatte, dessen Rede im ganzen Lande
an allen Bürgermeistereien angeschlagen worden war, demissi-
oniert. Der General de Pellieux begründet sein Abschiedsge-
schäft: „Betrogen von Leuten ohne Ehre, kann ich nicht hoffen, mir das
Vertrauen meiner Untergebenen zu bewahren, ohne daß ein
Kommando nicht möglich ist; ich habe meinerseits das Vertrauen
in diejenigen meiner Vorgesetzten verloren, die mich mit
Fälschungen haben arbeiten lassen.“ Das wichtigste Stück,
das die erhärtete Beweislast des Verdereaus hatte wieder-
herstellen sollen, ist als Fälschung erwiesen. Der Fälscher hat sich
selbst entleibt.

Ferdinand Goetel, der Optimist

Den polnischen Staatspreis für Literatur im
Jahre 1929 erhielt endlich der Dichter Ferdinand Goetel
für seinen letzten Roman „Das Herz des Eises“. Den ersten
Staatspreis für das Jahr 1925, erhielt Stefan Jeromski für das
Buch „Der Wind vom Meere“, den zweiten für das Jahr 1926,
der Dichter und Humorist Kornel Makuszycki für einen Band
patriotischer Lyrik „Das Lied vom Vaterland“, den dritten, im
nächsten Jahr, Leopold Staff, der Kritiker für den Gedichtband
„Nabeloch“, und den vierten, im Jahre 1928, der Romanist
und Redner Julius Rudnik-Bandrowski, häufig ins Deutsche über-
setzt für den Romanband „Im Schatten der vergessenen Erde“.
Goetel ist somit der fünfte polnische Staatspreisträger.

Sein Sieg ist bezeichnend. Es standen ihm, dem Flüchtling
aus der vollgewissigen Hölle des Jahres 1920, dem konsequenten
Verfechter des fähnlichen Sages: Wir haben den Götterglauben
verloren, wir suchen nun den Glauben an den Menschen, es
standen ihm gegenüber die Dichterin Kazimiera Iwaszycowa,
eine immoerhafte neorationalistische Erscheinung, in der Bantheit
illudischer Phantasie schwelgend, befangen im ewigen Streit mit
den zum Monumentalfakt ausgewachsenen Begebenheiten einer
bedrängten Städterseele, von traurigen Phantomen der Urtzeit
geplagt, die in ihr fortleben und sich blutig gegen alles Hin-
gekommene behaupten; weiter der Dramatiker Wladyslaw
Vesulas, ein Gogolartiger Naturalist, dem die unbedeutenden,
fast unbewußt verlebten Gewohnheiten des Sozial in be-
einen der anderen Richtung verkommenen Menschen gerade genug
heilig sind, um mit gravenhaft schmerzlichen Gelächter blöggest
werden zu können, und endlich der Dramatiker Karol Hubert
Rostkowski, ein kalter, einflusslos, in dessen weiter, vor Entfrem-
dung verfallener Welt die Menschen kein aber mit einer tragischen Aus-

dauer ihre ungewollten Gesichte schreiend aus Angst, lähelnd
aus Uebereignheit aber für aus Verdrüßung zu Ende stehen, um
im kritischen Moment hell aufzuklappen in einem furchtbaren
Heroldsmus von Selbstverleugnung, die nirgends hinlührt und
nur als letzte Weigerung einer bedrohten, meistens auch schon
untergehenden Menschlichkeit sich offenbart. Womit legte Goetel
gegen diese aus eigenem Herzensblut schöpfenden Dichter?

Er legte, weil er nicht suchte, auch kein Suchen des
Glaubens an den Menschen fand er bereits in sich vor, als er
zu schreiben anfieng. Goetel gehört nämlich zu den Wenigen,
von denen Schopenhauer sagt, sie schreiben nicht des Schreibens
wegen, um erst beim Schreiben zu denken, was zu schreiben wäre,
sondern weil sie gedacht haben. Goetel schreibt, weil er etwas
sagen will, weil er etwas Erschütterndes aber von innen heraus
aufbauendes, das ihm zum stärksten Erlebnis wurde, mitzuteilen
hat. Goetel sagte, weil er den Leser nicht in die Gegensätze
hineinragt, sie nicht über Abgründen hängen läßt, sondern sie
in die Welt hineinstellt, stark und breitbeinig, vor Wissen und
Gewißheit wie vor Gesundheit strahlend und laut, stetig, un-
bestimmt lassend.

Der blutigen Revolution im Jahre 1920 entflohen, treibt sich
Goetel in Persien, Beludschistan, Afghanistan, Indien herum, um
endlich den Weg in die Heimat zu finden. Er legt sich gleich hin
und schreibt 1921 sein erstes Buch, das zum schlagenden Erfolg
wurde: „Nur durch den brennenden Osten“. Eine Flut von
Werken, die auch oft ins Deutsche und in andere Sprachen über-
setzt werden, folgt bald. So „Rar Chat“, „Samson und Dalila“,
„Der Wilder Karapeta“, „Schmerzensreich“ (Original-Titel),
„Menschheit“, „Von Tag zu Tag“, „Ägypten“, „Sumoresten“,
„Die Insel im wolkigen Norden“ u. a. m.

Als Schriftsteller ist Goetel durchaus modern. Er hatte
das Glück, in eine Zeit und eine Literatur hineingeboren zu
werden, für die der Gegensatz Romantik-Sachlichkeit kein
brennendes Problem mehr war. Er brauchte sich nicht durch das
Gelehrte zu bangen, er brauchte sich nicht durch das
nur drauf los und es war alles saftiges Leben und nichts war
Papier. Man merkt bei ihm geradezu eine freche Unbekümmer-
theit um schriftstellerische Uebelkletterungen. Vielleicht, weil er
nichts von einem Literaten an sich hat, weil er nur lebt und Er-
lebtes mitteilt. Das soll aber nicht bedeuten, er sei roh und
ungebildet. Goetel ist ebenwohl nicht wie akademisch. Was
für gut gekultive Intellektuelle ein „Problem“ ist, ist für ihn ein
Hindernis. Es soll nicht gelöst, es soll bewältigt werden. Da
er aber ehrlich lebt und ein feines Gewissen hat, entgeht ihm
nichts, was im Leben wirklich eine Rolle spielt, sei es auch die
kleinste Schwäche, die verächtlichste Hinterlist, die unbedeutendste
Lüge. Mehr noch: er verliert nie die großen Zusammenhänge
aus dem Auge, alles ist ihm wichtig immer nur in bezug auf das
Wesentliche, Ganze. Und wie er das alles erzählt, wie es ihm
von der Feder, was sage ich, vom Munde fließt! Sein Erzählen
ist nie Langeweile, es ist auch nie ausgesprochen „beschreibend“,
obwohl es so viel lebt.

Goetel schreibt meistens über Menschen, die das Leben bricht,
die dann noch den Kampf mit der Natur aufzunehmen gezwungen
sind, die aber doch, auf diesen beiden Fronten, gegen das Mensch-
liche in sich und um sich herum sowie gegen das Unmenschliche
über sich, kämpfend, ihre Selbstständigkeit und ein lebendiges
Wesen wahren.

Sein letzter, eben der preisgekürzte, Roman, ist „Das Herz
des Eises“. Er spielt in Island. Eine düstere, kalte, starr Welt
wird zum Schauplatz eines ganz modernen Kampfes: das be-
täubende, unfruchtbarere Gefühls und des wissenschaftlich
schäpferischen Willens. Auch ein Drama, ein im besten Sinne
historisches Stück, hat Goetel geschrieben, den „Samuel Zborowski“,
der in Warschau großen Erfolg hatte. Neuerdings bestärkt sich
der Dichter auch im Film. Er hat seinen Roman „Von Tag zu
Tag“ entsprechend umgearbeitet und an der Verfilmung regen
An teil genommen. Das Werk lief unlängst in Paris. Und schon
wieder treibt es Goetel in die Welt hinaus. Er will ein Buch
über China schreiben.

J. R.

Palmsontag

Das fallende Hofanna

Von Dr. Lic. Hans Hartmann

Es liegt von alters her ein Zauber über dem Palm-
sonntag: Die frohliche und begeisterte Volksmenge, die dem ein-
ziehenden Christus Palmen streut und den Weg ebnet! So muß
er den Eindruck gewinnen, daß man ihm zubehet, daß er ver-
standen wird und seine Sendung erfüllen, die große Volkshaft vom
Reich des Friedens und der Gerechtigkeit verwirklichen kann.
Aber zugleich liegt über dem Palmsonntag auch ein schwerer
Zweifel, eine Stimmung der Unruhe und der schmerzlichen Er-
wartung. Im Hintergrunde erscheinen, kaum sichtbar, die
Haupter der Kirche, die in den kommenden Tagen die Nacht ge-
winnen und die Situation beherrchen werden. Sie treten an
diesen Tagen nicht in die Erscheinung, sie kennen das Volk und
wissen es zu leiten. Man muß es in seinem Rauhe und in
seiner Begeisterung austoben lassen! Es wird dann schon zur
rechten Zeit das „Kreuzige“ rufen! Die Mittel, es dahin zu
bringen, hält man ja in der Hand. Das heisst die Haupter der
Kirche immer verstanden, erst durfte das einfache, gläubige,
empfindsame, begeisterungsfähige Volk sich auswirken, es durfte
für die höchsten der Ideen der Menschheit erglühen, aber dann
im geeigneten Augenblick, ergreifen die anderen, die Mächtigen
wieder das Ruder und steuern in der von ihnen gewünschten
Richtung. Und sie wußten so genau: die Begeisterung war ver-
rauscht, das erste Feuer erloschen, nun konnte man erreichen, was
man wollte und alles was das Volk noch vor kurzer Zeit emp-
funden hatte, war vergessen und wurde verraten.

Es hat nicht eine ewige Tragik, die durch die Weltgeschichte
zieht? Haben nicht im Juli 1914, einige Tage vor dem Aus-
bruch des Vulkan, die Völker sich noch geschworen, nicht in den
Weltkrieg zu ziehen, sondern den Willen des Friedefürken zu
tun? Und doch konnten dann, genau wie damals in Jerusalem,
auch wenige Tage später, die Mächtigen das Heft in die Hand
bekommen und die Völker kreuzigen, was sie angebetet hatten.
War es nicht ebenso in den großen Revolutionen? Freiheit,
Gleichheit, Brüderlichkeit — einige Jahre lang hatte man sich an

Der Osterhase

In einem Schaufenster sind Osterhasen ausgestellt, klein,
groß, eßbar, nicht eßbar. Ich bleibe interessiert stehen, als wäre
ich ein Junge von 8 Jahren. Aus der spiegelnden Scheibe blickt
mir mein lächelndes Gesicht entgegen. Die Osterhasen machen mir
aufmerksam. Nach Niechiges Auspruch soll ja in jedem
wahren Manne ein Kind wohnen, das spielen will.

Ein Junge zieht seine Mutter vor das Schaufenster. Er
zappelt und lacht und quackt: „Der macht Männchen, und der
hat eine Kiepe auf dem Rücken. Gud mal!“ Die Mutter, eine
aufgeputzte, keife Bürgerfrau, sieht kaum hin und antwortet
gar nicht. Der Kleine fragt: „Woher hat denn der Osterhase die
bunten Eier?“

„Hat er gelegt!“ Kurz und lieblos ist die Antwort.
Der Junge wiederholt nachdenklich, fast ungläubig: „Hat er
gelegt?“

Wir tut der Junge leid, der etwas Unrichtiges in seinem
Kopf aufnehmen soll. Ich beschließe, an dem gleichgültigen Aus-
spruch der Mutter zu rütteln, und sage: „Ne, Junge, ein Hase
legt keine Eier, nur die Hühner und Vögel.“

„Spooo“ sagt die Mutter und streckt kampfbereit die
Brust vor. „Warum soll der Junge nicht glauben, daß der Hase
die Eier legt?“

„Er bekommt eine falsche Vorstellung vom Hasen, die er
später korrigieren muß.“

„Na“ erwidert die Mutter spiz, „da wären Sie auch wohl
imstande, dem Kinde zu sagen, es gibt keinen Klapperstorch?“

„Aber doch!“

„Sie sind ja einer — na!“ Sprich Sie zu mir, so über die
Schulter weg, und zieht ihren Jungen fort.

Hocher Freuenturus in Linz

Die Heimvolkshochschule Linz in Gera ladet zur Teilnahme
an ihrem achten Freuenturus ein. Die Lehrtächer, die in den
Freuenturen im Vordergrund stehen sind: Wirtschaftslehre,
Geschichte, Psychologie, Erziehungsfragen, Frauenfragen, Gewer-
schaftswesen, Wohlfahrtswesen. Aufnahme finden Bewerberinnen
im Alter von 18-30 Jahren, die keine höhere als Volkshul-
bildung genossen haben. Die Bewerberinnen haben an die Schul-
leitung ein Gesuch und einen selbstgeschriebenen Lebenslauf ein-
zureichen, aus dem neben den allgemeinen Daten über Alter,
Staatszugehörigkeit, Berufsausbildung usw. der Bildungsgang
hervorgeht. Ferner ist ein Aufsat abzuliefern, über den den
Bewerberinnen von der Schulleitung nähere Mitteilung gemacht
wird.

Das Schulgeld, in dem die Kosten für Wohnung und Ver-
pfelegung inbegriffen sind (Bettwäsche ist mitzubringen), beträgt
für den ganzen Kursus für Thüringerinnen 150 Mark, für die
übrigen Reichsdeutschen 180 Mark, für Ausländerinnen 200 Mark.
Das Schulgeld ist bei Kursusbeginn zu entrichten. Hierzu tritt
die Verpflegung, durch regelmäßigen Arbeitsdienst (8 Stunden
wöchentlich) an der Erhaltung der Schule mitzuarbeiten.

Der Kursus beginnt am 1. August 1930 und dauert bis
20. Dezember 1930. Die Bewerbungen sind spätestens bis 1. Mai
1930 einzureichen. Die Entscheidung des Lehrerkollegiums über
die Aufnahme erfolgt Mitte Mai 1930.

Anfragen und Bewerbungen im Rückporto beizufügen.
Die Leitung der Heimvolkshochschule Linz.

diesen Idealen bezaugt, und dies war noch klug genug.
Napoleon kam, und alles hatte ein Ende, alles war vergessen!
So war es auch 1918. Ein Erwaachen, ein Sturm ging durch das
ermüdete, verhungerte deutsche Volk. Nicht ein einzelner wurde
als Messias begrüßt, sondern in vielen Männern und Frauen
war die Hoffnung der Entrechteten und Geschlagenen verfürpelt,
der Sozialismus: aber nachdem der erste Hauch verflohen,
lenkten und leiteten die Mächtigen die Massen nach ihrem Willen,
durch Sendboten, die sie ähnlich wie die Kirchenfürken in
Jerusalem unter das Volk sandten, und die es vermochten, daß es
sich wandte und zum größten Teil den Idealen ablagte. Die
Sendboten waren nicht nur Menschen, sie traten auch auf in
Form von Presse, Geld, Film und noch anderem mehr.
Aber wir sollen aus dem falschen Hofanna lernen: es zu
wägen, dann wägen. Erst den Willen zum Ideal fähigen, daß es
ganz geläutert, ganz ausgeglimt werde, dann wird man nach ein-
paar Tagen den Messias nicht verleugnen, sondern den
Mächtigen zum Troh in der reinen Hingabe und im opfervollen
Dienst für das Kommen des Friedensreiches stehen.

Sonja Maniewska

Von Maurice Renard.

Wer Sonja Maniewska war? Nun, eine esthnische Schau-
spielerin. Der Wajsil Someneff war verrückt nach ihr. Zwei
Jahre lang war sie seine offizielle Freundin, also loszulassen „Kate
Jarin“. Sie war klein, schlau und lachhaft geistig. Ihre
wundersamen, langbewimperten Augen hatten sie verstanden, den
gestärktesten Volkskommisar zu umgarnen. Man erzählte sich, daß
er ihr hörig sei.

Die spielte ich bei ihr — sie wohnte in dem einstigen Bethaus
der Heiligen Katharina. Welche Bärenpelze bedeckten den Molat-
boden. Der Tisch blühte von kostbarem Kristall und schwerem
Silber das auf herrlichen Söhnen ruhte. Aus der hochgewölbten
Kuppel fiel blendendes Licht. Hinter Wandgemälden verborgen
sangen Jageunter ihre urmächtigen Väter. Jedemal aber, wenn
sie hinter einem der servierenden Diener die Tür schloß, bemerkte
man im Fluß die schattenhaften Umrisse eines Polizeibeamten.

Wassil war ein Feind der Unpünktlichkeit. Keiner seiner
Gäste hätte gewagt, nach der angelegten Stunde bei ihm zu
erscheinen. Nur Sonja machte eine Ausnahme. Sie kam, wenn
es ihr paßte, und Wassil ertrug ihre Unpünktlichkeit mit hartem
Blick und zusammengebissenen Zähnen, die deutlich machten, wie
dieses wilde Herz sich entschuldigend fügte.

Eines Abends jedoch wollte Wassil, der ausgezeichnete
Laune sah, Sonja wegen ihres Zuspätkommens einen Streich
spielen. Wir waren zu sechs Personen bei ihm verammelt:
Dimitri Kalketi, Olga Polewna, Gregor Lewobis, Morusia
Gubuhewa, Natalia und ich.

Also, wie gesagt, Wassil war glänzender Laune, was aller-
dings nichts sagen wollte, denn wir hatten es, biblisch gesprochen,
bei ihm mit einem wilden Tier zu tun, und bekanntlich sind die
Späße eines Tigers mit einer Stiefs aufzunehmen. Trotzdem
wir ein Vadeln in unsere Mundwinkel jauberten, spürten wir
die Angst vom Magen in die Kehle steigen.

„Heute werden wir aber mal lachen.“ Undigte Wassil mit
dröhnender Stimme an. „Dieses Weib, diese Sonja — ich werde
ihre Ehrerbietung vor den Pflichten einer Hausfrau beirgen.“
Gottlob verstehe ich mich ja darauf, Menschen einen Schrecken
zu bereiten. Ja, und das ein Spaß!“

Säcu drückten sich die Diener herum. Mit erschrockenen,
bellammenden Blicken harrten sie der Befehle Wassils.

„Käumt die Tisch weg!“ Klang es durch den Saal, und etwas
freundlicher, zu uns gewandt: „Ihr versetzt euch hinter den
Wandgemälden. Bofrt Lächer in den Stoff, damit ihr den Spaß
mit ansehen könnt. Und seid lustig, hört ihr: das arme Ding
wird es brauchen können!“

Noch heute sehe ich sein bleiches, aufgerissenes Gesicht vor
mir mit dem bösen Ausdruck in den vor Lüfternhell glühenden
Augen, sehe seine fiebrig-irrenden, aufgedunsenen Hände und
spüre das abgerissene Keuchen, das aus seinem halbgeöffneten
Munde drang: „Welches blutdürstige Spiel bereitet er vor? Wir
sahen zusammengedrückt hinter den Wandgemälden, jeder vor dem
andern die ätzende Furcht müßsam verbergend. „Ich habe Angst“,
stüßerte Natalia.

Wassil war allein in der Rundung des Saales. Tisch und
Stühle waren fortgeräumt. Wer rote Genbarmen schleppen eine
hohe Kandel in die Mitte des Zimmers, auf der Wassil Platz
nimmt und je zwei Genbarmen zu beiden Seiten postiert.

Sonja öffnet lachend und geflüsternd die Tür. Er-
schroden, verhubt ob der eigentümlichen Masterade prallt sie
zurück. Wassil, mit dem Gehaben eines Richters, miffet sie mit
dem haarstarken Blick seiner durchdringenden Augen. Die Frau
erblickt: ihre Hand greift schließend nach ihrem Herzen. Wassil
gefäßt sich in seiner Rolle. Ohne Schwierigkeit spielt er sie
weiter. Sonja am ganzen Körper zitternd, murmelt einige unvers-
tändliche Worte. Da brüllt Wassil durch den Raum: „Spionin!
Verräterin! Habe ich dich endlich demastiert...“

Kur zu gut merkte ich seiner Stimme, dem Juden von seinen
Mund an, daß er sich innerlich köstlich amüßerte und im nächsten
Augenblick vor Lachen schreien würde. Sicherlich hätte es nur
noch des Buchstalls einer Sekunde bedurft, um die Dinge wieder
ihren gewöhnlichen Gang gehen zu lassen. Aber Sonja wartete
diese Sekunde nicht ab. Plötzlich hochaufgerichtet, mit zusammen-
gepreßten Zähnen stieß sie hervor: „Man hat mich in eine Falle
gefaßt, wie? Nun, ich gebe es zu. Ich habe dich, Wassil Someneff.
Seit zwei Jahren tue ich nichts anderes, als hinter deinem Rücken
gegen dich zu arbeiten, dir zu schaden. Und morgen — morgen
hätte ich dich getötet! Du hehst, ich bin nicht feige; ich lenke
nicht einmal die Augen vor dir. Ich tat meine Pflicht. Nun tue
du die deine!“

Schwer hatte sich Wassil von seinem Plah erhoben. Dann
kammelte er völlig benommen: „Ich wollte dich erschrecken,
Sonja.“

„Und ich, Wassil, war ich nicht eine gute Partnerin deinem
Komodie?“ veruchte Sonja die Situation zu retten. —

Dann aßen wir noch einmal alle zusammen, tranken, spielten.
Spät in der Nacht verließen wir das Haus. Keiner von uns hat
Sonja Maniewska je wiedergehoben.

(Aus dem Französischen übertragen von Hans Blum.)

Stehlen pflegt im Vorteil. Bald steht das Spiel 2:1 und kurz vor Schluss erparnt Erreichten den Sieg durch ein drittes Tor. Die Straftäter haben sich für Eltern in Neuhaus einen Gegner verpflichtet, der bestimmt die Gewähr gibt, ein spannendes Spiel zu bieten.

Sturm - Herta 8:1. In blendender Verfassung befehle die Sturmmannschaft. Kommt Herta bis zur Hälfte noch ein offenes Spiel erzwungen. Sturm führte zur Hälfte nur 1:1. So klappete Herta nach dem Wechsel völlig zusammen. Hier mehrere Tore, darunter ein Eigentor, waren die Ausbeute für Sturm. Die Umstellung der Sturmmannschaft bewährte sich voll und ganz.

Südbot - Ostwy 4:1. Kleitendorf war der Ort des Kampfes. Der Ostwy Südbot endet im Aus. Die Dohwiler kämpfen vom Anfang an auf Sieg, und durch schlechte Abwehr der Hintermannschaft Südbot gelingt das Führungstori. Dadurch wird Südbot ermuntert. Bis zur Hälfte gelingt aber nur der Ausgleich durch Straßhof. Nach dem Wechsel hat Südbot umgestellt. Diese Umstellung bewertete sich. In kurzer Zeit geht Südbot in Führung, um bis zum Schluss zwei weitere Tore zu erkämpfen. Trotz größter Anstrengung kann Ostwy den Erfolgen der Kleitendorfer nichts entgegenzusetzen.

Fußball aus der Provinz

3. Bezirk Oberbesse. Die Serienspiele nahmen folgenden Verlauf: Der Kreisleiter Wader-Zaborge gewann gegen Adler-Hindenburg 11:3. R.F.S. Müllersdorf gegen Eiche-Hindenburg 8:2. Diana-Gleiwitz gegen U.F. Blumenthal 5:3. Vorwärts-Kreuzburg gegen Freie Sportfreunde-Karl 3:0. Vorwärts-Kollmitz gegen Vorklub-Schomburg 1:1.

Aufschluß eines Arbeiter-Sportvereins. Der Arbeiter-Sportverein für Volkshilfen Ratibor wurde am gestrigen Sonntag auf seiner Reise nach Hindenburg von einem bedauerlichen Unfall betroffen. 3 Mannschaften fuhren mit einem Auto zur Austragung von Spielen. Bei Raudien in D.S. ereignete sich ein Zusammenstoß mit einem Lastauto. Bedauerlicherweise sind bei den Arbeiterportieren vier Leicht- und ein Schwerverletzter zu beklagen.

4. Bezirk Waldenburger Bergland. Die Spiele des Sonntags brachten folgende Resultate: Der Bezirksmeister Sportfreunde-Waldenburg gewann gegen V.F.K. Kreisberg 4:0. Ring-Sandberg gegen Adler-Weißstein 2:1. Eiche-Nieder-Salzbrunn gegen Sportfreunde-Dittersbach 3:2. Weiß-Kellhammer gegen F.S.B. Liebau 1:0. Durch den gestrigen Sieg liegt Sportfreunde-Waldenburg mit 2 Punkten Vorprung an der Spitze der Tabelle.

Gesellschaftsspiele am 1. Osterfeiertag

- 16.00: Union I - Diana I; Gleiwitz; Deutsch-Dissa; Kreisbörner.
- 16.00: Wader I - Ostwy I; Bebelpark; Müllersdorf.
- 14.00: Wader II - Ostwy II; Bebelpark; Bogriffe.
- 16.00: Sturm I - Falke I; Maria-Höhchen; Wormb.
- 14.00: Sturm II - Falke II; Maria-Höhchen; Zschand.
- 14.00: VfL. Märzdorf - Vorwärts I; Märzdorf; Kulla.
- 16.00: VfL. Märzdorf - Vorwärts II; Märzdorf; Kulla.
- 15.30: VfL. I - Blau-Weiß I; Gorbau; Krönig.

Jugendmannschaften:

- 10.00: JSB. 1. Jgd. - VfB. 1. Jgd.; Bebelpark; Sauer (Wader).
- 13.00: Sturm I - Falke I; Maria-Höhchen; Brauh.
- 9.30: Sturm III - JSB. III; Maria-Höhchen; Lindner.
- 15.00: Union I - Sparta I; Deutsch-Dissa; Malzahn.
- 14.00: Union II - JSB. II; Deutsch-Dissa; Rlose (1923).
- 13.00: Union Sch. - Falke Sch.; Deutsch-Dissa; Verein.

Gesellschaftsspiele am 2. Osterfeiertag

- 16.00: Stern I - Wader I; Jahres-Hardenberg; Scharte.
- 12.00: Stern II - VfL II; Jahres-Hardenberg; Kuno.
- 10.00: Stern III - Sparta III; Jahres-Hardenberg; Piegler.
- 8.30: Stern IV - Sparta IV; Jahres-Hardenberg; Linke.
- 10.00: JSB. III - VfL III; Bebelpark; Meude (1921).
- 10.00: Einigkeit III - Wader III; Groß-Mohbern; Gramer.

Jugend- und Schülermannschaften:

- 10.00: Wader I - 1928 I; Goldschmieden; Sempel.
- 10.00: Wader II - 1928 II; Goldschmieden; Berger.
- 11.00: Wader Sch. - 1928 Sch.; Goldschmieden; Verein.
- 9.00: West II - Sturm I; Eichenpark; Steiner.
- 10.00: West I - Sturm I; Eichenpark; Ritter (Stern).
- 15.00: Stern I - Ohlau I; Jahres-Hardenberg; Stempniewitz.
- 9.00: Stern II - Sturm I; Jahres-Hardenberg; Spiller.
- 14.00: Stern I Sch. - Ohlau I Sch.; Jahres-Hardenberg; Verein.
- 10.15: Stern 2 Sch. - VfL 2 Sch.; Jahres-Hardenberg; Verein.
- 13.30: Südbot II - VfL II; Kleitendorf; Zapfe.
- 14.30: Südbot I - VfL I; Kleitendorf; Kajenweg.
- 16.00: Südbot II - VfL II; Kleitendorf; Hoffmann (West).

Ausschreibung zu den Leichtathletik-Mannschaftsmehrkämpfen am 11. Mai im Bebelpark

Veranstalter: Freie Turnerschaft, Breslau. Teilnahmeberechtigt sind sämtliche der dem Arbeitersportartell Groß-Breslau angeschlossenen Arbeiter-Sportvereine. Es steht den Vereinen bzw. Abteilungen frei, mehrere Mannschaften zu melden. 1. Mannschaften starten in A-Klasse, weitere Mannschaften in B-Klasse. Jede Mannschaft besteht bei allen Gruppen aus fünf Teilnehmern. Die Wettkämpfe sind offen für Schüler und Schülerinnen 1917/18 (Jahrgang), Jugend in zwei Gruppen, Jahrgang 1914/16 und 1912/13. Sportlerinnen Jahrgang 1912/16 und 1911 und älter, Männer und Altersportler. Zeiterteilung am 11. Mai ist folgende: 9.30-11 Uhr früh: Schüler und Schülerinnen, 14.30-16 Uhr: Jugend (beide Altersklassen), 16-17 Uhr: Sportlerinnen und Altersportler, 17-18.15 Uhr: Männer, 18.15-19.30 Uhr: Stafetten- und Langstreckenläufe, sowie Handball, Männer, 6. Abteilung I - 5. Abteilung I.

Zur Dedung der erheblichen Unkosten muß eine Startgebühr von 30 Pf. pro Mannschaft erhoben werden. Namentliche Meldungen unter Beifügung der Startgebühren müssen durch die Sportleiter bis 3. Mai an Bundesgenossen Truppe, Reichstraße 6, eingereicht sein. Umkleegelegenheit in der Halle am Eichenpark. - **Mannschaftswettkämpfe** (Mannschaftsstärke 5 Teilnehmer). Schüler: 60-Meterlauf, Weisprung mit Anlauf, Kugelhöhen 5 Pfund; SchülerInnen: 60-Meterlauf mit Anlauf, Ballweitwerfen; Sportlerinnen: Jahrgang 1912/13: 60-Meterlauf, Weisprung mit Anlauf, Ballweitwerfen; Sportlerinnen, 1911 und älter: 100-Meterlauf, Weisprung mit Anlauf, Kugelhöhen, 10 Pfund; Jugend 1914/16: 60-Meterlauf, Weisprung mit Anlauf, Kugelhöhen, 10 Pfund; 100-Meterlauf, Weisprung mit Anlauf, Kugelhöhen, 10 Pfund; Männer: 100-Meterlauf, Weisprung mit Anlauf, Kugelhöhen, 14 1/2 Pfund; Altersportler: 60-Meterlauf, Weisprung mit Anlauf, Kugelhöhen, 14 1/2 Pfund; Mittel- und Langstreckenläufer: Jugend 1914/16: 1000-Meterlauf; Jugend 1912/13: 1500-Meterlauf; Männer: 800-Meterlauf und 3000-Meterlauf. - **Staffetten**: Schüler und Schülerinnen: 5x60-Meter-Weisstaffette (früh); Sportlerinnen: dreimal eine Runde; Jugend: Olympische Staffette 800, 200, 200, 400 Meter; Männer: 8x1000 Meter. - Teilnehmer, die nur an Stafetten und Langstreckenläufen teilnehmen, müssen eine Reisegebühr von 10 Pf. zahlen.

Arbeiter-Athleten-Verein Breslau 1911. Der am 10. April stattgehabte Bezirksaufstellungsversammlungs der B-Klasse 1911 gegen B-Klasse „F.A.S. 1911“ zeigte ein unentschiedenes Treffen. Nachfolgend folgende Resultate: Rangamergewicht: R. Wader 1911 Sieger über Caffron durch Selbsttötung in 45 Min. Ringkampf: Kober gegen Diez, F.A.S. 1911, unentschieden. Leichtgewicht: Krusch 1911 gegen Janske I. Sieger Janske durch Niederschlag in 2:59 Min. Mittelgewicht: Weis 1911 gegen W. Reichel unentschieden. Schwergewicht: Walek 1911 gegen Frost, sowie Schwergewicht: Wader 1911 gegen Ringel, F.A.S. 1911,

Der Kreismeister Wader-Zaborge in Breslau

Dem Vorjahrs-Gruppenmeister Stein ist es gelungen, den Kreismeister zu einem Wettkampf für den zweiten Oberfeiertag in Breslau zu verpflichten. Die Spiele der Oberfeiertage dürften noch in bestem Gedenken zu sein. Die Spielergebnisse in der letzten Serie sind sehr glücklich, jedoch mit einem höchst erfreulichen Punktezuwachs. Da die Eintrittspreise vollkommen gehalten sind, sollten sich die Anhänger des Arbeitersportes dieses Spiel nicht entgehen lassen.

Kampfabend des Breslauer Arbeiter-Athleten

Am Donnerstag, den 10. April, fand in der Turnhalle Elegenzer Straße der Rückkampf im Mannschafts-Ringen zwischen der B-Klasse des Arbeiter-Athleten-Verein 1911 und der Freien Sportvereinigung 1897 statt, welcher sehr ausgeglichen verlief und in den einzelnen Treffen folgende Resultate brachte: Im Wankunggewicht siegte M. Hähold (1897) in 1:30 Minuten durch Kopfschlag über Caffron (1911). Das Federgewicht sah einen harten Kampf zwischen Wähig (1897) und Ples (1911), der unentschieden verlief. Auch 1897 im Leichtgewicht stehend, wurde von Janske I (1911) nach 4 Minuten durch Abfangen eines Untergriffes auf die Schulter gebracht. Weis I (1897) lieferte im letzten Mitteltgewicht Walekoff (1911) ein offenes Treffen, das über die Distanz ging. Im Halbsehrgewicht war Walek I (1897) dauernd im Angriff gegen Frost (1911), der gut in der Abwehr war und endete auch dieser Kampf resultarlos. Müller (1897), der gegen Ringel (1911) im Schwergewicht kämpfte, erzielte nach fortwährendem Bodenkampf ein Unentschieden. Nach dem der Vorkampf mit 8 1/2:3 1/2 Punkten erfolgreich für 1897 verlief, konnte der Arbeiter-Athleten-Verein 6:8 die Rikrunde gestalten, jedoch das Gesamtresultat 14 1/2:9 1/2 Punkten für die Freie Sportvereinigung 1897 / univ.

Waldenburger Meisterkämpfer in Breslau

Am Sonntag, den 20. April (1. Osterfeiertag) trägt im Etablissement Benck in Ostwy der Waldenburger Meister im Ringen, der Sportklub „Die freien Turnhäuser“ im Rahmen eines Saalportfestes einen Mannschaftskampf im Ringen gegen Breslauer Meister der A-Klasse die Freie Sportvereinigung 1897 aus. Ein Treffen, das Aufschluß über die Kampfstärke zwischen Breslau und der Provinz bringt, da in der beendeten Kreisserie beide Mannschaften nicht zusammengetroffen. Sportliche Darbietungen umrahmen die Veranstaltungen.

unentschieden. Im Heben trat die B-Mannschaft A.U.B. 1911 gegen A-Mannschaft des gleichen Vereins in einem Zweitkampf einarmig Reiben und doppelarmig Stoßen, zusammen. Die B-Mannschaft erzielte 35,75 Punkte gegen die sehr geschwächte A-Mannschaft mit 39,15 Punkten. - Wettkämpfe zum Bezirkswettkampf am 4. Mai im Lunapark sind beim Sportgenossen Kühn bis 16. April abzugeben. Am ersten Osterfeiertag tritt die A-Klasse im Heben, sowie Ringen im Lunapark, Sternenaal gegen Nordost OB, e. B., beim Saalportfest.

Kreispreseedienst

Die Bezirksvertretung über den Osterport findet nur am 2. Feiertag von 18 1/2 bis 20 Uhr statt. Freitag, den 18. April und 1. Feiertag geschlossen.

3. Schliesisches Arbeiter-Turn- und Sportfest 1930 in Breslau

Vereine, Abteilungen, Funktionäre! Es stehen noch eine sehr große Anzahl von Kreisfest-Merkblättern und Vorpropaganda-Blättern zur Verfügung. Fordert solche bald nach, damit jedes Mitglied über die Vorarbeiten unterrichtet ist, damit die breite Öffentlichkeit der arbeitenden Bevölkerung Kenntnis von unserer Großveranstaltung erhält! Merkblätter anfordern von Bundesgenossen Döhlig, Breslau-Carlowitz, Gerhart-Hauptmann-Weg 42; Blätter anfordern von Bundesgenossen Paul Feizelmann, Breslau 16, Reizenweg 18.

Geht Quartiere! Bundesgenossen der Breslauer Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes! Der Wohnungsausschuß, der sich aus den Genossen eurer Vereine zusammensetzt, denen ihr damit eine Riesenaufgabe übertragen habt, erwartet von euch, daß ihr nun eueretiges auch zu Opfern bereit seid, und die Arbeit unterführt durch Hergabe von genügend Quartieren. Ihr, die ihr schon Gastfreundschaft irgendwo als Arbeitersportler in Anspruch genommen habt, wißt wie anpruchlos wir als Gäste sind. Auch die einfache Lagerstätte wird dankend quittiert. Es kommen Genossen zu Genossen! Teilt mit ihnen in diesen Tagen! Zeigt, daß Solidarität bei uns keine leere Phrase ist. Hier kann praktischer Sozialismus bewiesen werden. Wir haben das Vertrauen zu den Breslauer Bundesgenossen und sehen euren Meldungen umgeben entgegen.

Mit Motordauern wollen eine größere Anzahl von Bundesgenossen zum Kreisfest kommen. Wir bitten dieselben, schon heute dem Wohnungsausschuß davon Kenntnis zu geben, damit für genügend ausreichende Unterkunft Sorge getragen werden kann. Wer von den Breslauer Quartiergebern kann auch dem entsprechen? Die Unterkunftsstellen möchten, wenn irgend möglich, an der Stadtgrenze (Waldhof) möglichst an den Ausfallstraßen liegen, da die auswärtigen Genossen die Breslauer Verkehrsverhältnisse nicht so eingehend kennen.

Handball-Wettkämpfe

Sämtliche Vereine, die nicht zum 20. Mai Handballmannschaften für das Kreisfest gemeldet haben, finden keine Berücksichtigung. - Mannschaftsmeldungen pro Mannschaft 11 Pf. Beim Auftreten werden dieselben zurückgezahlt.

Arbeiter-Turn- und Sportbund

Kreisrat und Bezirksrat des 1. Bezirks

Dienstag, den 15. April, 19 Uhr, also selber denn sonst, im Sportklub, an der obersten wichtigen Sitzung! Jedes Mitglied persönlich erscheinen!

Da die Breslauer Bundesvereine, Vereine- und Abteilungsvereine, ab und Jugendfunktionäre! Es macht sich notwendig, vor dem Kreisfest noch einige wichtige dringliche Fragen zu lösen. Aus diesem Grunde findet Dienstag, den 15. April, 20 Uhr, im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Straße 45, eine Versammlung der Vorsitzenden und Jugendfunktionäre statt. Referent: Bundesgenosse Döhlig.

Achtung, Spielente des 1. Bezirks! Sonntag, den 20. April, früh 8.30 Uhr, sind sämtliche Spielente in Bundeskleidung im Gewerkschaftshaus zur Eröffnung des Kreisfestes, Schlagszeug stellt 6. Abteilung.

Regenführer- und Schwimmwartungskunde des 1. Bezirks am Sonntag, dem 4. Mai 1930, in Breslau.

Tagesordnung: 9 bis 12 Uhr im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17: Schwimmlehre, Wasserballspiel, Organisationslehre. 14 bis 17 Uhr im Hallenschwimmbad: Praktisches Üben.

Zu dieser Tagung können alle Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im 1. Bezirk mindestens einen Teilnehmer entsenden. Zweck der Tagung ist die Heranbildung von Funktionären für den Schwimmport und darauf die Gründung von Schwimmvereinen und -abteilungen im Bezirk. Meldungen nur durch die Vereinstretungen bis spätestens 17. April an W. Hamann, Breslau 2, Lehmgüldenstraße 36.

Notizen

Freie Turnerschaft Breslau e. V.

Alle Bundesgenossen!

Allen Abteilungen sind Rundschreiben zugegangen. Jede Abteilung muß sofort mindestens sechs Quartiere für die Kreisfestteilnehmer zur Verfügung stellen.

Wettkämpfe im Freizeitsport zum Kreisfest nächsten Freitag (Karfreitag) treffen sich alle Genossen der einzelnen Freizeitsportarten früh 9 Uhr im Stadion. Es sind einige Turnstunden gemacht werden. Kleidung: weiches, helles Hemd. Außerdem wird eine Massenaufnahme gemäß Abteilungen (auch Turnerinnen) entfallen dafür je zehn Genossen.

Leichtathletik-Kreisfestbestenliste. Erster Abend Mittwoch, den 18. April, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Mehrplan: gemeinsamer Beachtung von Sportfesten, Tätigkeit, Kampfrichter bei Turm- und Sprungturnerinnen. Zweiter Mittwoch, den 23. April, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Plan: Tätigkeit der Kampfrichter bei Laufturnerinnen, Förderung der neuen Punktberechnungstabelle. Praktische Ausführung im Mai an verschiedenen Mittwoch-Abenden im Stadion verfolgen! - Sonntag, den 27. April: Geländelauf, Freies Kanu-Vereinigung in Jedlitz-Platz. Sämtliche Freizeitsportarten beteiligen sich daran.

2. Abteilung. Alle Teilnehmer zur Ostertour müssen am Freitag in der Turnhalle sein. Fahrtleiter Genosse Hans Tiede.

5. Männerabteilung. Freitag nachmittags Spiel, Breslau, Freitag, den 25. April, 21 Uhr: Funktionäreturnier „Eichenhammer“.

3. Männerabteilung F.T.S. Mittwoh. den 20. Uhr, im Reichsstadion, Steinstraße 155: Ueberordentliche Mitgliederversammlung.

6. Männer- und 6. Frauenabteilung F.T.S. Erster Sonntag, Tagungsabend nach Oberweißbach. Treffpunkt 8.30 Uhr, Okeingang Hauptbahnhof. Abfahrt 7.02 Uhr. Meldung 1.30 Mark bei Genossen Schödel abzugeben. Jugendfahrt.

2. Abteilung. Alle außerhalb der Turnhalle befindlichen Beträge von unentgeltlich anfallen sofort beim Kassierer beglichen werden. Oken eine schöne Fahrt machen will, kann sich der 2. Abteilung anschließen. Bahnfahrt ungefähr 4.50 Mark. Meldung bei Genossen Grotzick.

7. Männerabteilung. Mittwoh, den 18. April, 19 Uhr: Vorstandssitzung bei Kripke. - Der Gerätewettkampf wird auf Karfreitag verschoben.

Achtung! Geräte frei - Karfreitag! Der für den 18. April angelegte Gerätewettkampf Männerturnen im Zentralsaal muß laut Verfügung Innenministerei ausfallen. Es erscheint recht unvermeidlich nun endlich, nachdem es jahrelang gestillt war, auch unter anhaltenden am Karfreitag verboten werden. Welchen Schaden wir dazu gegeben. Die Räte erheben sich ihre Posten und zwingt auch die zum Bestehen, die längst mit ihr gehen haben. Wir stellen das mit Nachdruck fest. Uns wundern das große Stillschweigen der Arbeiterschaft und ihrer Organisationen, die solche Maßnahmen widerstandslos hinnehmen, das so weiter gehen?

Wassersport

Freie Rudervereinigung Breslau e. V. Meldeformulare für die Quartiere zum Kreisfest sind ausgefüllt bis zum 25. April abzugeben. Jedes Mitglied mindestens ein Quartier! - Die Teilnehmer am Kampfrichterkursus für Leichtathletik Mittwoch im Gewerkschaftshaus. - Donnerstag im Gewerkschaftshaus: Beamtensitzung. - Erwerbstote Mittwoch 9-13 Uhr im Hause.

Freie Kanu-Vereinigung. Achtung, Leichtathleten! Ausschreibung für den am 27. April stattfindenden Geländelauf Freies Kanu-Vereinigung: 1500-Meter-Lauf für Frauen 18 Jahre, 3000-Meter-Lauf für Jugend unter 18 Jahre, 3000-Meter-Lauf für Männer (Anfänger), 4500-Meter-Lauf für Männer (Fortgeschrittene). Beginn der Läufe um 9 Uhr. Ziel Bootshaus in Neuhaus. Laufstrecke Ospark. - Abfahrt am 18. April. Nachmeldungen zwecklos. Alle Meldungen an Genossen Hermann Hoffman, Lohestr. 65.

Fußball

NSD. Kapd. Dienstag, den 15. April, 19 Uhr: Vorstandssitzung. Mitgliederversammlung Sonnabend, den 19. April, 20 Uhr. Schüler um 18 Uhr.

VfL. 1925. Wegen dem Karfreitag findet die Vorstandssitzung bereits am Donnerstag, den 17. April, Jugend-Versammlung am selben Tage 19 Uhr.

Berichterstatter-Vereinigung. Die Monatsversammlung Karfreitag fällt aus. Dieselbe Versammlung findet am 27. April 9 Uhr im neuen Bezirkslokal, Friedrich-Wilhelm-Straße, Subkale, statt.

Handball

NSD. Südbot. Unsere Vereinsversammlung findet Donnerstag, den 17. April, 20 Uhr, in der Turnhalle statt. Karfreitag Vorstandssitzung in der Turnhalle, 9 Uhr. Die Führer sämtlicher Mannschaften müssen erscheinen.

Athletik

Arbeiter-Athleten-Bund Deutschlands. 1. Kreis, 1. Sonntag, den 4. Mai, veranstaltet der Athleten-Bezirk an seinem zehnjährigen Bestehen im Lunapark-Morgenau Wettkampf im Stommen und Ringen für Schüler, Seniores und Altersportler in allen Gewichtsklassen. 200 Sportler an dem Wettkampf teilnehmen, dürften sehr effizient und spannende Kämpfe zu erwarten sein. Antritt findet um 5 Uhr ein Festball statt.

Freie Sportvereinigung 1897 e. V. Dienstag, den 15. April, 20 Uhr: Erweiterte Vorstandssitzung bei Klante. Am Donnerstag wieder Übungsbetrieb in der Materloohalle. Sonntag (Osterfeiertag): Saalportfest bei Benck in Ostwy.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität

Motorradfahrer-Abteilung Breslau 17. April, 20 Uhr: Vereinsabend im Blumenbräu, Friedrich-Wilhelm-Str. 32. Dort Meldungen zu folgenden Veranstaltungen: 1. eine 2-Tagestour zu Wittingen nach dem Rieneberg bei Trautenau, 2. eine 3-Tagestour zu Wittingen nach dem Spruce 3. zu dem vom 25. bis 27. Juli in Dresden stattfindenden Bezirksfest. Beschlüsse der restlichen Haftpflichtprämien am Abend nicht vergessen.

Gan 8. Bezirk I

Achtung, Motorradfahrer! Am 9. April fand in der Großen-Mohbern die Gründung einer Motorradfahrer-Abteilung nach einem Vortrag des Bezirksportleiters Gen. Frost über Bedeutung des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität“ für den Kraftfahrer beschlossen die Anmeldeband nach Ausprobieren des Bundes beizutreten. Die Gründung der Abteilung wurde vollzogen und folgende Sportgenossen gewählt. Obmann wurde Genosse Kretsch, Nachr. Abteil. abend 7. Mai in Gubis Lokal, Großen-Mohbern.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer, Ortsgruppe Breslau 16. April, 20 Uhr, Sportausführung bei Böhm, Jag. 5. Abteilung. 15. April, Abteilungsabend bei Heibergstraße 15.

8. Abteilung. 17. April, Abteilungsabend bei Jagt, Brunnenstraße 34.

Abteilung Hundsfeld. 19. April, Abteilungsabend im „Pflanzent“, Friedrich-Wilhelm-Straße 32.

Jugendabteilung. Heim West 14. April, er die gesamte Jugendabteilung im Heim. - Heim N. 15. April, Heimabend in der Postloohalle, Michaelstraße 1. Eingang 3. Zimmer 2. Heim Süd 17. April, Heimabend in der Postloohalle Lehmgüldenstraße 36/30. - **Motorradfahrerabteilung.** 17. April, Abteilungsabend im „Pflanzent“, Friedrich-Wilhelm-Straße 32.